H. gen. hum. 12 d Aufschlüsse.

Einzelne,

beleuchtende und belehrende

Aufschlüsse

über die

Bestimmung und Geschichte

des

Menschen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vormerkung.

Wegen Entfernung des Druckorts vom Verfasser, können in dieser Schrift hie und da Druckfehler (hoffentlich von keiner grossen Bedeutung) entstanden seyn; welche ein aufmerksamer und verständiger Leser leicht von sich selbst im Sinn der Schrift wird zu verbessern wissen.

Gottes Wille ist mein Ziel in allen Dingen und zu allen Zeiten. Mein stetes Gebet und Streben geht dahin, denselben zu erkennen und zu erfüllen, mithin das mir angewiesene Tagewerk zu verrichten, damit der Zweck des Herrn an mir, so weit es in dieser Welt möglich ist, erreicht werde, zu seiner Ehre, und zum Heil aller meiner unglücklichen Mitbrüder, und aller leidenden Wesen.

O! Wie liegt mir sein Werk so nahe und beständig am Herzen, sowohl zu meiner eigenen Erneuerung und Wiederherstellung als im Bezug auf das grosse Ganze!

O Gebet und Wort! Nehmet völligen, thätigen und unaufhörlichen Besitz von mir, in mir und durch mich! Welch ein verzehrender Hunger nach Gottes Wort durchdringt und zerarbeitet mein ganzes Wesen! Siebenfacher Geist des Herrn Herrn! ruhe über mir! Geist der Salbung, der Gnade und des hohenpriesterlichen Gebets zum Heil aller Kreaturen, erfülle und erleuchte, belebe und befruchte mich!

Alle Religionen in der Welt haben nur zum Zweck, uns mit unserm Ursprung wieder zu vereinigen, von

dem wir stammen und den wir den Auftrag hatten, zu representiren.

Ein Jeder von uns hat Ursache seinen eignen Tod tief zu betrauern.

Meine Sprache besteht meist aus Tönen des Schmerzens und Seufzens, weil wir alle von unserm himmlischen Vaterland getrennt, und in ein fremdes Land verwiesen worden sind.

Gott allein kennt den unermeßlichen Umfang meiner wahren Bedürfnisse, er allein kann und wird sie auch befriedigen. An einemfort stell' ich sie ihm vor, damit er, zum Mitleid bewogen, einen seiner belebenden Feuerblicke auf meine unaussprechliche Lage werfe; denn ein einziger solcher Blick ist genug, um mich durchgehends wieder zu heilen, und mich wieder zu meinem ursprünglichen Posten zu erheben.

Was heißt: „reich in oder an Gott seyn?" Wenn alles, was du bist und hast, göttlich wird. Also, je mehr er in dir Platz gewinnen, dich gleichsam in sich verwandeln, und sich durch dich offenbaren kann, desto reicher wirst du auch in oder an Gott seyn!

Bücher, Schriften, Gespräche und sonstige Beschreibungen von der Wahrheit sind nur ein Widerhall von eben dieser Wahrheit. Sie geben bloß verworrene und undeutliche Töne davon — sind mit einem

Wort, ein sehr schwaches, und unvollkommenes Bild der ewigen Realität.

Wo ist derjenige, der seinen Helmathschein vorgewiesen und damit seine Abkunft hinlänglich legitimirt hätte?

Welch ein herzzerreissendes Gemälde ist es, um die Geschichte des Menschen!

Schmerz! Angst! Betrübniß und Thränen! Ihr seyd das tägliche Brod für denjenigen, der standhaft auf dem Wege seiner Wiedergeburt wandelt. Und da ihr dazu unentbehrlich seyd, so kommt, wie eine Sündfluth über mich her, meine ganze verdorbene Erde zu überschwemmen, und alle Uebelthäter aus meinem Lande auszurotten, damit der neue Himmel und die neue Erde in meiner ganzen Individualität wieder offenbar werden! —

Steigen wir alle in unsere eigene Tiefe hinab, um da unsere Weltgeschichte zu lesen und zu verstehen! Da werden wir das Seufzen unserer Gefangenen hören, und die Kinder des Todes sehen.

Wir haben alle am gleichen Verbrechen Theil genommen, uns in dasselbe Elend gestürzt, und liegen hiemit alle unter der nämlichen Hand der göttlichen Gerechtigkeit. Doch in diesem Zustand unserer allerseitigen Entblössung, Krankheit und alles Elendes haben wir auch den gleichen Arzt, der mit nichts anderm als mit un-

serer Wiederherstellung und dem Wohl aller seiner Geschöpfe beschäftigt ist.

Wer den Schlüssel zur Selbsterkenntniß erhalten, wird sich gewöhnlich selbst alle Schuld beilegen, mit andern wird er im Frieden leben, und mit sich selbst im Krieg und Streit seyn.

Meine Seele befindet sich in einem reinen, ausschließlichen und beständigen Streben nach Gott und seinem grossen Beseligungswerke.

Das Gebet öffnet uns die Pforte des Himmels und allen Heilsschätzen.

Das Amt, welches den verschiedenen Erwählten anvertraut ist, zum Besten ihrer Mitmenschen, besteht darinn, daß sie ihnen ihren Krankheitszustand lebhaft zu erkennen und tief zu empfinden geben, so wie denselben das dazu verordnete Heilmittel zur Wiedererlangung ihrer vorigen Gesundheit anweisen.

Kannst du dich wohl einem Vergnügen überlassen und ungestört geniessen, so lange noch einer deiner Brüder, oder sonst ein Wesen in der gefallenen Schöpfung im Elend ist, und leidet?

Wenn die Elemente wider uns im Aufruhr sind und

wüthen, und Verheerungen anrichten auf Erden, so daß wir dadurch in große Noth versezt oder gar aufgerieben werden, so dürfen wir nicht murren; denn wir haben sie in Unordnung gebracht, und gegen uns gewaffnet. —

Ein Verständiger erblickt in den zerstörenden Naturereignissen die Hand der Gerechtigkeit, die er anbetet, zu gleicher Zeit, da er Gnade für Recht erfleht, damit wir nicht ein Opfer der mit Recht entrüsteten Elemente werden, sondern gnädig verschont bleiben möchten.

Unser Tagewerk schließt die Wiedervereinigung aller disharmonisirten Elemente und Kräfte der ganzen Natur in sich ein.

Wird ein Mensch wiedergeboren und wiederbracht, so hat es die ganze leidende Schöpfung zu geniessen, sein Einfluß ergießt sich wie ein wohlthuender belebender Balsam auf dieselbe. — Ein Unwiedergeborner hingegen vermehrt derselben Leiden und verhindert also das Heil der Geschöpfe.

Tausend Stimmen um uns her, die kläglich um Hülfe rufen! — O Mensch! Siehst und hörst du, wie diese unglücklichen Opfer deiner verkehrten Lust — auf deine Wiederkehr schmerzlich harren, um dann durch dich in ihren ersten natürlichen Ruhestand wieder eingeführt zu werden!

Alle unsere Sorgen, Gebete und Bemühungen sollten eigentlich nur nach unserm Endziel gerichtet seyn, welches Gott ist, für den wir auch erschaffen wurden. —

Immerfort muß ich denn Gottes voll seyn, nichts anders ausdünsten, noch mittheilen als meinen Gott, zu seiner Selbstoffenbarung, und dem Heil aller Wesen.

Göttliche Macht! Dringe doch beständig auf mein ganzes Wesen ein. Laß das Gewicht deiner ewigen Lebensthätigkeit solchergestalt auf mir ruhen, daß ich ohne Unterlaß das Leben offenbare, das in meiner Natur verborgen ist, wie ein Schatz im Acker!

Wir können uns seit dem Sündenfall nicht anders mehr wieder finden und sehen, nicht anders uns hören und uns wieder verreinen, als auf eine schmerzliche Weise.

Die Klagelieder Jeremias müssen sich im Menschen repetiren durch Wiedergeburtserfahrungen — eben so die Psalmen, und überhaupt die ganze heilige Schrift, die einem auf diesem Wege von selbst aufgeschlossen wird.

Warum bin ich denn auf diese Welt herabgesezt worden?

Um ein lebendiger Zeuge von der ewigen Existenz meines Gottes zu seyn. Alles, was ich bin, trage das Gepräge meines Gottes! Mein ganzes Wesen werde an einemfort von seinem heiligen Wort durchkreuzt, erfüllt und bethätigt, damit ich wieder ein lebendiges Gleichniß und ein exakter Ausdruck meines Urbildes werde.

Höchster Wohlthäter! Mein Inneres möchte sich in lauter Dank gegen dich auflösen, daß du meinen Geisteskräften wieder den geraden Schwung giebst und mir richtige Einsichten schenkst, daß ich der Wahrheit gemäß denken, urtheilen, und fertig und reinlich reden lerne, mithin meinem ganzen Streben eine natürliche Richtung geben kann!

Welches ist wohl die so hochwichtige Aufgabe für einen Jeden unter uns?

Es ist das Wiederausgraben, die Entwickelung und Offenbarung unserer göttlichen Natur, die durch das Thierisch-Sinnliche ist verschlungen, in uns vergraben, und in einen Punkt zusamengezogen worden. Dieselbe allein macht den eigentlichen Menschen aus, das Uebrige ist nur Thier, ein fremder Zusatz, der sich an unser Gold gehängt hat.

Darum ist die siebenfache Läuterung so nothwendig.

„Ich bin gleich einer stummen Masse,
Die zu nichts Besserm fähig ist,
Als daß man sie gleichgültig lasse,
Wie etwas, das man ganz vergißt.
So lieg' ich, Herr! zu deinen Füssen,
Und wart' auf einen Gnadenblick;
Ich weiche, sollt' ich sterben müssen,
Von dieser Stelle nicht zurück,
Bis mich der Bundesengel segnet,
Mir einen neuen Namen giebt,
Und ihm mein Herze stets begegnet,
Ihn rein und über alles liebt."

Wohl ist ein einziger, aus dem Grund gesprochener Seufzer, oft hinlänglich, die Gerechtigkeit zu befriedigen, die Schuld zu tilgen, und das selige Verhältniß zwischen dir, o mein Gott! und uns wiederherzustellen, wie wenn es nie gestört worden wäre.

Unendliche Liebe! Wer wird dich genugsam begreifen!

Dennoch haben viele, sonst gesegnete Werkzeuge, aus Mangel an Licht und Erkenntniß, dich durch ihre dunkeln Schriften, wie unkenntlich gemacht, indem sie dich darstellten, als wärest du ein strenger unbarmherziger Richter, mit verheerendem Bliz und Donner gegen uns gewaffnet, dürstend nach Opferblut, um Zorn und Rache zu stillen, und dich so wieder auszusöhnen, u. s. w.

O welch eine finstere trostlose Religion, und wie sehr wird die Natur des Alliebenden dadurch verkannt, der von all jenem gleichsam nur nichts weiß!!! —

Nein, jene sonst fromme und würdige Autoren haben unserm Gott der Liebe in so weit keine Ehre gemacht, sondern durch ihre dunkle undeutliche Art, sich auszudrüken, denselben gleichsam verläumdet, entstellt, verschrien, und somit seinem Reich oft geschadet, indem die rohen Sünder kein offenes Vaterherz mehr sahen, und kein lebendiges Zutrauen mehr zu ihm fassen konnten. Sein liebe- und weisheitsvoller Gang mit seinen Kindern schien allzu schwer, und der Zutritt zu ihm unzugänglich, so daß der arme geängstigte und gnadesuchende Sünder sich nur mit Furcht und Zweifel zu

demjenigen sich nähern durfte, dessen Eingeweide doch vor Liebe brannten und vor Mitleid brauseten! —

Bist du versichert, daß du unschuldig seyest an den verheerenden Ereignissen, den Unglücksfällen, so deine Brüder treffen, an den schweren Anfechtungen und Leiden der Seelen, die dadurch bis zur schwarzen Verzweiflung angetrieben werden, an den Selbstmorden, und überhaupt an allen Uebeln in der Welt? Erinnere dich, daß du mit allen Welten in Berührung bist, mithin dein Einfluß, seye er gut oder böse, wieder auf alle Welten sich erstrecke, so wirst du obige Frage leicht beantworten können, aber nicht zu deinem Vergnügen.

O Brüder! Laßt uns beständig einen Strom von reinen beseligenden Einflüssen aus unserm Innersten heraus beten, und der enorm grossen Masse des Bösen entgegenstellen! Dadurch wird seine feindliche Macht geschwächt, seine Fortschritte gehemmt, und die Zahl der Leiden überall vermindert. So würken wir zur Universalglückseligkeit mit.

Du bist mit den Pfeilen der Gerechtigkeit durchbohrt, mit Wunden und Striemen bedeckt, mit Uebeln und Schmerzen erfüllt, dem ungeachtet glaubst du dich gesund, indem du alle Tage behauptest, du befindest dich wohl. Welche Blindheit mag dieser gleichen!

Alle körperlichen Krankheiten und Leiden sind ein

Symbol der geistigen Krankheiten und Leiden der Seele.

Wie beschwerlich ist z. B. die Hemmung der innern Kräfte, wenn die Seele weder im Gebet, noch im reinen Verlangen und himmelansteigenden Seufzern frei ist, sondern sich wie eingespannt, und gebunden fühlt, und also fast nicht Athem schöpfen kann! Diese Gemüthsstimmung läßt sich nicht wohl beschreiben.

Meine ursprüngliche Natur, die im Abgrund meiner Sinnlichkeit vergraben ist, wird wieder ins Leben zurükgerufen, und in ein unendliches Wachsthum gesezt werden. Der Funke der Wahrheit erwacht unter der Asche, er wird wieder angezündet an dem göttlichen Brennpunkt, der Saame des Lebens schießt auf und treibt mächtig empor, um ein grosser Baum zu werden, beladen mit herrlichen Früchten, dergleichen nur in Eden wachsen, und die in die Ewigkeit bleiben.

Ja, o Ursprung meines Wesens! leite immerdar deine belebenden Sonnenstrahlen auf meine todte, dürre, fruchtlose Erde, daß sie ihren Schoo ß aufthue, und die in ihr verschlossenen Schätze wieder hervorgebe. Denn so muß in jedem Einzelnen schon die Erde ihre Todten wiedergeben. Bewürke mich unaufhörlich. Unsere einstigen Verhältnisse müssen sich wieder herstellen auf immer, so werden wir uns dann gegenseitig wiedersehen, und erkennen im göttlichen Lichte, und uns lieben in und mit derselben alles beseligenden Liebe!

Das Gebet ist die Quelle unzählig vieler Güter. Un-

ter anderm hat es die Macht, uns wieder aus dem erschreklichen Abgrund zu ziehen, und uns zu unserm ersten Adel wieder zu erheben.

Fährt sanft her mit euren Worten, eure Rede sey lieblich allezeit und mit dem Salz der Weisheit gewürzt! Jedes Wort, das nicht aus dem Liebesgrund entsprungen, und also nicht Gott athmet, ist wie ein Pfeil, der eure Mitmenschen tödtlich verwundet. Stellen wir uns nun das allgemeine Blutvergiessen vor, so durch Mißbrauch des Worts, das sonst die Quelle alles Guten seyn sollte, entsteht! Jeder kann in seinem engen Kreis von dieser traurigen Wahrheit sich überzeugen. Richten schon fromme zur unrechten Zeit und am unrechten Orte ausgesprochene Worte so viel Unheil an, daß es nicht genug beklagt werden kann, wie groß muß dann wol das Verderben seyn, wenn ebendasselbe Wort sogar zum Lügen, Böses wünschen, Fluchen, falschen Eiden u. s. w. gebraucht wird! Grosser Gott! die Haare stehen einem gen Berg bei diesem entsetzlichen Anblick!

Bete, daß dir dein steinern Herze genommen, und dir ein fleischern Herze gegeben werde, das da fähig sey, die göttlichen Eindrücke an einem fort aufzufassen, die nur auf die Wiederherstellung seines Ebenbildes in dir — abzwecken.

Wenn er mich nicht wieder mit seinem Wort begnadigen wollte, würde er mich wol desselben Verlust auf eine so schmerzhafte Weise erkennen und empfinden lassen?

Dieses Gefühl mag der Vorbothe eben dieses wiederkommenden Worts seyn. —

Bevor aber Joseph über Land und Leute regierte, die Aeltesten Weisheit lehrte, u. s. w. wurden seine Füsse in den Stock gethan, sein Leib mußte in Eisen liegen, bis daß sein Wort kam, und die Rede des Herrn ihn durchläuterte.

O so verschaffe denn deinem ewigen Worte freien Lauf, es steige in alle Theile meines Wesens herab! Der Strom deiner lebendigen Wasser überfliesse, er verwandle mich in eine neue Kreatur in Jesus Christus!

Der Geist schaut, erkennt und bewundert, das Herz aber empfindet, liebt und betet an.

Der Gnadenthau müsse sich an alle meine Lebenskeime setzen, und der Früh- und Spätregen auf mein schmachtendes Erdreich fallen! Die lebendigen Quellen müssen in mir, in mich und durch mich sprudeln, der göttliche Saft in allen meinen Adern frei zirkuliren, und das Feuer von seinem Altar den Leib dieses Todes in Staub und Asche verkehren, woraus ein neuer Mensch entsteht.

Wir können heutzutage nicht anders mehr belehrt werden, als durch unsere eigenen Fehler. Es ist der Koth, den Jesus dem Blindgebornen auf die Augen legt, und ihn sehend macht. Demüthigende Lekzion!

Die Fehler unserer Mitmenschen dienen uns zum Spiegel, worin wir unser eigen Bild sehen und erkennen können.

Alle Länder, Staaten und Gegenden des grossen Gebiets des Menschen sind durch einen allgemeinen Bürgerkrieg jämmerlich verwüstet. Alles wimmelt von feindlichen Heeren. Darum sind auch alle respektiven Verbindungen und Korrespondenzen aufgehoben worden. Der unentbehrliche wechselseitige Verkehr, wodurch ein Land dem andern die Hand bietet, und so erhalten wird, gleicht nun einer gewagten gefahrvollen Kontrebande. Wir dürfen und können nicht eher frei herumwandeln, bis daß der allgemeine Friede wieder geschlossen und durch's ganze Lager öffentlich ausgerufen ist.

Prächtige, religiöse Formen und Bildnisse, die ihr Kirchen und Altäre ziert, ihr seyd gleich den Nullen, ohne Ziffer oder Zahl, die allein ihr Werth geben kann.

Das Gefühl des abwesenden Wortes ist wohl einer der peinlichsten, aber heilsamsten Fasten. Und doch darf man deswegen nicht sauer drein sehen, sondern soll mit einer gewissen Fröhlichkeit diese Fastenzeit aushalten, bis daß der Bräutigam wiederkommt.

Wir sind alle einer des andern Schuldner. Jeder hat Ursache zu sagen: " ich habe mir eine ungeheuere Menge „Schulden zugezogen, ich habe mich verschuldet an meinem Gott, der mich nach seinem Bild erschaffen, an „seinen h. Engeln, an meinen Mitbrüdern, und andern „unglücklichen Wesen, ich habe mich an der ganzen Schöpfung vergriffen und versündigt. Lauter Gnade, lauter

„Erbarmen ist jeder Augenblick meines noch Vorhanden„seyns! Alle jene Gläubiger dringen auf mich, und „drängen mich mit vollem Recht. Um ihnen genug zu „thun, werde ich gleich jener Wittwe, alle meine Ge„fäße mit dem Oel der göttlichen Sanftmuth und Liebe „anfüllen, und damit alle geschlagenen schmerzlich bren„nenden Wunden begiessen, lindern und heilen, um eine „allgemeine Wiederaussöhnung zu bewürken.“

Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes erschaffen worden, um die Eigenschaften und Vollkommenheiten seines Originals im Angesichte aller Welten zu offenbaren, seinen Gott gleichsam weiter fortzupflanzen, allem mitzutheilen, alles damit zu beseligen, zufolge seiner Bestimmung, und ihn also zu verherrlichen.

Mit solchen heiligen Karakteren ausgerüstet, wurde er als Ambassador in das Weltall placirt, alle übrigen Geschöpfe hätten in ihm den Schöpfer erkannt, geliebt und verehrt. —

Der Mensch ist gefallen, das erhabene Bild ist verdunkelt und entstellt, das Liebesfeuer erloschen, Kron und Szepter sind verloren, aus einem gloriosen König ist der Mensch ein niedriger Sklave geworden! Ach! Welch eine fürchterliche Staats-Umwälzung! Verzeihe mir, du entthronter König! Wenn ich dir bisweilen deine Jahrbücher aufschlage, und nur zu wahre Begebenheiten aus deiner eigenen Geschichte heraushebe, um dich an deine ehmaligen, nun aber verschwundenen Reichsherrlichkeiten erinnere. Was ich dir sage, wirst du bei genauer Untersuchung nur zu bestätigt finden, es kann dir

von grossem Nutzen seyn, zumal da dir die Hoffnungsthür zur Wiedereinsetzung in deine Würde — wieder aufgethan ist.

Doch in diesem verfallenen Menschen kann man, obgleich auf eine mühsame Art, jenes himmlische Ebenbild noch erblicken, und seine grosse Bestimmung noch erkennen. Je mehr er sich weider aufwärts schwingt, und veredlet, desto deutlicher und auffallender läßt er Züge seines ehemaligen Zustandes und seiner Mission zur Verherrlichuug seines Urbildes, und zur Beglückung aller Geschöpfe durchschimmern und hervorleuchten. Aus einzeln solcher Trümmer kann man leicht auf den einstigen Tempel schliessen.

Seliger Eckhartshausen! Wie wahr ist doch dein Ausspruch: „die Erkenntniß unserer Nichtigkeit ist der Anfang unsers Wiederaufsteigens zu Gott!“

„O Lebenswort! Wann wirst du mich berühren!
Wann werd' ich deine Kraft und Würkung spühren,
Die mich umschaft zur neuen Kreatur!
O! Laß mein Leiden, Schmerzgeschrei und Ringen,
Durch alles hin zu deinen Ohren dringen,
Wek' auf in mir die göttliche Natur!“

Wollt ihr Fortschritte machen, so ringet darnach, daß ihr stille werdet, d. h. daß euer ganzes Wesen in eine tiefe stille Sammlung von innen gesetzt werde, in der einzigen Absicht, den Einfluß von oben zu empfan-

gen, und euch durch den h. Geist bewegen, bewürken und leiten zu lassen. Kehret immer wieder auf diesen Punkt, zu diesem Werke zurük. Geht ruhig vorbei alles, was euch dieser hohen Regierung entziehen will, und in kurzer Zeit werdet ihr über euere glükliche Veränderung erstaunen.

Es sind zwei reine vollkommene Menschen auf dieser Erde erschienen, aber zu verschiedenen Zeiten. Der Eine hatte einen Vater, aber keine Mutter, der Andere hatte eine Mutter, aber keinen Vater. Beider Ursprung ist derselbe.

Alles ist eine Art Sprache. Alle Wesen sind Buchstaben derselben. Gott ist der Anfangsbuchstabe dieses unendlich grossen Alphabets, er allein umschließt auch den Kreis aller Geschöpfe, und nennt sich daher Alpha und Omega, Anfang und Ende, Erster und Letzter.

Um irgend eine Sprache zu lernen, muß man nicht nothwendig beim A anfangen?

Gott ist das A, der grosse, von allem unabhängige Vokal, der ohne Hülfe eines andern ausgesprochen wird und von welchem sogar alle ausgehen und abhängen.

Wir sind Konsonannten, die jenes Selbstlauters ausschließlich bedürfen, sonst wären sie unaussprechbar. — Welch ein Reichthum von Wahrheiten, dünkt mich, liege in dieser Idee!

Allgegenwärtiger! Wie so gar nahe bist du doch einem Jeden von uns! Würklich, sobald ich mich im

Geist zu dir erhebe, siehe, so lässest du dich gleich zu mir herab, und giebst mir die Gegenwart deines unaussprechlichen Daseyns zu erkennen und zu empfinden. Auch bezeugt dein auserwähltes Rüstzeug, daß wir in Dir leben, weben und seyen.

O Seelen! Bestrebt euch, ganz Sehnen, Hunger und Durst nach Ihm allein zu werden, so daß ihr nur für Ihn und sein Reich athmet! Bald werdet ihr zu Vertrauten seiner Gemeinschaft gemacht werden.

Dem Wesen nach kann und wird die Eigenliebe ewig nicht vertilgt werden. Sie ist von Gott uns anerschaffen worden, sie gehört zu unsrer wahren Menschennatur, und macht eine der größten Seligkeiten für uns aus. Wie könnten wir sonst jene Worte verstehen, daß wir den Nächsten lieben sollen, wie uns selbst? Dieselbe Eigenliebe ist nur, so wie der Wille, und andere Seelenkräfte, aus ihrer Ordnung gewichen, hat eine unnatürliche, verkehrte Richtung genommen, indem sie sich vom Ursprung trennte, und in ein eigenes Geding eingieng (wenn ich mich so ausdrücken kann). Kurz, sie ist nur verirrt, befleckt, entstellt, und bedarf, so wie alles andere, wieder einer Ausläuterung und Wiedereintretens in ihre natürliche Ordnung. O welch eine Wonne muß das seyn, wenn ein Mensch wieder dahin gelangt ist, daß er sich ohne Schaden, getrost und froh wieder anschauen, und sich wieder rein lieben kann! —

Man könnte noch mehr über diesen Punkt sagen, aber es ist besser, der Leser grabe auch selbst nach, hier findet er nur Fingerzeige und Winke. Er wird Entdeckungen machen, die ihn durch und durch erfreuen, und ihn mit Hochachtung für seine wahre Natur erfüllen werden.

Aber warum haben denn so viele Autoren über die Eigenliebe losgedonnert, und auf deren völlige Entwurzelung so sehr gedrungen, welches doch unmöglich ist, ohne die Ordnung zu verletzen?

Weil sie die Natur und Bestimmung des Menschen noch nicht im vollen Licht einsahen, sie waren zu einseitig, zu beschränkt, zu schüchtern, und stellten den Menschen nur von der zurückschrekenden Schattenseite dar, mithin unterscheideten sie die sündliche verdorbene, und vernichtungswürdige Natur nicht — von der ersten, reinen und ewigen Menschennatur. So gehts, und so macht man sich unrichtige Begriffe von einer Sache, die man nicht im ganzen Umfange kennt, und also nur einseitig, statt allseitig damit zu Werke geht. Der größte Haufe ist in dieser Hinsicht noch so zurück und hat noch nicht den rechten Aufschluß über diesen so wichtigen Punkt, obgleich sie im Innern einen gewaltigen Widerspruch fühlen gegen die Verkleinerung des Menschen, und die Herabwürdigung seiner Natur.

Weisheit! Du lehrst deinen lernbegierigen Schüler alles an den natürlichen gehörigen Platz stellen! Du zeigst ihm, daß wenn der Mensch nicht der Ausbund aller Geschöpfe wäre, würde das Gottesherze sich wol nicht bewegt, noch vor Liebe und Erbarmen gebraust, und alle Himmel zu Gunsten dieses Menschen geöffnet haben u. s. w.

Die Welt ist ein großer Spital, angefüllt mit Kranken aller Arten, mit Genesenden und Sterbenden, und das sowohl in leiblicher als geistlicher Hinsicht.

Wie so edel bist du, ursprüngliche Bestimmung des Menschen, Werk der Universalbeseligung aller Wesen! Jeder Zug, den ich davon mühsam wieder entdecke, beweist mir deine Vortrefflichkeit, und betrübt mich zugleich, weil du aus unserm Gesicht verschwunden bist, wegen unsrer unerhörten Untreue. Seit diesem traurigen Ereigniß irren wir nun amt- und brodlos umher, und kennen nicht einmal mehr unsere erste Berufspflicht, bis uns das Licht zu Hülfe kommt.

So eben entdecke ich einen Zug von dieser Bestimmung. Beobachte ich den Menschen, so finde ich, daß wenn er seinem natürlichen innern Liebesgefühl folgt, er ursprünglich ein höchstwohlthätiges Wesen war, und im Grund noch ist. Seht, wie er z. B. mit wohlwollenden Gesinnungen, und reinen Affekzionen zuvorkommt, (wenn es auch nur äusserlich wäre) und auf seine Umgebungen nichts als Heil und Segen zu verbreiten sucht, ja sein Herz mit ihnen theilen möchte. Kurz, die Wohlthätigkeit bezeichnet einen der vornehmsten Karakteren unsrer Bestimmung.

Gewaltthätiges Handeln ist, leider! an die Stelle des einfachen Wortes getreten. Dies wurde mir kund bei einem Umstand, der sich alle Tage, und fast überall ereignet, den ich aber nicht angeben darf.

Ich bin ein Kind der heiligen Vorsehung, der ich gänzlich ergeben bin, wenigstens von ganzem Herzen es seyn und bleiben möchte. —

Die Vorsehung ist meine Kasse, woraus mir immer das Nöthige dargereicht wird.

Selbst in unsrer gebrechlichen Hütte tragen wir noch die paradiesische Substanz, die durch ihre Entwicklung unsern einstigen unverweslichen und verklärten Lichtkörper bilden wird. Denn man wisse, daß das Paradies eigentlich nicht zu Grunde gegangen, sondern nur verschlungen worden ist. Dasselbe ist noch überall also auch im Menschen, aber konzentrirt, verdeckt, es liegt wie ein Schatz im Acker unsrer Irdischkeit begraben. —

Was sind, z. B. die Wohlgerüche und Balsamdüfte in Blumen, Kräutern und Pflanzen, anders als etwelche Ausflüsse des verborgenen Paradieses, das so gerne durchbrechen, und zum Wohl aller Wesen sich offenbaren möchte. Es träufelt, so zu sagen, nur mitten durch die verdorbene Natur, die ohne dasselbe keine Kraft hätte, und nichts Genesungförderndes hervorbringen könnte.

Seitdem die harmonische Verbindung zwischen Gott, dem Menschen und dem übrigen Weltall gestört, und wie aufgehoben worden, ist hienieden alles gegen und unter einander im Streit, eine Kreatur ist der andern Feind und Mörder, es ist ein allgemeiner Krieg, eine allgemeine Niederlage, ein schmerzenvolles Durchkreuzen aller Geschöpfe, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Und wer ist denn an all' diesem Unglück und Leiden

die Schuld? Mensch! o Mensch! Eben du bist der Mann des Todes, der große Verbrecher. Alle Geschöpfe, die du auf eine glückselige Weise beherrschen solltest, hast du unglücklich gemacht, so daß sie nun alle leiden, seufzen und ringen, um ihre verlorne Freiheit wieder zu finden; alle schreien Rache gegen dich, klagen dich an, und flehen um Hülfe.

O himmelanschreiendes Verbrechen des Menschen! Die ganze Schöpfung ist in einen schwarzen Trauerflor eingehüllt, und vom Schmerz wie abgestumpft und erstarrt! ! !

Klagen wir nur nicht ungebührlich, wenn die Gerechtigkeit den, durch uns verunglückten Elementen, oft erlaubt, unsere Felder und Weinberge, und Wohnungen zu zerstören durch Feuer und Wasser, Windstürme, Hagel, Kälte u. s. w. wenn sie durch Erdbeben oft Reiche und Provinzen verschlingen, Land und Leute aufreiben u. s. w. Denn diese Waffen haben wir alle selbst gegen uns geschmiedet.

Hätte nicht eine unsichtbare wohlthätige Hand sich in's Mittel gelegt, und stühnde sie nicht immerfort in Riß, um die aufrührischen Kräfte der Natur, so viel möglich im Gleichgewicht zu erhalten: wahrlich, wir wären alle schon längst von denselben verschlungen worden. Glücklich, wer dieses im Licht einsieht!

Denke nach, o Mensch! Die Erde gewährt dir täglich die Befriedigung deiner irdischen Bedürfnisse, die du nur nie hättest kennen sollen, du aber, anstatt Wunden zu heilen, die du ihr geschlagen, bezahlst ihre Wohlthaten mit schwarzem Undank durch dein unmenschliches Betragen,

und daß du mit deinem Wort die ganze Athmosphäre verpestest. Kannst du ihre Wunden noch nicht heilen, so solltest du sie wenigstens nicht immer aufreissen.

Alle Gräschen auf der Erde, Steine auf der Gasse, alle Elemente, mit einem Wort, alle sichtbaren und unsichtbaren Gegenstände in der gefallenen Schöpfung, die dich umgeben, hast du in tiefe Trauer, in's Leidwesen, in's Leiden gesezt. Alle hättest du Ursache, um Verzeihung zu bitten, und der göttlichen Kraft Platz zu machen, damit sie durchgehends in dir und durch dich würken, und so wieder alles gut machen könnte.

Denke an das grosse und hochdringende Werk, das deiner wartet und wie unterdes alles sich jämmerlich entgelten muß. O mögen doch meine Mitbrüder mit diesem Licht und Erkenntniß erfüllt werden, damit sie unverzüglich zum Werk schreiten, wozu sie berufen sind, zuerst für sie selbst, dann für andere. O wie sehr werden sie sich verwundern, was sie alles von diesem Standpunkt aus erblicken, und was sie weiter erfahren werden! Man kann und soll ihnen nicht alles sagen, sondern sie auf eigene Erfahrung weisen.

Ich stamme von G o t t her! — Dieser Gedanke allein ist für mich — schon eine Quelle des Trostes!

Mir ist aber, ich höre eine Stimme rufen: „obgleich du einerseits um deiner hohen Abkunft willen über alle Geschöpfe erhaben bist, so bist du anderseits nicht werth, daß dich der Erdboden eine Minute lang trage, weil er

um deinetwillen verflucht, und der Eitelkeit des vergänglichen Wesens ist unterworfen worden.“

„Und ob ich gleich albern bin im Reden, bin ich doch nicht albern im Erkenntniß, II. Cor. XI. v. 6. — “ Dies ist ein eigener Zustand, wo der Mensch mit einem Andrang von Erkenntnissen und Wahrheiten gepreßt wird, ohne zur Zeit noch den Gebrauch des Wortes zu haben, um dieselben mitzutheilen und zu verbreiten. Er stammelt nur davon, und alle seine wörtlichen und schriftlichen Aeusserungen lassen den Erkenntnißschatz weit zurük. Bei all dieser Fülle muß er schweigen, und wie verstummen, aus Mangel an dem Wort, oder das, was er äussert, gleicht einem albern unverständlichen Zeug, das ihm hernach nur Reue und Schmerz verursacht.

Der mit Recht gepriesene Mystizismus genügt meinem unsterblichen Geiste noch lange nicht, derselbe ist nur ein Zweig von dem großen Religionsbaum. Die erleuchteten Mystiker halten meist nur die Herzenssache, die Verbesserung des Willens, und die Reinigung der Seele, im Auge. Der Mensch aber hat auch einen geistigen Theil, der einer eben so treuen Ausbildung bedarf. Zufolge seiner ursprünglichen Anlagen und Geisteskräfte verlangt er Licht, Erkenntniß und Wissenschaft, wozu er den Keim in sich trägt — kurz, es gehört zur Natur des wahren Menschen, mit göttlicherleuchtetem Verstand Alles zu erkennen, zu verstehen und zu wissen wie sein Schöpfer, nur nach seinem kreatürlichen Maaße. Nicht soll für ihn mehr Geheimniß seyn. Denn er ist

ein Auszug aus allen Kräften und Verständnissen seines Gottes. Alle Menschen werden bei genauer Prüfung mit mir einstimmen.

Mein Geist ist gemacht, um das grosse Ganze zu durchschauen, zu erkennen, zu umfassen, und auf Alles göttlich beseligend zu würken, nach meiner geschöpflichen Faßlichkeit.

Wo sind die, welche sich nicht beschränken, sondern ihrem ursprünglichen Karakter zufolge sich nach dem Gesetz der allgemeinen Liebe, auch verallgemeinern, ja bis in's Unermeßliche erweitern lassen?

Wie im Natürlichen, so giebt es auch im Geistlichen drei besondere Alter, nemlich das Alter der Kindheit, das Jünglings- und das Greisenalter. Die Entwickelung der Geisteskräfte, der Denk- und Handlungsweise u. s. w. ist in jedem jener Alter sehr verschieden.

Meine frühern Schriften können als ein unvollkommenes Produkt des Alters der Kindheit angesehen werden, deren Gepräge sie auch fast durchgängig tragen. Dennoch aber — schimmert die Grundwahrheit überall unverkennbar hindurch. Mit den übrigen Schwachheiten, die allen menschlichen Werken eigen sind, wird der Allgütige Geduld und Nachsicht haben, und alles zum Besten lenken.

Wäre das ein weiser Lehrer, der seinen anfangenden Schüler gleich verstossen wollte, darum, weil er sich noch nicht richtig ausdrücken kann?

„Da ich noch ein Kind war, redete ich als ein „Kind u. s. w."

Alles Reine, Wahre und Gute, so in meinen Schriften bis zum Gebet ohne Unterlaß hinab — enthalten ist, gehört meinem Gott, er wird dasselbe als einen köstlichen Saamen an vieler Herzen segnen, daß er noch die schönsten Früchte bringen wird. Das Uebrige gehört mir.

Einem Aufrichtigen gelingt es, er erlebt ein reiferes Geistesalter, sein Blick wird heller und richtiger, er erlangt mehr Erfahrungslicht, Weisheit und Prüfungsgabe, wodurch seine Denk- und Handlungsart eine neue gesegnete Richtung gewinnt, die der Fassungskraft aller seiner Mitmenschen angemessen ist. Alles wird rein-natürlich.

Nichts verlange ich so sehr, als meinen Gott völlig zu besitzen, so wie er sich ebenfalls darnach sehnt, wie er mich vollkommen einnehmen und besitzen möge. Und dieses gegenseitige Sehnen nach gegenseitigem Besitz ist mir ein unumstößlicher Beweis, daß wir uns bald auf eine unaussprechliche Weise und auf ewig besitzen werden. — Diese lebendige Hoffnung ist für mich ein felsenfester Anker, der mein Schiff mitten in furchtbaren Gewitterstürmen erhält.

Der göttliche Keim in uns ist der grosse ursprüngliche Text, wovon unser ganzes Leben eine stete Entwickelung und Erklärung seyn sollte.

Gott in uns ist das grosse Original, das wir die Aufgabe haben, in alle Völkersprachen zu übersetzen, damit er allenthalben bekannt, verehrt und verherrlicht werde.

Es ist das Modell, wovon der Mensch ein gutgetroffener Ausdruck, eine lebendige Kopie seyn sollte.

Der Weise beobachtet überall in seinen Worten und übrigem Thun und Lassen einen solchen Takt, eine solche Vorsicht, daß er für seine Umgebungen wie ein unerklärbares, aber sehr anziehendes Räthsel wird, das sie nicht lösen können, als nur in sofern sie sich selbst errathen und lösen.

Wir sind alle berühmte Staatsgefangene, weil wir uns des unerhörten Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht haben, deren nächste Minister und hohe Günstlinge wir gewesen sind.

Was ist denn das für eine Erde, woraus der Mensch genommen wurde, und in die er nach seinem büssenden Tagewerk wiederkehren wird?

Es ist die paradiesische Erde, die aus einem reinen, heiligen und durchsichtigen Element besteht, wovon der Erlöser auf Thabor Strahlen geworfen, und womit er andere widerwärtige Elemente, z. B. das Wasser, durchwandelte.

Der Mensch ist eine Encyclopedie — Inbegriff aller Wissenschaften, ja aller Dinge.

So lange wir nicht in dem ewigen Lichte wandeln, taumeln wir umher, wie Sonambülen, oder Nachtwandler — und sind an einemfort Gefahren ausgesetzt.

Ihr macht Lustreisen und treffet tausend Anstalten, um euch Vergnügen zu verschaffen. Wisset ihr auch den Grund und die eigentliche Triebfeder davon.

Ihr sucht im Grund, ohne es zu wissen, jenes Etwas, das euch wesentlich und unentbehrlich nöthig ist, und ohne welches ihr nicht einen Augenblick glücklich seyn könnt, und das euch indes doch mangelt. (Daher sind wir alle unglücklich.)

Ihr habet alle ein wesentliches reissendes Bedürfniß, nach diesem Etwas, dem ihr auf tausenderlei Arten und unter eben so viel Formen nachstrebet, das euch aber vorweg wieder entweicht, weil ihr es nicht gebührend suchet, wo es ist.

Errathet es! Löset ihr dieses bedeutungsvolle Räthsel, so werdet ihr sicher euerm Streben eine heilsamere bessere Richtung geben, um zu dem Zweck zu gelangen, den ihr unwissend mit Rastlosigkeit verfolgt.

Das Wort: Momier, womit die Welt gewöhnlich fromme Seelen spottsweis betitelt, bedeutet eigentlich eine verkappte, vermummte Person, die einen verwor-

renen und undeutlichen Ton von sich giebt. Daher Verstellung und Scheinheiligkeit, die solchen Leuten zur Last gelegt wird.

Aber laßt uns weiter gehen, und der Sache auf den Grund kommen, und wir werden finden, daß wir alle den Titel Momier mit vollem Recht verdienen, so lange wir noch nicht aus dem alten sündlichen Adams-kleid herausgewachsen sind, das uns so entsetzlich entstellt, verkappt und vermummt. Und in diesem Zustand geben wir auch nichts anders, als undeutliche und unverständliche Töne von uns, statt die einer lebendigen, deutlichen und durchdringenden Sprache. Ja, wie Jesajas sagt, wir murren, mummeln und brummen wie die Bären, bis wir das reine Lebenswort wieder erlangt haben. Welche demüthigende Entdeckung! Wahrlich, wir sind rechte Momiers. Jeder kann hier seine Lekzion finden.

Krankheiten sind eine Folge der Sünde; wird nun die Ursache aufgehoben, so hört die Würkung von selbst auf, gleich wie ein Feuer verlöscht, wenn es kein Holz oder andere brennbare Materie mehr hat, das demselben Nahrung giebt.

Fängt ein Mensch an, innerlich gesund zu werden, so wird er eine heilsame Kraft auch auf den äussern Theil ergiessen. Dieser hat zwar sein Ziel, aber man könnte ihm oft ohne Schaden seine Reise nach demselben erleichtern, wenn man wollte und dem Innern gehorsam wäre. Der Innere ist Herr, und der Aeussere nur Knecht, der, wenn er in gehörigem Maaße

ist, demselben zum nützlichen Werkzeuge dient, und auch dazu bestimmt ist. — Oder, haben vornehme Leute nicht auch ihre Dienstbothen, die sie speisen, kleiden und belohnen?

Der innere Mensch stammt vom Himmel, der äussere aus der Erde, jener entspringt aus der Liebe, und kann sicher nicht unbarmherzig gegen seinen Knecht seyn, wird ihn aber in Zucht und Ordnung halten, und immer seinen Vorrang über denselben behaupten.

Der Himmel ist Gottes Thron, und die Erde sein Fußschemmel, und in solchem Verhältniß soll auch der innere zum äussern Menschen stehen, dann herrscht Ordnung und Friede. So umarmen sich die Brüder Jakob und Esau, küssen und versöhnen sich, jeder zieht dann seinen Weg, und bleibt in seinem Rang.

Der Herr bemüht sich so sehr, uns für ihn zu gewinnen und zu besitzen, wie wenn er ohne uns nicht glückselig seyn könnte. Und im Grund ist es auch so!

Gäben wir uns Ihm freiwillig und beständig zum ausschließlichen Opfer, so würde er nicht genöthigt seyn, Zwangmittel zu gebrauchen, nämlich Widerwärtigkeiten und Leiden über uns kommen zu lassen, um uns zu jenem so natürlichen Schritte zu bewegen, den wir ohnehin und freiwillig thun sollten. Ein Kind, das sich durch Güte ziehen läßt, macht den Eltern mehr Ehre und Freude, als wenn sie die Ruthe und andre Strengigkeiten brauchen müßten.

Unter einer Armee giebt es ein Corps, das man die: Freiwilligen nennt, und diese haben die größte Ehre, indem sie zur Leibwache des Königs bestimmt sind.

Wo ist ein Mensch in der Welt, der nicht einer Luftänderung bedürfte, um seine Gesundheit zu befördern, und somit wieder zu seinem vorigen Glücke zu gelangen?

Wir sind alle todtgefährlich krank, erbärmlich übel zugerichtet, voller Wunden, Striemen und Eiterbeulen, und liegen im Blut und Elend, so daß nichts gesundes mehr an uns ist, und sind nun auf das Siechbett hingestreckt, rath- und hülflos von uns selbst. Ueber das alles sind unsere Krankenstuben so unrein, und von giftigen, schädlichen Dünsten angestekt, daß auch die besten, Genesung fördernden Arztneimittel fast nicht anschlagen können, und meistens ihre heilsame Würkung verfehlen.

Darum findet der Arzt für gut und unerläßlich, daß wir unsere Wohnungen, Zimmer und alle Umgebungen verlassen, und uns ein anderes zuträgliches Klima suchen, hiemit eine Luftänderung machen, bis wir wieder gesund nach Haus zurückkehren können.

Dieser sonderbare Transport kann geschehen, ohne daß wir deshalb nöthig haben, nur einen Schritt äusserlich zu versetzen.

In dieser Figur mag ebenfalls eine höhere Wahrheit zu lesen seyn, die ein geübter Blick leicht entdecken wird.

Der so gepriesene ledige Stand kann auch noch in besonderm Sinn genommen werden, und eine Seele

vorstellen, die von allen Bildern, von aller Irdischkeit, mit einem Wort von allem Fremdartigen los und ledig ist. Und ein solches Los- und Ledigseyn von allem was nicht Gott und dessen Wille ist, mag wohl der rechte ledige Stand seyn, worin man nur sorget, was dem Herrn angehört und ihm dient. Urtheilet selbst, ob's dem nicht so seye?

Recht innere und im Verborgenen arbeitende Seelen gleichen jenen Bergknappen, die in den Minen oder unterirdischen finstern Erdschluchten arbeiten, wo sie gewöhnlich weder Himmel noch Erde, noch Menschen sehen, und doch in diesen Tiefen graben, wo sie große Schätze von Gold, Edelsteinen, und andere köstlichen Metallen entdecken, die von großem Werthe sind, und zur Zierde vornehmer Häuser dienen, auch anderwärts gebraucht werden, und ungemein einträglich sind.

Unsere eigene Mine müssen wir durchgraben und wir werden da auf eine reichhaltige Goldgrube stossen, wo geistliche Schätze und ewige Reichthümer liegen, wo reelle Kenntnisse und göttliche Wissenschaften, kurz, unvergängliche Güter gefunden werden. Glücklich, wer ein solcher Bergknappe ist, und mit so grossen Zierathen und Kostbarkeiten das Reich seines Prinzipals schmücken kann!

Welche Gemüthsverfassung mag wol die beste seyn, um das zweite neue Schöpfungswerk in uns zu begünstigen und zu befördern?

Die gänzliche Stille, Abgeschiedenheit und Ledigkeit

des Geistes von allem, was nicht göttlich ist, um dem Einfluß und Würken des Geistes Gottes treu Raum zu geben, so daß er ob den Wassern unsrer Reue und Bußthränen schwebe, und wir nur seinen geheimen Regungen folgen.

Wer das Ziel treffen will, muß auch richtig darnach zielen, denn darauf kommt es besonders an.

Göttliche Sonne! du gehst eigentlich weder auf noch unter, sondern leuchtest ewig in deiner vollen Kraft, wie die irdische Sonne am hohen Mittag! Wie kommt es doch, daß du uns mit deinen Strahlen nicht immer durchdringen kannst, deren wir doch so hochdringend bedürften, ohne welche wir sonst weder Leben, noch Würken, noch irgend eine wohlthätige Kraft in uns empfinden? Die Materie oder thierische Sinnlichkeit ist jene dicke Vormauer, an welcher die belebenden Sonnenstrahlen, leider! brechen, so daß wir immer trübe und finster, hart und wie todt sind, obgleich sie unaufhörlich auf uns zuschiessen. Gleich wie eine eiserne Stange vom Morgen bis Abends der Sonnenwärme ausgesezt ist, und doch ihre harte unbiegsame Eigenschaft behält.

Wir haben jedoch den großen Vorzug vor allen andern Geschöpfen, daß, wenn wir nur wollen, so können wir den göttlichen Sonnenstrahlen Eingang verschaffen, und sie direkt empfangen, so wie wir uns denselben auch entziehen können, je nachdem unser Wollen eine Rich-

tung nimmt. Oeffnen wir durch tiefes Sehnen unsere ganze Seele dem höhern Einfluß, und schneiden alles Ueberflüssige für den Leib — ab, so werden sich dieselben Strahlen immer weniger brechen, bis sie endlich ungehindert durch unser erdünnertes, und rein gewordenes Aeussere hinein dringen, und unsre ganze innere Welt durchleuchten, erwärmen und befruchten können — eben wie die natürliche Sonne durch ein ungetrübtes helles Glas um so stärker würkt auf das, was inner demselben ist.

Göttliche Sonne! Du möchtest dich so gerne in und durch uns abspiegeln, o wären wir nur wie ein klares stilles Wasser, so würden wir selbst nach unserm Maaße in eine Sonne verwandelt werden, und wie du, heilsame Strahlen nach allen Seiten werfen!

Was sollte man eigentlich in den Gaben geniessen? Den Geber selbst, nemlich Gott. Man denke, welch ein Segen bei solchem Genusse auf den Gaben nothwendig ruhen muß.

Die goldenen und silbernen Geräthe, die die Israeliten den Egyptern abborgten — bedeuten sie nicht in einem geistigen Sinne die verschiedenen Gaben und Kräfte des Menschen, die seit dem Falle wie in des Feindes Gewalt liegen? Ziehen wir aus Egypten, d. ist, verlassen wir das falsche, thierische Sinnenleben die Lust und Eitelkeit der Welt, um in rechtschaffene Busse

einzugehen; so entreißen wir dadurch den Feinden unsers Heils die uns anerschaffenen Kräfte wieder, deren wir so sehr bedürfen auf unsrer Reise nach dem gelobten Lande.

Pharao ertrank mit seinem Volk im rothen Meer, als sie den Auserwählten nachjagten. So werden unsere Feinde nur im Blut des Lammes überwunden, zur Zeit, da sie uns drängen und verfolgen.

O! wie doch die Quelle des Segens in uns und durch uns sprudeln, und alles wohlthätig überströmen möchte! Dieselbe umfließt ohne Aufhören unser individuelles Land, findet aber immer mächtigen Widerstand. Kaum tröpfelt sie in uns! O wie doch alle Kreaturen durch uns könnten gesegnet werden, nun aber darben müßen, weil wir jener Quelle weder recht nachspüren, noch ihr Ausweg verschaffen!

Entsteht nicht der erfrischende, wohlthätige Thau in der kühlen Sommernacht?

Dies mag dich, o Seele! an den heilsamen Lebenssaft tröstlich erinnern, der in der Nacht, d. h. zur Zeit deines stützenlosen dunkeln Glaubens, deiner Kämpfe, innerer Leiden und geistlichen Töde — zu deinem ewigen Besten erzeugt wird. Es sind die Nachttropfen, wovon im hohen Lied die Rede ist, und die sich an alle in dir liegenden Lebenskeime setzen, und sie zu einem ewigen Wachsthum befördern.

Hienieden befinden wir uns alle in einem ausser-ordentlichen und unnatürlichen Zustand, o wie wohl wird es uns dann einst in unserm ordentlichen, und natürlichen Zustand wieder seyn!

Wenn ich mich des Nachts zur Ruhe begebe, so umstelle ich mein Lager mit einer starken Leibwache, der ich mich anvertraue, und dann getrost einschlafe. Wach' und steh' ich wieder auf, so finde ich sie noch treu an ihrem Posten, und bereit, mich auch den Tag hindurch überall zu begleiten, und vor allen feindseligen Angriffen mich zu schützen.

Wer könnte dir's verdenken, daß du etwa eine gutgetroffene Zeichnung von irgend einer zierlichen Landschaft oder sonst einem schönen Naturgegenstand mit Verwunderung und Vergnügen betrachtest? Es ist ein natürliches Gefühl, und nimmt seinen Ursprung in deiner ersten Heimath, wo reelle Naturschönheiten waren, wovon die gegenwärtigen blos ein schwacher Glast, ein entstelltes Nachbild sind. Da nun das Eigentliche, Wesentliche deinem Auge entschwunden ist, so ist's kein Wunder, daß du dich wenigstens an der Kopie desselben noch erquickest, und daß, je näher dieselbe dem Original kommt, desto mehr sie dich anspreche, und das Gefühl der Bewunderung und des Vergnügens in dir aufwecke.

„Verlassen seyn — und doch gelassen,
Wer wird wol diesen Stand recht fassen?

Nicht Mund noch Feder spricht ihn aus!
Doch mußt du, Seele! ihn passiren,
Durch diesen Tod dich lassen führen,
Um einzugeh'n in's Vaters Haus."

„So bleibe denn Ihm tief gelassen,
Bis daß sein Odem dich anblasen,
Beleben wird — und schaffen neu.
Er wird dich aus dem Staub erheben,
Einführen in das neue Leben,
Von allen Banden machen frei!"

Es giebt eigentlich keine Neugierigen in der Welt, wir sind vielmehr altgierig, indem wir sehnlich wieder verlangen was wir einst im Flor besaßen und genossen, nun aber in Entblößung desjenigen Schatzes leben, der unsere Seele in einem immerwährenden Zustand der Bewunderung und Entzückung erhielt, und ihr dadurch die erwünschte Nahrung gab.

Die Geistesarmuth ist das lebhafte Gefühl von dem Verlust der ursprünglichen Reichthümer und Schätze — das Gefühl von dem verlornen Ebenbild Gottes und allem Guten. In dieser Hinsicht sind zwar alle geistlich arm, weil sie nemlich alle so entblöst sind, aber nur die werden selig gepriesen, die diese erschreckliche Armuth erkennen und recht empfinden. Denn diese Erkenntniß und Empfindung treibt sie an, dem verlor-

nen Schatz wieder nachzugraben, wodurch sie zum Besitz des Himmelreichs gelangen.

Bei unserm Gebet kommt es darauf besonders an, daß unser Inneres kniee, und in einer demüthigen ehrfurchtsvollen Stimmung seye; aber es ist doch der Natur der Sache angemessen, daß auch unser Aeusseres daran Theil nehme, und Gott die Ehre gebe So werden wir z. B. von einem unbekannten Etwas angetrieben, unsre Hände bei'm Gebet zu falten, und unsrer ganzen Figur eine solche Richtung zu geben, daß sie ebenfalls eine betende Stimmung ausdrückt. Warum stühnde sonst geschrieben, daß die Thiere den Herrn loben sollen? Eben unser Aeusseres, als der thierische Theil kann und soll auch seinen Tribut des Dankes und der Ehrbezeugung demjenigen abstatten, dessen Güte ihn täglich speiset und erhält. Schon die Natur lehrt dies, und von wem hat sie es? Darüber wird ein Jeder von dem Geist unterrichtet, Aufmerksamkeit und Gehorsam ist nöthig, um hierin richtig zu wandeln.

„Einen Gott gelaßnen Sinn,
Hat die Liebe mir gegeben,
Der sich leidend giebt dahin,
Wann ich muß im Dunkeln schweben,
Keinen Stich mehr sehen kann,
Nicht weiß, wie ich bin daran."

„Selbst die Hoffnungsstütze will
Noch in diesem Stand verschwinden,
Meine Seele kann das Ziel,
Welches Gott — fast nicht mehr finden;
Alles scheint ihr nun wie todt,
Kein Gefühl hat sie von Gott.“

„Und wie soll in diesem Stand
Ich betragen mich, und fassen?
Gieb dich in der Liebe Hand,
Heißt es und sey Gottgelassen,
Auch dann, wann er dich verläßt,
So erst wirst du göttlich fest.“

Bald in allen Beziehungen lerne ich unsern schauervollen Zustand kennen und empfinden, worein die Sünde uns gestürzt hat. — Kaum darf ich aber meinen Augen und Sinnen trauen! Du verbirgst väterlichweise deinen noch schwachen Kindern ihren Fall und dessen schlimme Folgen, bis daß sie fähig sind, dieses Schauspiel besser zu ertragen — sonst vermöchten sie dasselbe kaum eine Minute lang auszuhalten, ohne bereits in Ohnmacht dahin zu sinken. O! welche Güte, welche Schonung, die uns nur stuffenweis zu dieser niederschlagenden, aber heilsamen Erkenntniß hinan führt!

Vor allem aus soll ich mich dahin bestreben, daß Gott in mir Alles werden möge. Dies ist die erste nothwendige Aufgabe für einen Jeden!

Der Mensch ist das große einzige Buch in seiner Art, worin alle Geheimniße und Schätze liegen, und wo die heiligen Urkunden der Erschaffung aller Dinge niedergelegt sind. In diesem Buch kann man das Gesetz oder den Willen des Höchsten lesen, so wie seinen Plan und seine liebesvollen Absichten zu seiner Verherrlichung und Beglückung aller Geschöpfe.

Unaufhörlich strebt meine Seele darnach wie sie gleichsam eine Herberge und Werkstätte des Geistes von oben werden möge.

Seele des Menschen! Bist du nicht das große Archiv, wo die göttlichen Staatsurkunden in Verwahrung liegen.

O wie nöthig haben wir alle uns immerdar bis in den Staub zu demüthigen, so daß diese Gemüthsstimmung eine ausdrucksvolle Sprache werde, die zum Herzen G o t t e s geht, und ihn zu uns neigt!

Nur aus der gründlichen Selbsterkenntniß wird die wahre Herzensdemuth geboren, die dem Meister die größte Ehre giebt, und macht, daß wir an unserm Platze bleiben.

Diese himmlische Tugend ist von der selbstgemachten Demuth in Gebährden, Worten und Werken, so weit

verschieden, daß sie von dieser als Stolz angesehen und verschrien wird.

Gerichte schrecken, die Güte aber zieht an und rührt, sie demüthigt und bessert.

Ernsthaft nach dem Ziel strebende Seele! Sey unbekümmert, wenn du von innen und aussen gehindert wirst deiner Gebetsandacht so obzuliegen, wie du wünschest, und wie du es im Anfang deiner Bekehrung thun konntest. Sey um so mehr unbekümmert, weil dein Inneres wie in einer ununterbrochenen Beugung und Niedersinkung vor dem, der allein in's Verborgene sieht, begriffen ist. Sey unbekümmert endlich, denn da du dich innerlich stets vor Ehrfurcht verbergen, und wie vernichtigen möchtest vor dem Allessehenden, so betest du kräftiger als je!

Jünglinge! Warum seyd ihr so preßirt, auszugehen, zu reden und zu würken, da euch doch das Wort noch fehlt?

Können denn Stumme reden, bevor ihnen das Band der Zunge gelöst ist, und das Wort wieder gegeben wird? Ihr verläßt euch zwar auf den Herrn, sagend: daß er in den Schwachen mächtig sey. Wol recht! aber warum ihm aus der Schule laufen und sich der Ausbildung entziehen? Befahl er doch seinen Auserwählten, in Jerusalem zu bleiben, und zu warten,

bis daß sie mit der Kraft aus der Höhe angethan seyn würden.

Muß nicht jedes Ding unter'm Himmel seine Zeit haben? Oder sind unreife Früchte genießbar und gesund?

Jünglinge! sicher fehlt ihr in euern gutgemeinten religiösen Unternehmungen. Bedenkliche Erfahrungen werden euch überzeugen von der Wahrheit dessen, was ich hier schreibe. Einige ernste Beobachtungen würden euch bald darauf führen, daß das Wesentliche, nemlich das Wort und eine neue gelöste Zunge euch fehlt.

Warum hat der stolze Mensch so viel Mühe seine Fehler, und überhaupt sein Elend einzugestehen?

Weil Sünde und Elend seiner wahren Natur durchaus fremd, und wie zwischen eingekommen ist. Er hat sich damit einen Flecken angehängt, den er gerne nicht sehen, und ihn verhehlen möchte, weil er im Grund seiner edeln Natur bewußt ist. Er hat in die Sünde gewilligt, jetzt will er nichts darum wissen, weil diese ihn unter die Menschenwürde gesetzt hat.

Verschweigt nicht ein Missethäter sein Verbrechen so lang er kann, obgleich er sich dessen heimlich schämt, und mit peinigenden Vorwürfen geplagt wird?

Nichts ist so demüthig, wie die Liebe.

Wie wäre es möglich, daß unser erstorbenes Wort wieder aufkeimen, Kraft gewinnen und zu seiner ge-

hörigen Ausbildung gelangen könnte, so lange wir ein solches Gewerbe, einen so unverantwortlichen Mißbrauch davon machen, und dasselbe immer wie in der Geburt ersticken?

Jedes religiose Wort könnte und sollte seine Frucht bringen, wenn wir es recht anwenden würden. Aber dazu erfordert es eine Lernzeit, die Wenige aushalten mögen, weil sie meist schweigen müßen, welches ihren flüchtigen und zerstreuten Sinnen nicht angemessen ist.

Die heilige Sache, womit man eine so fatale schädliche Krämerei treibt, verliert dadurch alles Leben, alle Kraft, allen Werth, diese Sache, die sonst nichts als Leben und alles Gute athmet, und mittheilt. Sie ist in sich immer neu, unendlich fruchtbar, und wird in unsern Händen leider! wie veraltet, todt und fruchtlos. Wann wollen wir endlich rechtes Gewicht, Maaß und Ordnung in den religiösen geistlichen Dingen beobachten; daß unser Wort hellklingend, lebendig, und durchdringend, und unser Mund eine Quelle reiner Lehre werde, die wie der Balsam in die Wunden unsrer Brüder fließe, und alles heile?

„Ein Wort geredt zur rechten Zeit, ist wie ein goldener Apfel in silberner Schaale.“

„Und Martha nahm Jesum auf in ihr Haus.“

Diese Ehre könnten wir alle Tage, ja alle Augenblicke, haben, wenn wir nicht so flatterhaft und zerstreut wären, sondern in stillgesammelter Gemüthsfassung stühnden.

Dieser Himmelsgast will uns oft einen Besuch machen uns mit seiner gnadenreichen Gegenwart beehren, aber wann er kommt, so trifft er uns gewöhnlich nicht bei Hause an, und ist daher genöthigt, wie unverrichteter Sache wieder zurück zu gehen. —

Heiliger Liebesreiz! Göttliche Anziehungskraft! Füllt meine ganze Seele an — mit euern lebenbringenden Ausflüssen, mein ganzes Wesen müße davon bis zum Ueberfließen voll werden, und diesen Geruch des Lebens auch auf andere übertragen!

Ein jeder hat seine besondere Gabe zu entwickeln für das allgemeine Wohl. Ist er treu, so trägt alles, was er denkt, redt und schreibt, den Stempel von jener Gabe, er wird unnachahmlich, was bei ihm natürlich ist, würde für einen andern, der ihm nachahmen wollte, erzwungen und unnatürlich seyn. In seinem Innern entspringt eine reine, fruchtbare und nie versiegende Quelle unzähligen Gutes, alle seine geistlichen Kanäle werden geöffnet, und alle seine Poren, sind wie eben so viele Röhren, wodurch jene Quelle sich nach allen Seiten hin stromweis ergießen kann.

Gott macht den Hauptdurchbruch bei uns, indem er unaufhörlich bemüht ist, uns zu durchbrechen, zu durchziehen, und überall den Platz in uns, als seinem eigenthümlichen Königreich, wieder einzunehmen, das

wir ihm, unserm rechtmäßigen König, entwendet, und dem Feind eingeräumt haben.

Ja! wir müßen von Gott ganz durchdrungen werden! O mühvoller Durchbruch sowol für ihn, als für uns! Stellen wir uns vor, welche hohe Berge von Sünden aller Arten, und welchen Widerstand wir ihm stets entgegen setzen.

So verkehrt und schädlich die weltlichen Spiele und sinnlichen Vergnügen sind, so lassen sie doch noch die entschwundenen himmlischen Lustspiele und reinen Vergnügen dunkel ahnden, die mit der Bestimmung des Menschen verbunden waren, und die er nun durch jenen groben, unreinen und nachtheiligen Ausschweifungen wie ersetzt. Muß nicht der menschliche Geist einmal mit etwas beschäftiget seyn, um seine Zeit zu vertreiben, und dadurch den bittern Verlust jener ursprünglichen Freuden weniger schmerzhaft zu fühlen?

Könnt ihr wol glauben, daß man aus der Handschrift den Karakter des Schreibers erkennen kann?

Glückselig ist der Mensch, in welchem der ewige Frühling angebrochen, und der Lebenskeim in mächtiger Vegetazion ist! —

Was höre ich da für eine Stimme aus der Tiefe

des Innern heraus schallen? Sie läßt sich folgendermaßen hören:

„Ewiger Vereinigungsgeist! Vereine in mir alle
„Nationen, Völker, Zungen und Sprachen, alles
„schwebe in der Universalliebe, in welcher alle Par-
„theien, alles Eigene und Getrennte, alle besondern
„Meinungen und sektirischen Unterschiede sich auflösen,
„und statt wie abgerissene Gleichgen vereinzelt umher
„liegen, nun an die große, alles umfassende und ver-
„bindende Kette sich wieder anreihen, um wieder ein
„harmonisches ewiges Ganze zu bilden.

„Ewiger Vereinigungsgeist! bemächtige dich unser
„aller, daß wir in dir vollkommen seyen in Eins!

„Geist der ewigen Harmonie, und der göttlichen
„Ordnung! Erfülle, durchdringe, und beherrsche mich
„absoluter Weise! Denn ich möchte ein Geist mit dir
„werden, und mit dir alle Welten wohlthätig durch-
„laufen, überall Leben und Glückseligkeit verbreiten,
„alles mit der reinen Liebe erfüllen, allen Leiden steuern,
„und sogar die Hölle in einen Himmel verwandeln.

„Denn sind es nicht die zahllosen Seufzer der Un-
„glücklichen überall, die eine Thränenquelle in mir für
„sie eröffnen, das ewige Erbarmen in mir aufwecken,
„und mächtig in Bewegung setzen?

„Ja, ihr leidenden Wesen? Eure Sprache durch-
„dringt und durchkreuzt alle meine Gebeine, Tag und
„Nacht fleht ihr mich um Hülfe an. Auch empfehle
„ich euch immer der unendlichen Barmherzigkeit, und
„den wohlthuenden Einflüssen meines und euers Gottes.

„Keinen Augenblick wünschte ich mehr zu existiren, „ohne allgemeinnützig zu seyn, Gutes zu thun, und al„les was leidet, zu trösten, soviel mir möglich ist. „Lieber begehrte ich heute noch zu sterben, als daß „Gott seinen Zweck mit mir nicht erreichen sollte, und „ich nicht in das große Ganze, Allgemeine nach seinem „Willen würken könnte. Darum genügt mir auch keine „religiöse Parthei, ich fühle mich für das Allwohl „geschaffen. Alles besondere überschreitet mein Geist.

„O begnadige mich wieder mit dem lebendigen, und „lebendigmachenden Worte. Disponire vollkommen „über mich, und laß mich meines Berufes gewiß wer„den, darnach gemäß leben, reden und handeln, im „Einklang mit dir würken, und so mein Tagwerk hie„nieden treu verrichten. Ja, ich müße nur für dich „und dein Werk athmen! O! laß mich immer unter „dem unmittelbaren Einfluß, und der Regierung dei„nes Geistes stehen, in alle priesterlichen Funktionen „eingeweiht werden, und so im Geist des ewigen und „vollkommenen Hohenpriesters leben und würken zur „Beförderung des Guten.

„O Liebe! Durchwehe zu dem Ende meinen Gar„ten, daß seine Gewürze triefen! Entfeßle, soviel es „hienieden möglich seyn kann, mein geistiges unsterb„liches Wesen von allem Materiellen, Irdischen und „Sterblichen. Das Licht- und Lebensprinzip werde „wieder in ewiges Sprossen und Grünnen und so die „göttliche Lebenssubstanz in mir in mächtige Entwik„lung gebracht, zu deiner Selbstoffenbarung. „Alsdann wirst du mich wieder für den Deinigen er-

„kennen, ich werde nicht mehr ein fremdes von dir „abgetrenntes, sondern ein reines vergöttlichtes Wesen „seyn. Alsdann werde ich wieder dein Vertrauter „Minister, und Stellvertreter, mithin ein lebendiger „Zeuge deines ewigen Seyns werden und bleiben! „Alsdann kannst du mir die Schlüssel deines Hauses, „deine große heilige Reichssache wieder anvertrauen, „und dich meiner bedienen zur Ausführung deines „Plans, nach meiner individuellen Bestimmung.

„O wie himmlisch prächtig wird es seyn, wann du „als Eigenthumsbesitzer, mich als dein Staatsgut wirst „inne haben, das von allen Feinden, von allem Fremd- „artigen, gereinigt seyn wird. Bei diesem freien Hin- „und Herpaß kannst du mich denn aufs neue, als dein „Königreich bereisen, alle königlichen Reichsstaaten „durchwandern, vor fremden Mächten bewahren, aller „Orten Gnaden austheilen, wie es einem so milden „König geziemt, und lauter segensvolle Fußstapfen, „und Spuren deiner Huld zurück lassen. — Alle Un- „terthanen in mir werden sich demüthigst zu deinen „Füßen werfen, dir allein Ehre geben, und unter „deiner Fahne treu dienen u. s. w.“

Derjenige, in welchem solche große Empfindungen ausgeboren werden, und ihn schmerzlich durchströmen, ist offenbar zu dem großen Werke des Herrn berufen. Die Gesamtheit der Kreaturen haben es schon zu genießen, indem solche aufsteigende, und bis in das Liebesherz hineindringende Gebetsseufzer wie ein wolthuender, und erquickender Thau auf diese klägliche Leidensscene herabfallen.

Der Mensch hat Fallit gemacht mit allen seinem Gut, und dadurch alle seine Mitverbundenen in Noth und Elend gesetzt. Er ist deswegen aus seinem Vaterland vertrieben, alle Verbindungen sind aufgehoben worden, er ist um Haab und Gut gekommen, und ißt nun das Almosen. Da darbet und schmachtet er in einem fremden Lande, wie der verlorne Sohn, und kann noch darf nicht mehr in seine Heimath zurückkehren, es sey denn, daß er zuvor alle seine Gläubiger, die unsäglich viel an ihm verloren, bezahle und befriedige. Er hat aber glücklicher Weise einen großmüthigen Bürgen erhalten, der ihn mit dem Schuldherrn wieder ausgeglichen, versöhnt und das ehemalige Verhältniß wieder hergestellt hat.

Vermittelst jenes großen Wiederbringers kann jetzt der Mensch alles wieder vergüten, und seine verlorne Stelle wieder einnehmen. Es hängt nur von seinem Willen ab, die angebotenen Liebesvorschläge anzunehmen, und die erforderlichen Bedingnisse einzugeben, oder nicht. Wohin er seinen freien Willen neigt, da entsteht für ihn ein entscheidender Ausschlag.

Freier Wille! Du zeugest am kräftigsten für die Gottähnlichkeit des Menschen! Möchtest du doch nie gemißbraucht werden, sondern immer mit dem göttlichen im Einklange stehen!

Es thut mir oft leid, daß ich meinen Mitbrüdern so starke demüthigende Wahrheit offenbaren und verkünden muß. Aber die Lage der Dinge bringt es so

mit. Ich enthülle eigentlich nur ihre eigene Geschichte, die sie vergessen, und doch nothwendig wissen müssen. Ewig werde ich ihnen nichts Neues sagen, sondern sie nur erinnern an das, was sie im Hintergrund schon wissen. O möchte ich ihnen den Schleier ein wenig lüften können! Kein besserer Liebesdienst könnte ihnen geleistet werden.

Da ich nun einem Jeden seine eigene Sprache rede, ihm Winke und Spuren von solchen Wahrheiten gebe, die in seiner eigenen Natur liegen, so kann ich mich ruhig auf sie selbst berufen, wir sind alle eines Sinnes, und machen gemeine Sache. Wie wohl thut mir doch dieses Bewußtseyn! Wie herrlich, wenn man seiner Sache auf solche Art gewiß wird!

„Die Stimme des Herrn geht auf den Wassern, Ps. 29.“

Wenn dein ganzes Wesen wie in Thränen zerflossen, und gleichsam in ein klares, durchsichtiges Fluidum (flüssige Materie) wird aufgelöst seyn, dann gelingt es derselben Simme, auf diesen Wassern zu wandlen, und sich vernehmen zu lassen. Ihre Würkung wird gleich die Pforte zu einer neuen Weltschöpfung in dir eröffnen.

O wer das Glück hat, für die Wahrheit zu weinen, und reine Thränen zu vergiessen, derselbe wird bald die schöpferische Stimme in seiner personellen Welt erschallen hören, und kann hoffen, durchgängig erneuert zu werden. Wie viel kostet es doch, um solche Thränen weinen zu können, die aus dem lebendigen Erkenntniß

und Gefühl von dem Sündenfall, und dessen betrübenden Folgen entspringen!

Danke der Güte, wenn sie dir solche Thränen sendet, sie fördern dich mehr, als alles todte Wissen.

In deinem reinen Eifer für die Genesung und Rückkehr in dein erstes Vaterland wirst du sogar bitten: „O so sende mir denn Thränen, o Liebe ohne gleichen! „damit alles Harte und Trübe in mir erweicht, geschmolzen, mithin deiner wiedergebärenden Einflüße empfänglich werde. Die Brunnen meiner Tiefen müssen sich aufthun, und die Fenster des Himmels sich öffnen. Laß dein „Wort in mir und durch mich seyn, wie ein verzehrendes und lichterloh brennendes Liebefeuer, und wie ein „Hammer, der alle meine Felsen und Scheidewände „zerschmettert, ja alle meine Gräber öffnet. — Sein „Schall dringe so mächtig in dieselben hinein, daß alle in „mir liegenden Todten aufgeweckt, und meine ursprüngliche „Natur in ein ewiges Aufkeimen und Entwickelung gesetzt werden! —

„Der Donner deines ewigen Worts durchdonnere „meine ganze Existenz! Himmel und Erde, ja aller „Himmel Kräfte müssen sich bewegen, und durch dieses sonderbare Erdbeben der Stein von meines Grabes Thür weggewälzt werden, damit Jesus Christus „siegreich auferstehn, und über seine und meine Feinde „auf ewig triumphire!

„Sprich nur dein Wort, so wird dein Knecht wieder „gesund werden.“

Lernen wir uns selbst kennen, so laufen wir keine Gefahr mehr, andere lieblos zu richten. Denn Selbsterkenntniß erzeugt reine Nächstenliebe.

Trachte ernstlich darnach, o Mensch! Daß du mit deinem Pfund treu wucherst d. i., daß alle in dir im Saamen liegende schlummernde Kräfte, Tugenden und Vollkommenheiten deines Urbildes wieder belebt, entwickelt und in Flor gebracht werden mögen. Auf diese Weise nur wird sein Gleichniß in dir und durch dich in andern wieder hergestellt. So lange sie es nicht an dir und durch dich hervorleuchten sehen, eben so lange müssen sie um deinetwillen darben und Noth leiden. Sie hungern nach demselben Ebenbild, und suchen es überall, ohne daß sie es wissen, denn nichts entspricht so ihrem wesentlichen Bedürfnisse. O entziehe ihnen diese unentbehrliche Seelennahrung nicht länger! Es ist ein Diebstahl, den du sogar an deinem Herrn begehst, indem du ihm diese hochtheure Gabe in der Erde deiner Irdischkeit vergräbst, deren Anwendung allein ihn offenbart und verherrlicht. Heißt es dort nicht, man solle das Pfand wieder geben? Die Ruthe Aaron's in dir grüne denn wieder, sie trage Blüthen und Mandeln!

Alle in mir begrabenen Lebenskeime zur Gottähnlichkeit werde ich ihm in Demuth vorhalten, und ihn bitten, die Strahlen seiner ewigen Sonne auf dieselben zu richten, sie mit ihm wieder in Annäherung und Berührung

zu bringen, in ihm und mit ihm gleichsam wieder anzuspinnen, und ewig fortzuweben, damit sie ihre Kräfte entfalten, und somit ihre Bestimmung erreichen, die in der Offenbarung meines Gottes besteht.

Wer spricht die hohe Würde des Menschen aus? Alles sucht seine Gesellschaft. So bist du denn, o Mensch! bestimmt, deinem Gott so zu sagen, Gesellschaft zu leisten, er hat den nächsten Anspruch darauf.

Durchs Gebet und Wort wird alles geheiligt.

Weder der Ehestand noch der Cölibat (ledige Stand) machen die Sache aus, warum es zu thun ist, sondern eine neue Kreatur in Christo.

Einer der ersten und erhabensten Züge unsrer Bestimmung ist der, daß wir den Willen des Herrn denjenigen Geschöpfen kund zu thun verordnet waren, die sich vermeßen hatten, denselben zu verkennen, und die deswegen höchstunglücklich worden sind.

Welch ein hoher Auftrag an dich, o Mensch! Daß der Schöpfer dich zum Organ auserkoren, um seinen ewigen Rathschluß zu offenbaren, und das im Angesicht aller Welten!

Kommst du nicht von selbst auf diese wichtige Entdeckung, wenn einer deiner Brüder dich ersucht, in gewissen Angelegenheiten ihm zu rathen, und demselben

den Willen von oben kund zu thun? Scheint er nicht aus deinem Munde denselben vernehmen zu wollen, und auf dein entscheidendes Wort sehnlich zu harren, um dann folgegemäß zu handeln?

Ewiges Wort! Du allein bestehest durch dich selbst. Du allein bist lebendig und regelmässig. Wir sind, im Bezug auf dich, nur unregelmässige und mangelhafte Zeitwörter. Und ohngeachtet unsrer Unregelmässigkeit hängen wir doch ursprünglich an dir, wie ein Baum an seiner Wurzel.

Muß man nicht (um die Zeitwörter irgend einer Sprache zu lernen) gewöhnlich mit dem regelmässigen Zeitworte den Anfang machen, worauf alle andern sich beziehen, und darauf, als ihrer Basis, ruhen? Denn, obgleich sie unregelmässig und mangelhaft sind, stehen sie doch immer mit jenem ersten, regelmässigen Radikal-Zeitwort in Verbindung.

Unser Beruf (wenn ichs doch anzeigen soll) ist eigentlich nichts anders, als das Konjugiren des Worts das heißt: die Nachahmung Jesu Christi in all' seinen Ständen, und durch alle Zeiten. Denn er allein ist das unerschaffene Wort, und wir (die Erschaffenen) stehen alle mit ihm im Rapport. Glücklich demnach, wer das regelmässige Zeitwort durchgehends richtig konjugiren kann! Alle andern weiß er dann leicht von jenem Ersten herzuleiten, und mit demselben so in Verbindung zu setzen, daß er bald die Universalsprache verstehen und reden kann.

Dein Wille, o Herr! Umfasse und erneuere meinen, von dir abgewandten, Willen! Dein Leben wecke meinen bereits todten Lebensfunken wieder auf, deine Liebe fache meinen schwachglimmenden Liebesfunken wieder an, daß er zu einer ewig hellodernden Flamme werde! Dein Licht zünde das in mir erloschene Licht wieder an, daß es brenne und fackle! Dein Lebenswort nehme mein von dir abgerißenes, erstorbenes Wort wieder in Anspruch, und in die Cur zur Wiederbelebung.— Deine göttlichen Gedanken, reine Ideen, lichtvolle Intelligenz, deine ewige Vernunft, deine Weisheit, und dein höchstes Liebesehnen u. s. w. durchdringen und reakzioniren den ganzen Kreis aller meiner ursprünglichen Anlagen zu deinem Gleichniß. Alle dieselben müßen senkrecht unter deinem Einflusse stehen, damit sie wieder alle in Vegetazion gesetzt werden. So erwacht in mir dein Ebenbild wieder, an welchem du all dein Wohlgefallen hast. So kannst du dich endlich in mir und durch mich als in einem klaren, kristallreinen Spiegel, wieder bespiegeln zu deinem höchsten Vergnügen.

Was wird wol die grosse schmerzliche Gährung in meinem Innern zur Folge haben? Nichts anders, als den Ausbruch des göttlichen Lebens, bewürkt durch das Wort, von welchem ich mich nun bearbeitet, zerschlagen, und wie durchpflügt fühle.

Was thut das Licht anders, als die Finsterniß vertreiben, das ist seine nächste Bestimmung. Eine im Lichte

wandelnde Seele thut eben dasselbe. Wohin sie kommt, muß die Finsterniß weichen vor dem Glanz, den ihr Licht ausstrahlt. Diese so begnadigte Seele macht kein Geräusch, so wenig als das Licht, sie leuchtet nur denen, die im Hause sind, und noch im Finstern wandeln.

Meine dermalige Stimmung giebt mir einen richtigen Begriff von dem ängstlichen Harren und Seufzen der Kreatur nach der Freiheit.

Wie einst jener fromme Simeon, also warte auch ich auf das Reich des Messias, den Trost Israel, das Licht der Völker.

Was ist besser, würken mit Beten, Ringen und Kämpfen, um den Tag des Herrn in mir zu beschleunigen, oder aber, in gelassener Stille denselben zu erwarten? Im ersten Fall möchte ich nicht durch unnöthiges Eigenwürken den guten Geist in seinem Würken hindern, noch anderseits durch mißverstandenes, würkloses Warten die Sache verzögern. Ich weiß nicht, was ich thun, welches ich erwählen soll. Denn ich bin sowol für das eine, wie für das andere gleichgestimmt. O du, der du mich durchschauest und kennest! laß mich hierüber nicht in quälender Ungewißheit, dein Reich, dein Werk liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich in dieser Lage kaltblütig stille seyn könnte. O komme und entscheide du doch, und neige mein ganzes Wesen nach dem Gewicht und Zug deines heiligen Willens.

Redliche Arbeiter an dem großen Rettungswerke! Warum mißkennt ihr denjenigen, der nicht die gleiche Farbe, wie ihr trägt? Sind nicht viele und mancherlei Fächer und Berufsarten, die jedoch alle in denselben wohlthätigen Plan einschlagen, der jedem Arbeiter sein Tagewerk angewiesen, gemäß der besondern Gabe, die er zum Besten des Ganzen zu entwickeln hat.

Da nun alle die verschiedenen Werkzeuge auf den gleichen Zweck hin arbeiten, so wird nur gefordert, daß jeder in seinem Fache treu seye, und sein ihm angewiesenes Tagewerk vollende, um seinen Groschen zu erhalten. Auf solche Weise können und sollen alle mit und unter einander in lieblicher Eintracht für die heilige Sache würken, und so den Tempelbau aufführen. Aber seines Berufes göttlich gewiß, und fest zu werden, ist kein Leichtes!

Bei unsern Gesprächen mit den Mitmenschen sollten wir immer betend seyn, und dahin uns bestreben, daß wir ihrem geistigen Theil eine kräftige, solide Nahrung geben, damit derselbe gesablt, ernährt und somit das göttliche Erlösungswerk befördert würde. Das sind wir einander schuldig, sonst würken wir nur Werke des Nichts oder der Finsterniß und des Todes, welches dem Reich des Bösewichts leider! förderlich ist. — Wandeln wir denn in der Wahrheit, so werden wir auch nichts anders athmen, mittheilen und verbreiten. So können wir Hungerige speisen, Durstige tränken, Nackende kleiden, Elende beherbergen, rc rc rc.

Je gründlicher du mit deiner Wiedergeburt zu Werke gehst, und im Geiste wandelst, desto weniger äussere Anzüglichkeit wirst du für die blos sinnlichen Menschen haben. Und selbst Bessergesinnte, die sich aber noch zu viel im Aeussern gutmeinend herumtreiben, kennen dich nicht, deine Sprache ist ihnen fremd, du scheinst ihnen ein Sonderling. Nur die, so in der gleichen Bahn mit dir lauffen, kennen und verstehen dich!

Welche Mühe, um wieder zu uns selbst und unserm Herzen zu kommen!

Welche Mühe, die verstopfte Lebensquelle in unserm Inwendigen wieder aufzufinden, ihr einigen Ausweg zu verschaffen und dem Drang des Worts und des Gebet in und durch uns Luft zu machen!

Welche Mühe, endlich, ein wenig freier Athem zu schöpfen in reinem Verlangen und himmelansteigenden Liebesseufzern!

Zu meiner Demüthigung gesteh' ich, daß jene Quelle bei mir noch nicht freien Auslauf findet, sie tröpfelt nur, aber diese Tropfen sind lauter, welches ich denn ebenfalls bekennen darf. Sie werden sich vermehren, und zuletzt den hindernden Damm durchbrechen, wegschwemmen, und dem Strom des Lebens Durchzug verschaffen.

Seht doch! wie der Fall den Menschen so jämmerlich zugerichtet und entstellt hat! Es ist eine allgemeine Zerquetschung und Zersplitterung all' seiner Glieder,

all' seiner Leibes- und Seelenkräfte, alles an ihm hat gelitten durch diesen grossen Sturz.

Da sieht man im Aeussern so unverhältmässige Figuren, und entstellte Züge an dem, sonst so bewunderungswürdigen Körperbau; alle Augenblicke ist er wieder neuen, unvorhergesehenen Unfällen ausgesetzt, die Wunden und Beulen schlagen, Amputazionen verursachen, oder sonst Höcker und Auswüchse erzeugen, wodurch der Mensch fast einem Monstrum gleichend völlig unkenntlich wird.

Sein geistiger Theil ist gleichfalls in allen Rücksichten wie zerstümmelt, geschwächt und sehr weit zurück in seiner regelmässigen Ausbildung, so daß er nur nach langer Zeit und mit grosser Mühe einigermassen wieder zum Verstande kommt, vernünftig denckt, redt und handelt. Alle seine Geistesanlagen liegen in ihm wie unter einer dicken, harten, und undurchdringlichen Masse, er besinnt sich kaum, was? woher? wo er ist, und welches der Zweck seines Daseyns seye. Von seiner Bestimmung hat er keine lichte Idee mehr, keinen netten Begriff mehr von seinem Schöpfer, keine Emfindung mehr von der Anbetung und der reinen Liebe, die er ihm schuldig ist! O erschreckliches Gemälde von dem Ausbund und dem Meisterstück unter allen Geschöpfen! Doch — neben all' diesen Uebeln findet sich jederzeit auch das analoge Heilmittel. — Ja, es giebt eine, allen Menschenverstand übersteigende Menge von manigfaltigen Mitteln, die alle auf die allgemeine Wiedergenesung und Rettung berechnet sind, sie übertreffen so gar die Krankheiten, Uebel, und Leiden unendlich weit, nur ein helles Auge erblickt zum

freudigen Erstaunen die Alles umfassende und ärztlich wohlthätige Hand, die sich rastlos mit aller Wesen Heil beschäftigt. O vertrauen wir uns ohne weiters ihrer weisen Behandlung, und nehmen gerne die vorgeschriebenen Arztneimittel, die nur auf unsere Gesundheit abzielen.

Wenn die Menschen denjenigen unter ihnen spottweis Enthusiasten nennen, der etwa um eine religiöse Meinung oder fromme Empfindung so eifert, daß er sich wie vergißt, und über derselben sein Leben so zu sagen, wagen könnte, wissen sie wol allemal, was sie mit diesem respecktabeln Titel sagen? Schwerlich. — Das Wort Enthusiast bedeutet in seiner Sprache so viel als: Gottesvoll seyn, und zwar so, daß der mit Gott angefüllte und durchdrungene sich nicht enthalten kann, von diesem großen Gegenstand mit hinreissender Begeisterung zu sprechen und zu zeugen, gleich als wollte er davon überfliessen, seinen Gott in alles übergehen lassen, alles damit überströmen, so strotzend ist diese Gottesfülle in ihm. So waren die heiligen Apostel wahre verehrungswürdige Enthusiasten bei der Ausgiessung des heiligen Geistes, sie kamen auch den Anwesenden vor als Trunkene vom süßen Wein. Die erste mächtige Aeusserung dieses heiligen Enthusiasmus hatte bekanntlich die Bekehrung jener dreitausend Seelen zur Folge. O daß wir nur alle rechte Enthusiasten wären!

Wie lange wird man noch in den religiösen Unterhaltungen und Schriften die Gott entehrenden Ausdrücke hören und lesen: „der Herr hat den oder diese mit Krankheit und Leiden heimgesucht, dieses oder jenes Unglück ge-

schickt, oder Strafe kommen lassen" u. s. w. gleich als wenn er Urheber alles Bösen und alles Elendes wäre, und kein anderes Vergnügen kennte, als die Menschenkinder, und andere Geschöpfe zu quälen, und sich zu rächen, wie leidenschafliche Menschen thun. O wie unrecht wird ihm damit gethan! Wie wird er verkannt in seiner überschwänglichen Güte! Stützen wir uns nicht auf einzelne Schriftstellen, die, weil man sie nicht im ganzen Umfang versteht, uns scheinbar begünstigen. Graben wir vielmehr tiefer, um Gott in seiner Liebe zu kennen, die eigentlich sein Wesen ausmacht, und deren Natur es ist, lauter Gutes zu athmen und zu thun. — Wir haben eine strenge Eigenschaft erweckt, die Zorn heißt, den wir immer reizen, schärfen und gegen uns entzünden. Und nach dieser Eigenschaft ist er wie genöthigt, Widerwärtigkeiten und Leiden über uns kommen zu lassen (nicht kommen zu machen) — aber in Ansehung seines eigentlichen wesentlichen Karakters, weiß er gleichsam nichts von jenen Uebeln wovon man ihn zum Urheber machen will. Höret daher, was uns hierüber der gesunde Verstand sagt:

„Alles Uebel, das uns widerfährt, ist blos Folge unsrer Vergehungen, alles Leiden ist Würkung früherer Ursachen, es datirt sich von Fehlern her, deren wir uns nur nicht mehr besinnen, kurz, Gott geht dabei ganz rein aus, wir erndten nur, was wir gesäet haben. Seine Weisheit lenkt es jedoch zu unserm Besten."

Nein, o Liebe! Ich will dich nicht mehr verläumden, und kann auch nicht leiden, wenn du von andern verkannt, entstellt, und verschrien wirst. O wie übersiehst

du uns unsere Thorheiten, und das Unrecht, das wir dir thun. — Du schikst uns nie keine, weder leibliche noch geistliche, Noth, wir erzeugen sie. Du bist gar nicht so, wie die Unwissenden meinen, kein Böses siehst du, all' dieses ist dir fremd. Wann will man denn einmal vernünftiger und wahrer denken, reden und schreiben?

Gott sey Dank! wir sind alle wieder auf der Heimreise begriffen. „Streitet nur nicht auf dem Wege."

Hat der Vater uns geliebt, und unermüdet uns gesegnet, zur Zeit, da wir uns von ihm gewandt, nichts von ihm hören noch wissen wollten, ja sogar seine geschwornen Feinde waren: O! was wird er erst jetzt für uns thun, da wir wieder seine Kinder sind, und im Grund nur ihm zur Ehre und Freude leben möchten! Gelobt sey der liebende Mittler, der das große Wiederaussöhnungs-Werk ausgewürkt hat!

Um an dem Elend, und der Noth anderer wohlthuenden Antheil zu nehmen, müssen wir dasselbe Elend, und dieselbe Noth erst an uns recht erfahren haben.

Ein Neugeborner gleicht einem vornehmen Gasthof, wo die müden Pilger einkehren und ihre nöthigen Bedürfnisse da befriedigen, um sich auf die unternommene Reise wieder zu stärken. Derselbe Neugeborne ist für den, der nach dem gleichen Ziel strebt, eine Art Gast-

hof. Schwache sollen bei ihm die nöthige Stärkung, die im Finstern wandelnden Licht, die Traurigen bei ihm Trost finden. Kurz, jeder solcher Reisender soll bei ihm in soweit erquickt und gestärkt werden, daß er nicht zurückgehe, sondern die Reise fortsetze bis zum Ziel.

Wer seinem großen Zielpunkt schnell zueilen, und ihn bei Leibes Leben noch erreichen will, der führe seinen ganzen Hunger und Durst nur in Gott ein, der ihm bald begegnen, und seine sehnsuchtsvolle Leere auf eine unaussprechliche Weise erfüllen, und ihn gleichsam in sich transformiren wird.

Laßt uns alle, und ein Jeder ins Besondere, ein Bethel werden, das ein Haus Gottes bedeutet.

Lege doch Jeder von uns sein Kapital unverzüglich an Zinse, so wird er ewig reich genug seyn, und Ueberfluß haben an allem, was sein Herz nur wünschen mag!

Freuen wir uns schon so sehr, wenn wir in unserm gegenwärtigen Exil irgend einen Freund oder sonstigen Bekannten unvermuthet wieder antreffen, wie groß wird erst unsere Freude seyn, wenn wir unsere gefangen gewesenen Mitbrüder im Lande der Freiheit wieder sehen und sprechen werden!

Einem Geistlichen würde man es übel nehmen, wenn er, statt seines Amtes zu pflegen, sich mit andern Berufsarten beschäftigte, oder ausser seiner Pfarrgemeinde häufige Umtriebe hätte, öftere Reisen machte, u. s. w. So verhält es sich auch mit einem wahren Geistlichen oder innern Christen, dessen Ruf es ist, das inwendige Priesterthum in aller Treue zu verwalten. Er darf sich nicht unnöthiger Weise in's Aeussere kehren, und sich in Wissensbildern aufhalten. Bei Hause nämlich in seinem Innern vertieft, soll man ihn stets antreffen, und seines Amtes warten, nach seinem Rang — mit dem Rauchwerk des Gebets, der Lobpreisung; der großmüthigen Aufopferung, u. s. w. Er stellt sich in Riß, er versöhnt, und stillt den erweckten Zorn, er arbeitet am Heil der Seelen, an der Beförderung des Reiches Christi, und alles Guten — kurz er würkt im Geist des ewigen Hohenpriesters, der allein seinen Stand am besten kennt.

Die Winde der Trübsal sind bestimmt, den Lichtsfunken in uns aufzublasen, daß er zu einer hellodernden Feuerflamme werde, die ewig brenne.

Möge mein Gebet nie in's Stocken gerathen, gleich einem stillstehenden Wasser, das sumpfet, sondern einem prächtig dahin fliessenden Strom gleichend, der keine Unterbrechung kennt!

Wir leben hier in schmerzhaften Beraubungen und

Entbehrungen. Es ist ein allgemeiner Fasten. —

O wie herzstärkend, erfreuend und lebenbringend wird die Zeit des wiederkommenden Gutes seyn! Wie werden wir, durch Schaden klug geworden, den Schatz sorgfältig bewahren und weislich damit umgehen!

Die Erde ist unser Zuchthaus, und wir sind alle Züchtler.

Wir sind ein verstimmtes Spielwerk, welches wieder ausgebessert, und umgestimmt werden muß. — O welch eine übelklingende Musick, und Disharmonie sind wir geworden!

Singe doch jeder wieder seine eigene Note, und gebe wieder seinen ersten natürlichen Ton, so erfreuen wir den himmlischen Organist, der dann mit uns, seinem wohlgestimmten Orgelwerk, nach Belieben disponiren kann!

Alles will geliebt, und zwar ein Jedes vorzüglich ja ausschließlich, geliebt seyn. Darin liegt der Grund von der Eifersucht, Uneinigkeit, und allerlei Uebels unter den Menschen. Es ist eigentlich nur ein allgemeiner Rangstreit hienieden um die Vorliebe, also ein allgemeiner Liebesstreit, der (wer dürfte es glauben?) sich sogar auf die Kriege erstreckt. Mit einem Wort es ist ein Wetteifer um diese so heilige Affekzion, die

uns zur allerseitigen Beseligung eingepflanzt wurde, und aber durch die erhaltene verkehrte Richtung die Quelle namenloser Uebel und Leiden worden ist.

Bei einem Brautpaar zeigt sich das besonders. Theilt das eine seine Affekzion (und wäre es noch so unschuldig) mit jemand anderm, so wird das andere schon zur Eifersucht gereizt, es erregt sich Verdacht, und die Leidensquelle wird aufgerührt. Da ist ein Blick, ein freundliches Wort, ein Beweis von Anhänglichkeit an Jemand, oft schon genug, um das süsse Verlobungsverhältniß zu trüben. Selbst im Ehestand hat dies noch statt, und zwar oft auf eine beklagenswürdige Weise.

Alle Bücher und Schriften, Mittel und Beispiele können mir eigentlich nichts Neues geben, sondern mich weisen, und aufmerksam machen auf das, was ich im Grunde schon besitze.

Und in soweit thun sie demjenigen unschätzbar grosse Dienste, der ihrer recht gebraucht. Sie sind Wegweiser nach dem vorhabenden Ziel. — Wenn du, O Wanderer! an ihrer Aufschrift dein Reiseziel gelesen, und den Weg dahin erkannt hast, so halte dich nicht weiter dabei auf, sondern reise fort.

Wer dürfte behaupten, daß Irrthümer ursprünglich nichts anders wären, als Wahrheiten, die sich aber von der grossen einen Linie abgebrochen, und nun wie vereinzelt umher irren, bis sie an dieselbe wieder

angereihet, und mit ihr vereinigt sind, um in derselben wieder gerade fortzuschreiten? — Denn wo Irrthum ist, da ist Wahrheit vorauszusetzen, (wenn ich mich so ausdrücken kann,) ohne welche jener nicht statt finden könnte. Ein Gleichniß wird dies deutlicher machen. Dort ist eine lautere Quelle, die in den ihr angewiesenen Richtungen fließt, alles bewässert und befruchtet, was in die Bahn gehört, die sie zu dem Ende zu durchlaufen hat. —

Durch irgend eine Ursache aber wird dieselbe Quelle auch anderwärts abgeleitet, und ihrem wohlthätigen Wasser schiefe Auswege gemacht, die mit jener angewiesenen Bahn nicht in gehöriger Verbindung stehen, und auf denen Koth und Steine, Dornhecken, Sümpfe und dgl. daher geworfen liegen, wodurch jenes sonst klare Wasser fliessen muß, mithin getrübt und verunreinigt wird.

Der Mensch war anfänglich zum Mißionair bestimmt, wie ich mich an einem andern Ort näher darüber ausdrückte. — (Hat nicht jeder König seine Gesandten?) Ungeachtet der Mensch diesen Ehrenposten nicht treu bekleidete, und ihn auch bald verlor, so zeigt er doch noch Spuren davon in seinem jetzigen unvollkommenen Zustande, die, so entartet sie auch sind, dennoch auf seinen ehmaligen Mißionsposten hindeuten. Da will er, unter anderm lehren, veredeln, vervollkommnen, er will seine Mitmenschen gleichsam durchdringen, erleuchten und erfüllen mit demjenigen Gegenstand, der ihn am meisten anspricht, und der ihm auch für anderer

Wohl am geeignetsten scheint. Er will sogar fremden Völkern, denselben bekannt machen, und scheut keine Gefahr, überall Gutes stiften und alles beglücken zu wollen, und das im Namen dessen, der ihm über Alles, der das Heil aller Völker ist, zu dem er sie alle führen, und unter desselben Szepter bringen möchte.

Sagt, verräth ein solches Interesse, ein solcher Eifer, ein solches Unternehmen nicht offenbar jenen Posten, der ihm zur Verherrlichung seines Herrn, und zum Heil jener Wesen anvertraut worden, die aus stolzer Selbsterhebung fielen?

Ja, o Mensch! Wenn ich dich treu beobachte, so finde auch ich an dir das lehrreichste und interessanteste Buch, du lösest mir noch alle Räthsel, die sonst mit einem dichten Schleier bedeckt sind.

Die Wunder verwerfen, das kommt aus einem stolzen Geist, der nur keiner Widerlegung werth ist; aber dieselben natürlich erklären zu wollen, das läßt sich noch eher hören, weil darinn etwas Wahres liegt, das selbst denen noch unbekannt ist, die so kühn darüber absprechen.

In der Welt, worinn wir sind geschaffen worden, war und ist noch alles natürlich, und obgleich eine Welt voll Wunder, fällt es doch den Einwohnern nicht auf, als etwas Ausserordentliches, weil alles in seiner natürlichen Ordnung ist, gemäß unsrer wahren Natur.

Wir haben dieselbe erste Welt aus den Augen verloren, und irren jetzt in der andern Welt herum, die

für uns nicht natürlich, nicht angemessen ist. Die erste hat aber nie aufgehört, auf diese andere, niedrige und finstere Welt heilsam einzuwürken, die ohne jener Einfluß nur nicht einmal bestehen und nichts Gutes aufweisen könnte.

Wird nun hienieden eine verborgene Kraft offenbar, die über die gewöhnlichen Kräfte der gegenwärtigen Welt hinauf reichen, so scheint es uns ausserordentlich, wunderbar und auffallend, wozu wir ebenfall einen entschiedenen Hang zu haben scheinen. Dennoch ist dasselbe nichts anders, als eine Kraftäusserung jener ersten natürlichen Welt, die wir nicht mehr sehen, wohl aber bisweilen einzelne schwache Spuren davon wahrnehmen, gleich als wollten sie uns, als ihre ehemaligen Bewohner, wieder an sich ziehen und aufnehmen. Und dieselben schwachen Spuren nun heissen wir Wunder.

Wiederholen wir es also nochmals, und bekennen es laut, daß jene Wunder blos rein-natürliche Kraftäusserungen, einfache Würkungen, jener ersten Welt seyen, die uns ausserordentlich scheinen, weil wir aus derselben natürlichen Region verbannt sind. Also hat der Mensch eigentlich keinen Hang zum Ausserordentlichen, Uebernatürlichen und Wunderbaren, sondern blos nach dem Ordentlichen und Natürlichen.

Jene Gelehrten haben im Grund recht, die Wunder für natürlich erklären zu wollen, aber sie haben kein Licht darüber, können uns also den Grund der Sache nicht angeben, und fehlt ihnen hiemit der rechte Schlüssel.

Besser kann ich's gegenwärtig nicht ausdrücken, aber

der Sinn ist richtig. Gott sey dank für diesen Aufschluß.

Unbedingt muß unsere Gelassenheit seyn im Bezug auf Gott allein, bedingt aber im Bezug auf die Menschen, die uns oft blos nach ihrem Gefallen zu unserm Nachtheil regieren wollen.

Wenn die Menschen sich begegnen, so sehen sie sich mit einer Art Neugier, oder mit forschendem Blick, oder mit Erstaunen, an. Sie wissen wol nicht, was sie darunter meinen und suchen. Mit diesen gierigforschenden und staunenden Blicken meinen und suchen sie eigentlich Gottes Bild in ihren Mitmenschen, einer hofft es im andern wieder zu erblicken und zu finden, weil es ihre Natur ausmacht, und aber wie entschwunden ist. O ihr arme Menschen! wie errathe ich euch bei diesem bedenklichen Umstand! Billig suchet ihr das göttliche Ebenbild in euern Mitmenschen, und diese wieder in euch. Arbeitet nur an desselben Offenbarung in euch und durch euch, damit euere, unterdeß darbenden Brüder sich selbst in euch wieder finden. Dann erst habt ihr ein wesentliches, verzehrendes Bedürfniß befriedigt, und dürft Anspruch auf die Gegenliebe derselben machen.

So langsam dir dein Heilsgang scheint, und zum Theil auch ist, so geh' ihn dennoch treu fort, es ist immer besser, als die Sache ganz aufzugeben, und stille

zu stehen. Denn Stillstand ist hier Rückgang. Derjenige, welcher dein schmachtendes Verlangen nach Ihm kennt, wird sich dir, wenn du es am wenigsten vermuthest, spührbar nähern, dich bei der Hand nehmen, und dich zum Ziel deines Strebens führen.

„Stille Wasser gründen tief." Dies beweist sich auch in der geistlichen Laufbahn als eine grosse Wahrheit.

„Schon seh' ich, wie aus den Trümmern
Der verdorbenen Natur
Gottes Bild anfängt zu schimmern,
Als die neue Kreatur."

„Tief im Abgrund lag verschlossen
Dieser Lebenskeim in mir,
Nunmehr fängt er an zu sprossen,
Zu gedeihen für und für."

„Unter Leiden, Angst und Thränen
Wächst er allgemach empor,
Und der Liebe mächt'ges Sehnen
Bringt ihn endlich ganz in Flor."

Vor dem Fall demüthigte sich der Mensch noch um Gotteswillen, seit demselben aber muß er blos um seinetwillen sich demüthigen. Ersteres geschah

im lebhaften Gefühl von der unendlichen Grösse und Heiligkeit Gottes, letzteres hingegen im Gefühl von dem Sündenelend, das den Menschen billig niederbeugt, erniedrigt und demüthigt.

Wie sind demnach die Beweggründe zur Demuth so verschieden! und wie sehr hat sich auch in dieser Hinsicht das Blatt gewendet!

Die Worte und schriftlichen Aeusserungen des noch rohen ungebesserten Naturmenschen sind so todt, leer und fruchtlos, während dieselben Worte, und dieselben schriftlichen Aeusserungen eines in der Wiedergeburt wandelnden rein, geistig und fruchtbar sind. Das macht, daß ersterer nur noch in seinem eigenen todten und nichtigen Gedinge ist, letzterer aber mit dem ewig-fruchtbaren Lebensgrund wieder in Annäherung und Verein steht.

Sprüchwörter sind wie reife Früchte, die man sorgfältig gepflückt und eingesammelt, um sie bei gewissen passenden Gelegenheiten aufzustellen, als delikate, köstliche Gerichte.

So pflegt man im Geist des Sprüchworts zu sagen: „Wer's Glück hat, führt die Braut heim."

Damit ist die erste wichtige Aufgabe, die wir alle zu lösen haben, ausgesprochen.

Diese Braut ist die reine Liebe, die dem Menschen bei seiner Erschaffung gegeben, und mit der er prächtig ausgesteuert wurde. Er blieb ihr aber nicht treu, sondern verkaufte sie gleichsam an auswärtige fremde

Buhler, indem er seine Liebe von Gott, als ihrem Hauptgegenstand, abwandte, und dieselbe in äussere, geringe Dinge und niedrige Kreaturen einführte, wo sie nun in der Fremde schmachtet. Glücklich also, wer diese seine Braut aus allen jenen Kreaturen wieder aus und sie in Gott, ihre ursprüngliche Heimath, wieder einführt!

Vor dem Fall war der Mensch dem Feind gewachsen, gegen den er sich mittelst der ihm gegebenen Lichtswaffen Angreiffungsweis verhalten konnte, wie er denn bestimmt war, diesen Feind aller Orten zu besiegen, und das Gebiet seines Herrn von allen feindseligen Kräften zu reinigen, damit dasselbe dem paradisischen Lustgarten Eden gleich gemacht würde.

Da aber der Mensch dem Feind Unterschluf gab, und in ein trügerisches Bündniß mit ihm trat, verlor er seine Obermacht über denselben, er wurde selbst überwunden, seine göttlichfurchtbare und alle Feinde bezwingende Waffe des Wortes wurde ihm abgenommen, und er fiel wehrlos seinem stolzen und mörderischen Gegner in die Hände, gegen den er jetzt auf Leib und Leben zu kämpfen hat, und, statt Angreiffungs- nun blos Vertheidigungsweis sich verhalten kann.

O entsetzlich veränderte Lage des Menschen!

Doch kann er mit Hülfe des grossen Wiederbringers nicht nur wieder Sieger über seine Feinde werden, sondern sogar in jenen ruhmvollen Angreiffungszustand wieder eintreten, wo er nemlich den Feinden seines Herrn und allen finstern Kräften die Spitze bieten, sie in des-

selben Namen glorreich überwinden, und unter seinen Szepter bringen kann.

Betrachtet man jedes Geschlecht in's Besondere, so geht beim Manne die Aktivität, beim Weibe aber die Paßivität hervor. Die Vereinigung dieser beiden Grundkräfte macht das Ganze, die Ordnung, die Seligkeit aus.

Oft geschieht es, daß ein Mensch unvorsichtiger Weise von einer furchtbaren Höhe herabstürzt, und so schwer auffällt, daß er sich Arm und Bein zerbricht, und überhaupt von aussen und innen jämmerlich zugerichtet wird, so daß gleich alle Hoffnung für sein Leben verschwindet. Man eilt ihm plötzlich zu Hülfe, und wagt alle Rettungsversuche, die man so eben bei der Hand hat. Der Unglückliche liegt besinnungslos da, er giebt kaum ein Lebenszeichen mehr von sich, fühlt also nicht das Schreckliche seiner Lage, und erinnert sich nicht, was mit ihm vorgegangen ist. — Man streicht ihn mit Lebensessenz, reibt ihm die Stirne, giebt ihm geistige Tropfen ein u. s. w. bis er wieder zu sich selbst kommt. Alsdann aber geht erst sein Jammer an, denn er fühlt sich mit Zerquetschungen und Wunden bedeckt, und vom Schmerz erfüllt; Ach, Weh und Geschrei wird jetzt gehört. Nun wird er in die gehörige Kur gethan, und der Arzt, dem er anvertraut ist, arbeitet an desselben Wiedergenesung.

In diesem Bild kannst du, o Mensch! deine eigene,

nur zu wahre Geschichte lesen, die sich bei deinem Sündenfall zugetragen hat.

Die Anwendung davon ist leicht zu machen.

Die Buß- und Weckstimmen, Gewissensrührungen, kurz, alle Gnadenmittel und Beispiele, was sind sie anders als eine Art Lebensessenz, womit man dich anstreicht, geistige Tropfen, die man dir eingiebt, damit du von dem Fall und deiner Ohnmacht wieder zurück- und zu dir selbst kommest, mithin wieder hergestellt werden möchtest?

Das sogenannte Nichts kommt blos in mystischer Sprache vor, und ist gar nicht, wie man sich gewöhnlich vorstellt, ein Unding, vielmehr wollen jene frommen mystischen Autoren unter dem Nichts dasjenige Wesen verstehen, das an Grösse und Heiligkeit allen menschlichen Verstand, alle Begriffe und Ausdrücke unendlich weit übertrifft, und also mit gar nichts Erschaffenem verglichen werden kann. Es ist die höchste Realität!

Würde man jenen Ausdruck solchergestalt erklärt haben, so hätte er nicht so viel Anstoß gegeben und Mißverständnisse erzeugt.

Man thut aber besser, besonders in heutigen Zeiten, so wenig als möglich, sich jener mystischen dunkeln Sprache zu bedienen, sondern vielmehr in biblischeinfacher und der Fassungskraft des Menschen angemessener Sprache sich auszudrücken. Der Weise wird sich immer nach dem Bedürfniß seiner Mitmenschen richten.

Jene undeutliche Art sich auszudrücken, werf' ich mir

selbst vor als einen Fehler, der in meinen frühern Schriften herrscht, den ich aber seit geraumer Zeit abgelegt, und die nemliche Wahrheit in bessergewählten und passendern Ausdrücken darzustellen suche.

„Erfahrung bringt Wissenschaft.“

Wir sind nicht für diese Zeit geschaffen worden, sondern für die Ewigkeit, die unsrer Natur angemessen ist. Die gegenwärtige Zeit ist für uns ganz fremd, uneigentlich und unnatürlich, darum haben wir alle so Langeweile, und sind in's Gemein nur mit dem Vertriebe dieser Zeit beschäftigt, jeder nach seiner Art. (Beobachtet euch nur ein wenig, und ihr werdet mir bald beistimmen.

Alle fühlen sie als eine schwerdrückende Last auf ihnen liegen, die sie auf alle Weise von sich abzuwälzen, sich Luft zu machen, und der wahren ewigen Zeit sich wieder zu nähern suchen. Diese träufelt gleichsam durch die gegenwärtige finstere Zeit hindurch, die ohne dieselbe nicht einmal bestehen könnte, und also von jener abhängen muß. Sie ist wie das Sieb, wodurch die Ewigkeit paßirt, und ihre wohlthätigen Schätze den hienieden lebenden Geschöpfen mittheilt. Ja, alles was die gegenwärtige Zeit noch Gutes aufweisen kann, ist blos Würkung von der sie durchdringenden Ewigkeit.

Es gehört eben auch zu unsrer grossen Aufgabe, die Zeit gegen die Ewigkeit wieder auszutauschen, und in diese zu verwandeln. Vergleichungsweise ist die Zeit ein beschämendes Gefängniß für freie, zur Ewigkeit geschaffene Wesen, und ist wahrhaftig also.

Strafe hat Besserung zum Zweck. — So ist die Zeit noch von unaussprechlich grossem Nutzen und Segen für den, der sie wohl anlegt und erkauft, wie Paulus sagt. Sie ist eine von jenen grossen Himmelanfördernden Religionen, eine Sprosse an der Leiter, auf welcher die Gefallenen wieder aufsteigen und sich zu der ersten herrlichen Welt erheben können, von welcher die gegenwärtige nur wie ein schlechtes Ueberbleibsel, ein Abgang, ein Auswuchs ist. Man verzeihe mir diese Sprache, aber ich stehe gut für das, was ich hier schreibe. Doch schließt nur ein höheres Licht diesen Punkt auf.

Noch mehr, ein helles Gemüthe wird mit mir finden und gestehen müssen, daß wir die Schuld daran sind, daß die Zeit offenbar worden, und sogar wie das Uebergewicht und den Vorrang über das Ewige erhalten hat, während dieses letztere hätte vorangehen, vorherrschen und durchgängig vorwärts schreiten sollen. Jezt ist diese ewigbleibende Zeit in ihrem so wohlthätigen Lauf gehemmt und genöthigt, um unsertwillen sich nach dem langsamen Gang der gegenwärtigen Zeit zu richten, bis daß dieses Gewicht abgenommen, das Uhrwerk ausgelaufen seye, und dem bisher zurückgehaltenen Strom der Ewigkeit wieder Luft und Ausweg gemacht wird.

Die Ewigkeit kann als Herr, und die Zeit als Knecht betrachtet werden. Nun herrscht, nach dem gegebenen Maaßstab, der Knecht, und der Herr ist einigermaßen — Knecht geworden.

Auch über diesen bedenklichen Punkt ist dem ernsten Beobachter die verkehrte Welt offenbar.

O ewige Ordnung! kehre wieder, damit alles in

seinen vorigen Rang wieder eingehe, das jedem Wesen anfänglich ist angewiesen worden.

Rhein! wie wehmüthig fliessest du vor meinen Augen dahin! Du scheinst durch eine grosse Katastrophe aus deiner natürlichen Lage verbannt und verstossen worden zu seyn, und läufst nun, dein Zentrum suchend, dem grossen Ozean zu. — Von da, wer weiß, wie viele und lange Umwege du machen must, bis du in deine ursprüngliche Bahn wieder eingetreten bist, und deinen natürlichen Lauf wieder fortsetzen kannst!

So ist es mit allen Erdenwassern. Ein unbeschreibliches Gefühl wandelt einen dabei an.

Keinen Menschen sollten wir kalt und gleichgültig ansehen und behandeln, noch ihn ungesegnet von uns lassen, sondern ihn gleich in unsere Liebe aufnehmen, in unser Gebet einschliessen, und ihm Segen aus der Tiefe unsers Herzen wünschen. Leider geschieht fast überall das Gegentheil. Hat einer ein unangenehmes Aeussere, oder harmonirt er nach seinem Innern nicht gleich mit uns, siehe, so entziehen wir uns heimlich von unserm Fleisch, unsere Worte athmen weder Herzlichkeit noch Liebe, und unser Betragen ist kalt oder gleichgültig gegen denselben. — Jener heidnische Kaiser, Titus Vespasianus, hielt den Tag für verloren, an welchem er kein gutes Werk zum Besten seiner Mitmenschen that oder thun konnte; jedermann gieng beruhigt von ihm, sagt die Geschichte. Man nannte ihn deswegen eine Zierde der Menschheit.

„Im Segen laß mich gehen aus,
Und wieder kehren so nach Haus!
Gesegnet sey' doch jeder Schritt,
Vom Segen triefe jeder Tritt!
Ja daß ich lauter Segen werde
So lang' ich leb' auf dieser Erde!
Mein Gott! erleuchte meinen Grund,
Und thu' mir deine Liebe kund!
So werd' ich brennen lichterloh
In reiner Liebe göttlich froh."

Wann meine Mitbrüder mehr zu ihnen selbst wieder zurückkommen, dann werden sie mich wohl verstehen, und sollte es erst nach meinem Tode seyn. Gegenwärtig scheine ich ein Räthsel, das sie nur durch ihre Selbstenträthselung errathen und lösen können.

Es ist mir kein fremder, sondern ein purer Gnadengrund geschenkt worden, (wenn ich so sagen kann) und den sie auch in ihnen selbst tragen, obgleich sie es nicht glauben, und denselben oft unwissend in mir angetastet, verkannt und gelästert haben.

Wirft man ein, so eben ausgegrabenes Goldstück auch wieder hinweg, blos weil es noch mit unreinen Schlacken umgeben ist?

Nicht genug kann ich der allesregierenden Hand danken, daß sie mich vor allen besondern, sowol politischen als religiösen Partheien, vor jeder Anbindung mit irgend einer Sekte, bewahrt hat! Sie wollte mich würklich ganz für sich haben, diese heilige Vorsehung, ich

sollte wie ihr Brautwagen seyn, auf dem sie nach Belieben herumfahren könnte.

Wäre ich in irgend einer solchen Parthei, so würde ich mich schon beschränken auf das, was innert ihrem engen Kreis ist, mithin würde die Entwickelung meiner Geisteskräfte nur um so viel gehindert. Nun aber können sie sich nach allen Seiten ausbreiten, und hängen blos von der ewigen Wurzel ab, aus welcher sie allen nöthigen Lebenssaft saugen, und dadurch befähigt werden, sich bis in's Unendliche (so zu sagen) zu steigern und zu erhöhen.

Nein, ich sollte frei, und doch mit der ganzen Menschheit im Geist der allgemeinen Liebe verbunden seyn, un homme universel. Alle und alles in denselben ansehen, umfassen, behandeln! Keine eingeschränkten Zirkel, keine einengenden Sekten, wenn sie noch so heilig scheinen, und es zum Theil auch sind, O nein! nur Jesus Christus alles in allen und in allem! Nur lieben, wie er liebt, und mit ihm Alles in dieser Universalliebe umfassen, in welcher sich ja doch zuletzt alles Besondere auflösen, alles darin leben, schweben und seyn wird, ohne sektirische Unterschiede, die dem Ganzen nur schaden und wenig nützen. —

Die Allgemeinliebe ist noch höher als die Brüderliebe.

Warum leuchtet die ewige Sonne immerdar in uns und um uns her, und auf uns zu, ohne daß wir davon erwärmt und fruchtbar gemacht werden? Weil wir ihre wohlthätigen Strahlen brechen, und so ihren Einfluß hemmen durch unsre verdorbene Natur und

Sinnlichkeit. Leider! thun wir gewöhnlich nichts anders, als Strahlen brechen, statt ihnen unser ganzes Wesen zu öffnen und sie aufzufassen, um von ihnen erleuchtet, belebt und befruchtet zu werden.

Gott ist der Grundton, und wir sind abgeleitete Töne.

Kann man wol dem Menschen eigentlich was Neues sagen oder beibringen? Oder ist nicht vielmehr alles, was er hört, ließt und vernimmt, blos Rückerinnerung an das, was er ehmals im höchsten Flor besaß, und wovon er jetzt nur noch den Keim in sich trägt?

Wir sind alle ausgehauset, laßt uns wieder einhausen, wenn wir anders glücklich seyn wollen. Denn seit dem wir aus unserm väterlichen Stammhause vertrieben worden, liegen wir gleichsam auf den Gassen, oder unter'm freiem Himmel, oder höchstens in elenden aufgeschlagenen Zelten, statt in eigenen Häusern, — allerlei ungesunder Witterung ausgesetzt; daher entstehen viele Uebel, Krankheiten und Leiden.

„Mein Gott! ich gebe mich gänzlich dir hin,
Laß sterben in mir den irdischen Sinn!
Du kennest am besten, o Liebe! den Schmerz,
Der lang schon durchschneidet und brennet mein Herz.
Ach! komm' und entflamme die Liebesbegier,

Und zieh mich doch völlig aus mir — nur nach dir.
Wie ist doch so reissend mein innrer Drang,
Wie lange verziehst du, Erlöser! wie lang!
Durchleuchte, belebe, umstrahle mich ganz
Mit deinem unsterblichen, göttlichen Glanz!
Ach! hilf doch dem göttlichen Keim in mir auf,
Und bringe das Lebenswort wieder in Lauf."

Wie werde ich so müde bei meiner Arbeit! Denn ich soll mein brachgelegenes Priesterfeld wieder durchpflügen, von allem fremden schädlichen Gewächse säubern, kurz dasselbe urbar machen und besäen, damit es wieder reichlich abtrage.

Wie schwer hält es nicht, einige frische und stärkende Tropfen lebendigen Wassers aus meiner Tiefe herauf zu pompen! O wann einst die hindernde Masse völlig durchgebrochen seyn, und die Quelle in alle meine Gründe fließen wird, wie werde ich alsdann mit vollen Zügen trinken und meinen Durst auf ewig stillen!

Würklich könnten wir sogar in unserm gefallenen Zustande noch eine Art irdischen Paradieses geniessen, wozu alle nöthigen Mittel vorhanden wären. Die Natur z. B. ist fast durchgehends fähig und bereit, unermeßliche Schätze hervor zu bringen, kämen wir ihr nur auf eine bessere Weise zu Hülfe.

Dann müßte man aber alle ihre Produkte und Lebensmittel gehörig und gleichmäßig vertheilen. Alle

hätten genug, wie es eigentlich seyn sollte, stattlich könnten wir uns nähren, Gesundheit, Friede und Glückseligkeit würde uns blühen, die Stimme der Freude und des Lobgesangs würde in unsern Hütten wieder gehört werden, ieder ruhte sicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum.

„Der so viel sammelte, heißt es vom Volk des alten Bundes, hatte nicht Ueberfluß, und der so wenig sammelte, hatte nicht Mangel." Es war alles genug, Gleichheit und Segen.

So ist es aber nur unter der Theokratie. (Göttlichen Regierung.)

Nun aber herrscht überall Geiz und Lieblosigkeit, und durch die ungleiche, ungerechte Vertheilung der Gaben Gottes entsteht hier Ueberfluß, dort drückender Mangel, das schnurstraks gegen die allgemeine Liebe läuft, und Unsegen, Noth und Elend erzeugen muß. Arme Menschen! Seyd ihr nicht schon unglücklich genug um der Sünde willen, die euch um euer Vaterlaud und Erbtheil gebracht, und euch zu Landesverwiesenen gemacht hat! Hierin seyd ihr alle Brüder! Ehemals waret ihr durch allerseitiges Glück verbrüdert, nun aber seyd ihr es durch Unglück, und noch wollt ihr einander nicht lieben noch leiden, und das allgemeine bittere Loos erleichtern, an dem ihr alle Theil nehmet so wie ihr auch alle Ursache daran seyd!!!

Einer sage zum andern: „wir sind billig in diesem Gericht, und empfangen was unsere Thaten werth sind." So würdet ihr einan der über den gemeinschaftlichen Buß- und Jammerstand beleuchten, trösten, und durch Anwendung der angebotenen Rettungsmittel euch aus der

Grube helfen, mithin zum allerseitigen Segen werden. Bald wäre der grosse Flecke (der der ganzen Menschheit zur Schande gereicht), wieder verwischt, und der ehemalige herrliche Zustand würde zu unsrer allgemeinen Freude wieder offenbar werden.

Aber ach! wie sehr erschweren sich die Menschen ihre Bußarbeit, die ihnen gerechter Weise auferlegt ist, und die nach der gnädigen Absicht nur ein sanftes Joch und eine leichte Last seyn sollte.

Würklich scheint alles darauf angelegt zu seyn, dem Menschen sein Unglück, das ihn betroffen zu mildern, und wie unbemerkbar zu machen. Nur nach und nach sollte er zu dem bedenklichen Erkenntniß und Gefühl von dem Verlust seiner ehemaligen Herrlichkeit gelangen. Wären nicht überall Linderungsmittel in der Sinnenwelt für den Menschen vorhanden, könnte er wol seinen Verlust, seine geistliche Blöse, und überhaupt sein Elend ertragen? O sicher nicht! Verzweiflungsvoll unterläg' er, nicht wissend, was mehr anfangen, noch wie angreifen, um sich aus seinem erbärmlichen Sklavenstand herauszuwinden, und sich wieder aufwärts zu schwingen. Gott aber trägt väterliche Sorge für die Erhaltung seines heiligen Saamens im Menschen, in welchem und durch welchen derselbe zum vollkommenen Ebenbild Gottes wieder empor sprossen soll.

Obgleich wir gegenwärtig in einem beschämenden Züchtleraufzug erscheinen, so ist es doch noch eine merkwürdige Gnade, daß wir Kleider tragen dürfen, und nicht blos umherwandeln müssen, was unsern Liebesfun-

ken dann gar zu blos stellen und der grösten Gefahr von Seite des Weltgeistes, des Feindes und unsers eigenen Fleisches und Blutes aussetzen würde. Denn alles buhlt wetteifernd darum, weil eben jener Liebesfunke aus Gott selbst entspringt.

Der Weltgeist macht Tag und Nacht auf denselben Anspruch, indem er uns alle Sinnengrüsse anbietet, wodurch er jenes edle Wesen an sich zu ziehen sucht. — Und da wir uns leider! von denselben nähren müssen, nachdem wir uns davon haben anziehen und in's Netze reissen lassen, so hat dieser Weltgeist wie ein Recht, uns dieses Kleinod abzufordern.

Dann will der Fürst dieser Welt es auch haben; heißhungerig lüstert er darnach, weil er desselben hohen Werth kennt, es einst auch besessen, aber aus eigener Schuld verloren hat. Was für einen schrecklichen Mißbrauch er in seinem noch ungebrochenen Willen und ungebändigten Hochmuth davon machen würde, das kann man sehen in der Offenbarung, als er sich grimmig vor das gebärende Weib stellte, auf daß, wann sie geboren hätte, er ihr Kind frässe. Er würde wiederholen, was er einst that, nemlich, die Liebe in Zorn, und das Licht in Finsterniß verkehren.

Endlich ist unser eigen Fleisch und Blut der stärkste Feind, dem jenes Liebewesen an einemfort ausgesetzt ist, und leider! gewöhnlich in dieses thierische Theil geführt wird, wodurch wir oft unbeschreiblichen Schaden leiden. — Würden die Menschen ohne Kleider umherwandeln, so würden alle jene Feinde zugleich ihren giftigen Hauch auf den himmlischen Saamen loslassen, indem durch unsern blossen gegenseitigen Anblick das un-

reine Feuer wie mit einer unwiderstehlichen Zaubermacht in uns entzündet, und dadurch namenloses Elend erzeugt würde. — Keine Gränzen kennten wir mehr, wie das Vieh würden und handelten wir.

Allein diesen allzugrossen Gefahren und Versuchungen hat die weise Hand väterlich vorgebogen, indem sie uns Kleider verordnete, wodurch die sinnlichen Reitze wenigstens gemäßigt und vor Entzündung bewahrt werden, so daß wir nun sicherer mit- und unter einander leben können, ohne uns gleich in unreiner Lust zu entzünden, und dadurch das Liebesprinzip so heillos zu verschwenden, welches sonst unfehlbar geschehen würde.

O wie vielen Gefahren ist doch Gott in uns ausgesetzt!

Ihm sey dank für die vielen Verwahrungsmittel, die der Mensch so wenig kennt und sie kaum ahndet, sonst würde er dieselben mit andern Augen ansehen, mit dank annehmen und benützen, anstatt damit zu stolziren, und sie blos zur Eitelkeit zu gebrauchen.

„Gebt Gott, was Gottes ist." Führen wir denselben Liebesfunken wieder in seinen Ursprung ein, und vermischen dieses Reine und Heilige nicht immer mit dem Fleischlichen und Unheiligen, sonst begehen wir jene bedenkliche Sünde, indem wir den Leib des Herrn nicht unterscheiden. Dies merken wir!

Jeder Mensch trägt eine Larve die ihn gräßlich entstellt, so daß er fast nicht mehr kenntlich ist und Schrecken einjagt. Wir sind also alle an der Maskarade,

und können uns noch brüsten in diesem so unnatürlichen und scheußlich-entstellenden Aufzuge!!!

Wenn hohe Standespersonen sich gegen ihren Monarchen gröblich verfehlen, so werden sie ihrer Würde entsetzt, verlieren ihre ehrenvollen Titel und Freiheitsrechte, samt den damit verbundenen Vortheilen. Weiter werden sie ihrer Staatskleider beraubt, in's Gefängniß gelegt, auf gemeine Kost gesetzt, und der Aufsicht weit geringerer Personen anvertraut, als sie ihrer Abkunft nach sind.

Leser! in dieser Figur kannst du einen Hauptzug aus deiner eigenen Geschichte lesen. Denn eben dies wiederfuhr dir einst auch, und bist noch damit gebrandmarkt.

Was ist denn jetzt meine Beschäftigung?

Ich bin auf der hohen Schule und widme mich dem theologischen Studium, um zu meinem künftigen (oder vielmehr ehemaligen) Beruf, als Diener des göttlichen Wortes gebildet zu werden.

Wir waren ehemals Diener des Worts Gottes, aber um unsrer Untreue willen, wurde uns der Dienst aufgekündet, wodurch wir Brodlos geworden, ja gar an Bettelstab gerathen sind. Dieselbe Untreue ist in allen Welt- und Himmelsgegenden erschollen und ausgekommen, niemand würde uns so leicht mehr einen guten Platz anvertrauen, und wir hätten ewig darben müssen. Aber (o welche Liebe!) das gütige Wort ist selbst erschienen um an unserer Statt zu dienen, und uns durch sein eigenes Exempel zu zeigen, wie wir unsern ruhm-

würdigen Platz hätten bekleiden sollen, und hat uns zugleich die Möglichkeit erworben, in denselben wieder einzutreten, und also wieder wie vorher Diener des Wortes Gottes zu werden.

Saget, warum sucht der Mensch sich gewöhnlich hervor zu thun und sich auszuzeichnen, entweder durch Gaben, Kenntnisse und Wissenschaften, oder durch Reichthümer und sonstige Verdienste? Warum ist und will er mit einem Wort groß seyn, in seinen eigenen sowohl als in den Augen seiner Mitmenschen?

Weil er alles das im Ursprung würklich war, ehe er fiel, aber er war es in einem reinen Sinn, gemäß seiner Bestimmung und Mission, die er zum Besten der gefallenen Wesen erhalten hatte, um sie wieder in ihren ersten Stand zurückzubringen.

Er mußte wol höhere Auszeichnung, Autorität und Macht vorweisen können, um seine Sendung zu legitimiren, Gehorsam den Rebellen einzuflössen, und so den heilsamen Zweck an diesen Unglücklichen desto eher und sicherer zu erreichen.

Wie groß muß der Mensch ursprünglich gewesen seyn! wie erhaben und imponirend sein Posten, weil er noch in seinem gefallenen Zustand sogar nach Grösse und Hohheit, Auszeichnung und Autorität strebt, obgleich auf eine eitle und sündliche Weise.

Alles war im Ursprung gut, weil jedes Ding an seinem natürlichen Platze stand. Das Böse ist, wie

man sagt, nur eine Abweichung, ein Austritt, vom Guten. Alles ist jetzt nur Transposizion (Versetzung). Sogar die schädlichen und verkehrten Leidenschaften haben ursprünglich einen reinen Grund, kurz, die erste Quelle von allem, was wir jetzt böse heißen, war rein und gut, ehe sie getrübt wurde.

Wer diesen Maaßstab besitzt und kennt, der kann sich allmälig von allen Dingen Rechenschaft geben, allem auf den Grund kommen, alles aus dem wahren Gesichtspunkt betrachten, und an seinen gehörigen Platz stellen. Nach diesem allgemeinen Licht strebt alles. Möchte es mir gelingen, nur einzelne Klarheiten von demselben über die Gesammtheit schimmern zu lassen!

Z. B. da der Mensch über alle Werke Gottes gesezt war, und er also auf einer göttlichen Höhe stand, um über alle ihm untergeordnete Geschöpfe zu herrschen — hat er nach seinem Fall die Neigung zur Hoheit und Herrschaft beibehalten, nur ist's jetzt verkehrt und sündlich. (Denn man verliere jenen Satz nie aus den Augen, daß ursprünglich alles gut gewesen, und nun alles Transposizion seye. Wer dieser Spur treu nachgeht, kann alles richtig beurtheilen.)

Von jenem hocherhabenen Standpunkte aus muß der Mensch doch erstaunend imponirt, und Respeckt eingeflößt haben, weil er als Stellvertreter seines Herrn mit allen nöthigen Kräften, Gaben und Ehrenzeichen versehen war, die sein hoher Beruf erforderte.

Sein damaliger und jetziger Zustand macht einen solchen Kontrast in den Augen des Verständigen, daß er

diesem herzzerreissende Empfindungen erweckt, und Thränen der Wehmuth und Reue auspreßt.

Mißbrauch des freien Willens! Du bist die Ursache alles Uebels und Leidens!

Umwendung und Wiedereinlenkung eben dieses abgewandten, verirrten Willens ist der Weg zur ehemaligen Glückseligkeit.

Laßt uns laut bekennen, daß der freie Wille das höchste und edelste Geschenk seye, das dem Menschen, wie zu seiner Aussteuer gegeben wurde, und seine hohe Würde karakterisirte, ja ihn bis zur Gottähnlichkeit erhob!!!

Wollen wir unsere verlornen Reichthümer und Vorrechte wieder erlangen, so müssen wir alle Schatzgräber werden. Denn dieselben liegen nun tief im Sand unserer irdischen Natur vergraben. —

Weh' dem, der stille steht, und seine Leuchte verlöschen läßt! Es währt nicht lange, so wird er ein Stocken in seinem Innern fühlen, gleich wie wenn alles zu Eis werden wollte. Glücklich aber, wer in einem steten Aufschwung seines Gemüths begriffen ist, bald wird er auf dem heiligen Berge anlangen!

Die sogenannte Inspirazion (Einhauchung, Eingeistung) ist gar nicht eine verachtungswürdige Sekte, die man Inspirirte nennt, sie sollte allgemein seyn, aber

im rechten Sinne. — Denn alles, was uns von oben mitgetheilt wird, z. B. jeder gute Gedanke, jeder Zug zum Guten, jeder Lichtsblick u. s. w. ist Inspirazion, weil wir von uns selbst nichts gutes gedenken, reden noch thun können, sondern alle Tüchtigkeit dazu von oben erwarten müssen.

Es giebt auch eine böse Inspirazion, wie denn alle Menschen mehr und weniger zu ihrem Leidwesen es genug erfahren mit ihren bösen und unreinen Gedanken, und andern giftigen Einflüsterungen des Bösewichts.

Wir sind also immerfort inspirirt, indem das Gute wie das Böse auf uns zudringt, einwürkt, und um uns wirbt. Wir stehen in der Mitte, unser freie Wille entscheidet. Folgen wir treu der geheimen Eingebungen, die uns zu allem wahren Guten antreiben, so sind wir dann im rechten Sinn: Inspirirte. Es lebe demnach diese wünschenswürdige Inspiration in allen Landen der Erde, und in aller Menschen Herzen!

Warum machen oft die Bildnisse so starken Eindruck auf uns? Darum, weil sie, obgleich auf eine sehr schwache und unvollkommene Art — etwas von derjenigen Würklichkeit darstellen, für die wir geschaffen sind, und die wir aus unserm Gesicht verloren. Das Bild ist da, aber das Wesen ist fort; je mehr nun ein Bild mit dem Gegenstand selbst Aehnlichkeit hat, desto mehr muß es uns ansprechen. Deswegen je grösser, prächtiger und ausdrucksvoller die Bilder sind, destomehr nehmen sie uns wie gefangen, bezaubern und erheben uns bis

zu den Gränzen der Wirklichkeiten, wovon sie etwelche Züge darstellen.

Da wir nun aus jener heiligen Region gebürtig sind, so ist sich's nicht zu verwundern, daß alles, was sich darauf bezieht, und uns an dieselbe wieder erinnert, eine (gleichsam) magische Gewalt über uns hat, es ist so natürlich!

Denn am Ende können wir doch nicht leben, als von und in unsrer Mutter, die uns geboren hat.

Also jede Nachricht, die man uns von unserm wie entschwundenen Vaterlande giebt, muß nothwendig einen unwiderstehlichen Reiz für uns haben.

Ursprung meines Wesens! erhebe mich wieder über diese, meiner Natur so fremden, Region hinauf, in mein Geburts- und Heimathsland wo ich wieder reine und lebenbringende Luft einathmen werde.

Verwundert euch nicht, wenn alle Sinnengenüsse, sogar die Befriedigung euerer irdischen Bedürfnisse, kurz alles Materielle, euch zum Eckel und Schmerz wird. All' dieses Gift haben wir mit unerlaubtem Vergnügen eingesogen, und damit unsere edeln Theile schädlich durchdrungen. Könnte es wol anders als auf dem Wege des Schmerzens wieder von uns kommen? Ein geübtes Auge sieht wirklich die ganze Menschheit an demselben Gift laboriren, um es wieder gewaltthätiger Weise zu erbrechen. Welch ein Anblick für denjenigen, welchem die geistigen Sinne hierüber eröffnet sind!

Glücklich, wer diese Einsicht hat, und dem die Sinn-

lichkeit zu Schmerz wird! Er hat schon seine Richtung nach dem Land der Uebersinnlichkeit genommen!

Der Mensch hat zunächst die Aufgabe wieder zu suchen, was er verloren hat. — Und was hat er denn verloren? Die reine jungfräuliche Liebe, die auch das Weib der Jugend genennt wird, weil sie ihm in der Jugend seiner Erschaffung zugegeben wurde. Ausser jener Liebe hat der Mensch nicht einen Augenblick Ruhe, keine Glückseligkeit kann ohne dieselbe so wenig leben, als ein Fisch ausser dem Wasser, seinem Element.

Bei allem, was der Mensch sich vornimmt und thut, um sich Vergnügen zu verschaffen, selbst in seinen wilden Erdenfreuden, Eitelkeiten, bei all' seinen Zerstreuungen, Spielen und Zeitvertrieben — verräth er immer jenen bittern Verlust seiner Braut, deren Abwesenheit er nun mit sinnlichen Bildern und groben Vergnügen wie ersetzt und versüßt.

Da das Weib bekanntlich ein Bild der Liebe ist, so bewirbt er sich um dasselbe, vereint sich mit ihm, und hofft (ohne es zu wissen) darinn dieselbe wieder zu finden, und sich an diesem reinen Wonnegenuß, wie ehemals, zu ergötzen. Allein er findt sich gleich betrogen, indem er auch da nur irdisches, sterbliches Fleisch und Blut antrifft, wodurch er noch mehr geschwächt, abwärts gezogen, mithin von seiner ehemaligen himmlischen Liebe noch mehr entfernt wird, was ihm dann nur Schaam und Leidwesen erzeugt.

Oder aber, der Mensch richtet seine Liebesneigung auf andere äussere Erdengegenstände, woran er sich ver-

gafft, verliebt, und in dieselbe gleichsam übergeht, hoffend, seinen wahren Schatz allda wieder zu finden. Allein bei all' diesen Sinnengenüssen findet er doch nicht das was ihm eigentlich fehlt, darnach verlangt, und beständig sucht, er ist an einemfort betrogen.

Diese seine verlorne Brautliebe (wenn ich mich so ausdrücken darf) hat ebenfalls einen Zug nach ihm, ihrem ehemaligen Bräutigam, und wirbt eiferig um ihn, sie gehören und müssen wieder zusamen, und in ihr einstiges Verhältniß eintreten. — Bildlich sieht man das noch an dem gegenseitigen Anzug der beiderlei Geschlechter, wie sie sich begierig suchen, um solchergestalt vereinigt zu werden, wie wenn sie nicht mehr zwei, sondern nur ein Fleisch wären.

Zu allen Zeiten gab es eiferige und treue Brautwerber, Seelen, die es einsehen, daß alle schönen Naturgegenstände und reizenden Sinnengenüsse doch jenen heimlichen Hunger und Durst nach dem höhern Liebewesen nicht stillten und befriedigten. Daher kamen sie auf die lichtvolle Ueberzeugung, daß der Mensch auf alle unordentlichen Genüsse der sichtbaren Dinge Verzicht leisten und seine Willens- und Liebeskraft einzig auf Gott richten müsse, wenn er seiner verlustiggewordenen Liebe wieder theilhaft werden, und zu seinem vorigen, reinen und ewigbleibenden Wonnegenuß gelangen wolle.

Daher datirt sich die Lehre von der Welt- und Selbstverläugnung als das Mittel, das verlorne Gut wieder zu erlangen, welches wir sonst ewig vergebens in äussern vergänglichen Dingen suchen würden. Ein von denselben abgezogenes Gemüth erreicht bald jenes grosse Ziel.

Zu jener Welt- und Selbstverläugnung aber gehört Weisheit von oben, um in keinen Stücken das gehörige Maaß zu überschreiten, wie es leider schon oft geschehen und geschieht. Alles kommt nicht auf einmal. Ein wahrhaft Weiser thut dieses alles, ohne seiner leiblichen Gesundheit zu schaden, und sie vor der Zeit zu zerstören. Er beschneidet sich im Geist, indem er sein Herz, seine Lust und Begierden von aller Irdischkeit trennt, um sie nur in die reine Liebe einzuführen, seinen Willen bricht er, und unterwirft ihn gelassen dem göttlichen, sucht sich nicht auf eine unerlaubte Weise, sondern verläugnet seine verdorbne Ichheit, das Mein und Dein, damit nur das Göttliche allein in ihm ausgrünen, alles werden und sich offenbaren möge.

Beobachtet doch den Menschen ein wenig in seinem alltäglichen Leben, und ihr werdet mit mir zum Erstaunen finden, wie er immerfort und auf so mannigfaltige Weise nach seiner abwesenden Geliebten schmachtet. Da greift er z. B. gierig nach einem Buch, um etwas darinn zu finden, das ihn anspricht; er schaut seine Mitmenschen an, als wollte er mit seinen sehnsüchtigen Blicken fragen: „habet ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt? Ach, sagt mir an, wo er zu finden sey, denn ich muß ihn haben, mein ganzes Wesen verlangt ihn."— Ja, wie wenn er dieses Gut in ihnen erblicken, wieder finden und geniessen sollte. Oder, er betrachtet mit einer Art von Verwunderung alle vor Augen liegenden Gegenstände, gleich als sollten auch diese ihn errathen, und ihm von seinem unaussprechlichen Gegenstand etwelche Nachricht geben, ihm einige Spuren davon aufweisen. Aber ach! alles ist für ihn stumm und trüb!

Giebt es Seelen, die durch Erfahrung und Licht näher mit demselben Gegenstand bekannt sind, daß sie etwa davon reden und schreiben, so wird dieser Mensch wie ganz Ohr und will alles heißhungerig auffammeln, und spricht sein Herz solchermassen an, daß er ganz Heimweh wird, und immer mehr davon hören und in Erfahrung bringen möchte.

O wie wird bei solchen Entdeckungen mein Mitleid für euch so brausend, ihr, meine liebenswürdigen Mitmenschen! Denn wenn ich euch gründlich beobachte, so sprecht ihr mir durch euer ganzes Thun und Lassen euer quälendes Bedürfniß und folterndes Heimweh nach der ewigen Liebe aus, von der ihr euch durch Abwendung euerer Lust — getrennt habet. Alle euere Blicke, Bewegungen, Worte und Werke verrathen diesen unschätzbaren Verlust, und zugleich das Streben nach dem Wiederfinden des Verlornen. Ich weiß wol, was euch fehlt, was ihr sucht, und dessen ihr unmöglich entbehren könnt, ohne unselig zu seyn. — Das Vermögen, darnach zu sehnen, ist euch gleichsam als Bürge übrig geblieben, jenes Ziel wieder erreichen zu können, für welches ihr geschaffen worden, und das ihr ans den Augen verloren habet. —

Laßt uns noch beifügen, daß, wenn ihr öffentliche Blätter leset, um interessante Nachrichten von allen Orten her einzuziehen, wenn ihr nach Neuigkeiten lüstert, auf Bal- und Tanzplätze, oder auf's Theater gehet, oder andere Weltlustbarkeiten und Ergötzlichkeiten suchet, daß, sage ich, ihr mit all diesem nichts anders im Grunde suchet, als den wesentlichinteressanten Gegenstand, den ihr nun durch jene groben Vergnügen

ersetzt, die euch doch immer wie ein Schatten wieder entfliehen, und euch dieselbe heißhungerige Leere zurücklassen, die ihr mitbrachtet. Wie lange wollt ihr euch selbst betrügen, und durch diese Trugbilder euch verführen lassen? Seyd ihr noch nicht verständiger geworden? O wenn ihr wüßtet, welche Blösse ihr dem stillen Beobachter gebet, ihr würdet euch vor Schaam verkriechen wollen, bis ihr mit euerer Ewiggeliebten wieder vereint wäret, und euch dem Tageslicht wieder frei zeigen dürftet.

Eine Sekte ist, vergleichungsweis zu reden, ein aus dem Zusamenhang herausgerissenes Stück, eine einzelne Wahrheit, oder religiöse Erkenntniß von dem Ganzen. Gleich wie ein Wasser, das sich von seinem Fluß trennt, leicht sumpfet, und somit seine erste Reinheit verliert, eben so die Sekten, sie haben sich wie vom Lebensstrom abgerissen und sind vereinzelt stecken geblieben, statt mit demselben fortzufliessen. Nun sind sie zu unreinen Bächlein geworden, die zwar immer ihrer Quelle sich rühmen, und auch wirklich etwelche Eigenschaft derselben mit beibehalten haben.

Vereinigt euch, ihr abgerissenen Bächlein! Vereinigt euch mit dem Quell selbst, so hat er das Ganze wieder zu geniessen.

Der eigentliche peinvolle aber heilsame Fasten besteht in einer lebendigen Ueberzeugung und wesentlichem Gefühl von dem Verlust und der Entblössung des göttlichen Ebenbildes.

Durch's Gebet muß die Zeit vertrieben, ja gar verschlungen werden.

Es ist ferner das Schöpfgeschirr, um damit Lebenswasser, und alle nur möglichen Segnungen aus dem tiefen Brunnen Gottes zu schöpfen.

Im engern Sinn sollten wir alle den, sonst so verhaßten Namen Luzifer mit der That tragen. Denn dieses Wort bedeutet: Lichtrager, einen, der den Tag bringt, Licht verbreitet. Ist das nicht einer der edelsten Züge unserer Bestimmung? O wie nöthig und willkommen wären solche Lichtträger in der schauerlichfinstern Region, die wir bewohnen müssen!

Man kann sowol auf eine gute und heilsame, als auf eine böse und nachtheilige Art die Zeit verlieren.

Dringen wir samt der Zeit in das Ewige hinein, so geht jene in diesem glücklicher Weise für uns verloren, und wird also verschlungen wie die Nacht von dem Tage. — O heilsamer und wünschenswürdiger Zeitverlust!

Legen wir aber die Zeit nicht zu unserm wahren Nutzen und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit an, so geht dieselbe auf eine für uns nachtheilige Art verloren. Jeden Augenblick dieser Zeit würden wir gerne wieder theuer auskaufen wollen, wenn wir könnten, aber sie ist dann vorüber, und wir haben davon nicht profitirt.

O Zeit! Natur, und du ganze sichtbare Sinnenwelt! Wie wohl mag es euch gewesen seyn vor euerer Offenbarung! Denn, o wie göttlichsanft müßt ihr nicht geruht haben im Schoose der Ewigkeit! —

Auf eine gewaltsame und unrechtmäßige Weise haben wir euch aus euerm natürlichen Zustande herausgezogen, und euch genöthigt, eine uneigentliche und unnatürliche Stelle einzunehmen, die für euch und uns ein Schauplatz des Leidens geworden ist! Verzeiht uns (wenn ich so sagen darf) diesen frevelhaften und hochsträflichen Eingriff in euere ursprüngliche Ordnung. — Wann wir euch wieder zum Ziel euerer Bestimmung werden gebracht haben, so wird kein Leiden mehr seyn, sondern lauter Harmonie und Frieden, weil alles wieder an seinem natürlichen Platz seyn wird. Denn nur daher kommen Uebel und Leiden, daß jedes Ding aus seiner ihm angewiesenen Stelle verdrängt ist. Welch ein Schmerz ist's z. B. nicht, wenn ein Glied unsers Körpers verletzt, oder aus seiner Ordnung berückt wird. Stellen wir uns nun das Leiden vor, so alle gefallenen und aus ihrer Ordnung gewichenen Geschöpfe fühlen müssen!

Ja, Natur! Du gleichest einem zerfallenen und zersplitterten Körper, wo man dich anrührt, zuckst du vor Schmerz, du bist ganz wund! Mit dem Menschen ist es ebendasselbe.

Wir sind nicht nur da, um zu leiden und zu sterben, sowol leiblicher als geistlicher Weise, wegen unserer Vergehungen, sondern auch um da wieder zu dem

neuen Leben zu erstehen, das uns bei unsrer Erschaffung ist eingehaucht worden, und aber durch den Fall bereits erloschen ist. Das Leben selbst ist auf der Erde erscheinen, um den in uns übriggebliebenen Lebensfunken wieder anzuzünden.

„Wie drükt mich doch die Welt und Zeit,
Wie schwer ist diese Last!
Nichts als die stille Ewigkeit
Giebt meinem Geiste Rast!"

„O Tag des Herrn! wann brichst du
In meinem Innern an!
Mein ganzes Wesen sehnt nach Ruh',
Ach mache dir doch Bahn."

„O ew'ges Wort! durchdringe mich,
Wann kommst du doch einmal,
Sieh! wie doch alles harrt auf dich
In meinem Todesthal!"

„Du sprichst, o mein Gott! so geschieht's
Gebeutst, und es steht da.
Komm', Hülfe meines Angesichts,
Du Wort! das mir ist nah!"

Ich bin oft froh, daß mich die Menschen nicht sehen noch kennen, ob ich gleich mit ihnen rede und umgehe

Denn von ihnen gesehen und erkannt zu werden in der Gestalt, worinn wir uns zwar alle befinden, würde mein Leiden nur vermehren. Wer hierüber ein Erfahrungslicht hat, wird sicher mit mir die gleiche Sprache führen.

Meine Brüder sind mir indeß nicht unbekannt, ich kenne sie besser, als sie glauben. Und diese Erkenntniß ist blos natürliche Folge meiner Selbsterkenntniß. Also, je mehr ich in dieser fortschreite, desto besser und gründlicher muß ich nothwendig auch die Menschen alle kennen, weil wir von einer Wurzel abstammen, gleicher Natur sind und die nemlichen Bedürfnisse haben.

Statt daß der Mensch sich gewöhnlich hervorthun und glänzen will, würde er bei genauerer Selbstkenntniß vielmehr wünschen, ungesehen und unbekannt zu seyn, bis der Allein Liebens- und Sehenswürdige in ihm lebte und durch ihn würkte.

Wir haben uns soweit von unserer Heimath entfernt, daß wir von uns selbst nicht einmal den Weg mehr wissen, der dahin zurückführt.

Satan ist der Verführer, und wir sind die Verführten. Nun ist der verführte Theil immer unschuldiger und wird gnädiger behandelt, als der verführende. Daher kann der Mensch als der verführte Theil viel eher wieder zu Gnaden kommen, als jener Feind sein Verführer, wie denn auch die Liebe sich zuerst diesem

unglücklichen Menschen angeboten und dessen Wiedererrettung ausgewürkt hat.

Der Feind ist aus Stolz und Selbsterhebung gefallen, der Mensch aber aus Schwachheit, indem er aus Mangel an Wachsamkeit und Treue der verführerischen Stimme Gehör gab, seine Lust von dem Schöpfer abzuwenden, und sie in weit geringere Geschöpfe und äussere Dinge einzuführen, die ihn auch sogleich fiengen und zu ihrem Sklaven machten, statt daß er ihr wohlthätiger König hätte seyn sollen.

Erst hernach wekte der Fürst der Finsterniß, nachdem ihm sein erster Streich mit dem Menschen gelungen, in diesem den Stolz und die übrigen bösen Leidenschaften auf.

O wie viel bittere Thränen müssen erst noch geweint werden, bis daß die dicke Masse und himmelhohe Mauer von Hindernissen die wir zwischen Gott und uns aufgeführt, ein wenig durchgebrochen, erdünnert und insoweit weggeschwemmt ist, daß wir unsern Gott wieder erblicken können!!!

Viele lassen sich heilsam anziehen, aber nicht nach sich ziehen und weiter führen. Sie denken nicht daß wir hier (ich rede nicht von dem Aeussern) keine bleibende Stätte haben, und daß sie auch nach dem Innern zu immer höhern Graden hinaufsteigen sollten, um endlich bei dem wahren Zielpunkt, von welchem wir alle

ausgiengen, glücklich wieder anzulangen, und dann alles wieder da hineinzuführen.

Es betrübt mich billig, wenn ich sehe, wie die meisten Menschen viele Jahre lang, ja ihr ganzes Leben hindurch fast immer am gleichen Platz bleiben, zu keinem Licht und Erkenntniß der Wahrheit kommen, mithin sich nicht entwickeln, sondern in ihrer Knospe bleiben.

Wenn man einen Menschen sieht, sey er verheirathet oder ledigen Standes, so möchte man zu ihm sagen: „du bist ein halbirtes ein, in zwei Theil getheiltes Wesen. Wo ist nun deine andere Hälfte? Ist doch keine vollkommene Seligkeit, als in beider Wiedervereinigung."

Dieser Anblick macht einen eigenen Eindruck auf mein Gemüth, und erweckt eine wehmüthige Empfindung.

Wir sind hienieden alle in der Busse, weil wir dem grossen Eigenthümer unrechtmäßiger Weise in sein Staatsgut eingegriffen und seine Rechte verletzt haben, statt daß wir dasselbe vor allen feindlichen Einbrüchen hätten sichern und seine Rechte geltend machen sollen.

Ehrwürdige Väter des Landes! Soll das allgemeine Wohl auch durch euere Hand und durch euer Fach befördert werden, so seyd besonders mitleidsvoll und barmherzig gegen die gefangenen Uebelthäter. Erkundigt euch bis zur Ueberzeugung, daß dieselben an keinem Nöthigen Mangel leiden, sondern christlich versorgt und besorgt werden, um ihre ohnehin schon peinliche Lage möglichst

zu mildern. Bedenkt, daß sie nun den Verlust einer doppelten Freiheit fühlen müssen! Stellt euch oft im Geist an ihren Platz, um ihren Zustand einigermassen mit zu empfinden, Kraft jener goldenen Regel des Allversöhners: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut ihr auch ihnen, und alles was, 2c. 2c. 2c."

Bedenkt, daß sie euere Mitbrüder seyen, bei welchem das Uebel in That ausgebrochen, wovon wir alle insgesammt den Stoff im Innern tragen, und daß es pure gnädige Bewahrung der Allesleitenden Hand seye, die denselben Stoff nicht ebenfalls zu thätlichen Ausbrüchen bei uns kommen ließ!

Bedenkt endlich, daß nicht sowol die Vollziehung der Strafe an den Schuldigen, als vielmehr und eigentlich deren Besserung der Zweck und wesentliche Theil der christlichen Gerichtsbarkeiten seye!

Der Geist der allgemeinen, barmherzigen und verzeihenden Liebe, und der thätigen Hülfe präsidire in euerm schweren und wichtigen Amte, er erleuchte und regiere euch, ihr Ehrwürdigen Väter des Landes und Repräsentanten der Gerechtigkeit!

Ein geübter Blick kann in den äussern Bildern und Formen leicht ehemalige, nun aber entschwundene Realitäten lesen. Denn hienieden ist blos unrichtige Nachahmung, nur schlechte Kopie des Urmodels, das wir nicht mehr sehen, doch aber noch Spuren und Züge davon entdecken, die uns etwelche richtige Idee von demselben geben können. Und insoweit findet sich der fleissige Forscher schon auf eine erfreuliche Weise belohnt,

und bekommt dadurch Muth immer höher hinaufzusteigen, bis er jenen Standpunkt wieder erreicht, von wo wir alle fielen, und von dem aus er die erste prachtvolle Weltverfassung und Bestimmung des Menschen mit anbetendem Erstaunen und Vergnügen wieder entdecken und überschauen kann.

Wir wurden veränderlich und sterblich, weil wir das Bündniß mit dem Unveränderlichen und Unsterblichen brachen.

Der Mensch hat seine Bestimmung soweit aus den Augen verloren, daß man ihm nun dieselbe unter vielen und mancherlei Bildern und Ausdrücken anschaulich machen, und lebhaft in's Gedächniß zurückrufen muß. Er ist wie ein Kind (und oft noch schwächer) dem man die gleiche Sache oft zu wiederholen genöthigt ist, bis es sie recht inne hat, und nicht leicht wieder vergißt.

Graben wir, wie Abrahams und Isaaks Knechte, in dem Grund, so werden wir auch wie sie einen Brunnen lebendigen Wassers finden.

Gott ist in einem ewigen Sehnen nach seiner Selbstoffenbarung, die Sohn genennt wird. Prächtige Wahrheit!

Seit dem der Mensch seine edle Freiheit so elender

Weise verloren, befindet er sich in einem mühvollen Sklavenstande, verurtheilt zu schlechter Kost und beschwerlicher Arbeit, die seiner Natur fremd sind, und die auch unter denselben seufzet, als unter einer zentnerschweren Last.

Welch ein vortrefflicher und respektirter König warest du doch vor Zeiten, und nun seh' ich dich bis zur niedrigen Sklaverei herabgewürdigt! Wo sind jetzt deine hohen Vorrechte und Titel, womit du daher prangen und deinen Unterthanen Ehrfurcht und Gehorsam einflössen konntest? Statt deiner glänzenden Königswürde trägst du eiserne Ketten, und rasselst furchtbar daher in schwerdrückenden Fesseln, so daß alle Kreaturen vor dir, als ihrem Schreckenskönig fliehen und mit Furcht sich entfernen.

Da du zu einer königlichen Herrschaft bestimmt und erhaben wurdest, hast du jetzt noch, aber im verkehrten Sinne, Hang zum Herrschen, alle deine Umgebungen sollten nach deinem Sinn vor dir zittern, und dir demüthig huldigen. In allem deinem Thun verräthst du deine verlornen Königsrechte.

Aber der andere Adam, der treugebliebene vollkommene Mensch und Sohn des Höchsten, hat dir all' deine verlornen Rechte, Titel und alles was dir ursprünglich gegeben wurde, wieder erworben, nachdem er an deiner Stelle ist zu Spott und Schanden worden vor Herodes, Pilatus und dem ganzen Volk — über dem scheinbaren königlichen Aufzuge, dessen hohe Würklichkeit du einst besassest. Thür und Thor steht dir nun wieder offen zum Liebesherzen und zur Besitznehmung von deiner ganzen

vorigen Würde in vollem Sinn des Worts. O sinke nieder im Geist, und bete an das hohe Geheimniß der Liebe, die dir bei deinem Fall mütterlich auf dem Fusse nachgeeilt, um dich wieder auf deine erste gloriose Stufe zu erheben, nur mit dem so natürlichen Bedinge, daß du dich von dieser rettenden Hand aus dem Abgrund des Elendes gerne wieder heraus ziehen lassest!

Hat einer weniger Zerrüttung in seinen Gliedern und in seinen leiblichen und geistigen Kräften erlitten, so mag er auch weniger hart aufgefallen seyn beim allgemeinen Sturz. Sonst aber sind alle mehr und minder davon zerschmettert, verwundet und so jämmerlich zugerichtet, daß man sich nicht enthalten kann, mit jenem heidnischen Richter voll schmerzlicher Rührung auszurufen: „Sehet! Welch ein Mensch!"

Das Gefängniß wäre für den Menschen unerträglich, wenn er nicht arbeiten und seinen Geist nicht beschäftigen könnte. (Man wird wol merken, was für ein Gefängniß gemeint seye, ohne daß ich's oft wiederholen müße.)

Mein Gott! Durch die Arbeit und andere Beschäftigungen willst du den Menschen seinen grossen Verlust und die Beraubungen all' seiner vorigen Glückseligkeiten weniger empfinden lassen, er sollte das Schreckliche desselben gleichsam nicht merken, sondern nur leiden, bis er fähig wäre, dieses entsetzliche Licht und betrübnißvolle Spektakel anzusehen und zu ertragen. O wie merk' ich auch hierinn deine weise schonende Hand!

Die grosse religiose Lehranstalt überhaupt, mit ihren verschiedenen Zweigen, ist (so verdorben und entstellt sie übrigens seyn mögen,) doch noch wie ein Salz, das die ganze Masse vor gänzlicher Fäulniß bewahrt.

Dieselbe gehört eigentlich auch zu jenem grossen Netze, das die gütige Hand überall ausgespreitet und dirigirt, um die gefallene Menschheit und Schöpfung in dasselbe zu verwickeln und zu fangen, mithin zum wohlthätigen Zweck der Allbeseligung zu gelangen. Darum prüfe man sich, und alles zuerst, bevor man abspricht, um nicht etwa erfunden zu werden, als gegen Gott streitend durch's Mißverstehen und Verkennen seiner geheimnißvollen Gänge zum Besten seiner Kinder und den übrigen Geschöpfe.

Kehrt nicht alles auf einmal um, erbetet euch zuerst Weisheit, die alles gehörig ordnet. Alles dürft ihr richten, aber geistlich und in Liebe, nur in der Absicht, das Beste aus allem zu heben, oder: „Alles zu prüfen und das Gute zu behalten." Seht ihr Mißbräuche, oder findet ihr überhaupt, daß dies und jenes nicht gut sey, und ihr schaffet es bei Seite; so läßt die Stelle nicht leer, sondern besetzt sie gleich mit etwas Besserm. So geht das Heilswerk von statten. Seyd ihr noch nicht so weit nachgewachsen am inwendigen Menschen, so unterläßt das Urtheilen, sonst schadet ihr der guten Sache nur, steckt euer Schwerdt in die Scheide.

O wie ist doch unser Gott so weise, liebevoll und langmüthig! Wie mißt er sich gleichsam ab in seinem Gang, nach dem Bedürfniß Aller, um sich nach ihnen zu richten, und sie zu rechter Zeit zu befriedigen. —

Engherzig- und Kurzsichtigkeit ist gewöhnlich der trügliche Maaßstab, wornach wir uns erkühnen, seine Oekonomie abzumessen und unrichtig zu beurtheilen, wodurch wir ihm in seinem Gang mit dem Menschen und allen Dingen nur schaden, statt ihm nach allen in uns liegenden Kräften behülflich zu seyn, damit sein grosser Name überall kund und dadurch alles beglückt würde.

Alle Rettungsfäden und Mittel, die uns noch angeboten sind, um uns wieder in unsern Ursprung zurückzuführen, sind eben so viele Religionen, das heißt: Wiederverbindungsmittel mit dem grossen einen Zentral-Punkt, Gott.

Alles nun, was uns ihm näher bringt, um diese Wiedervereinigung zu bewürken, das ist: Religion. An einem fort sind wir mit vielen und mannigfaltigen heilsamen Religionen oder Wiedervereinigungsmitteln umringt, es sind Linien nach allen Sinn hingezogen, die uns von aussen und ringsum herein in den Mittelpunkt führen, wenn wir ihnen treu nachgehen.

Wenn ein musikalisches Spielwerk verstimmt ist, kann da wol ein harmonischer Gesang heraus kommen? So ist es mit uns allen. Wir sind ein verderbtes, verstimmtes Saitenspiel, und können den Herrn nicht rein verehren, und in Harmonie mit seinem Willen spielen, bis wir wieder umgestimmt und in Ordnung gebracht sind.

Der Mensch ist ursprünglich ein Vice-König. (Ich

trug Bedenken euch diesen erhabenen Titel wieder in's Gedächtniß zurückzurufen.) Ehemals trug er ihn mit der That, jetzt aber nur als leere beschämende Form, u. s. w. Wer diesen ehrenvollen Titel wieder nach seiner umfänglichen Bedeutung versteht, der hat schon einen hellen Begriff von der Menschenbestimmung, und ist wieder auf'm Wege, denselben mit der That zu tragen. Weiter sage ich nichts darüber, man forsche selbst, grabe nach, und man wird sich über diese Entdeckung mit mir hoch erfreuen.

Ey! schämen wir uns billig in unsern Züchtlings-Kleidern und im Schallenwerkaufzug, in Gegenwart freier Wesen, sowohl als vor den Augen des Feindes, der uns schadenfroh in diesen Zustand versetzt hat! Denn (verzeiht mir, wenn ich die Sache bei ihrem rechten, obgleich demüthigenden Namen nenne) da stehen wir öffentlich am Pranger, in Halseisen geschlossen, bedeckt mit Aufschriften, die unser Verbrechen öffentlich anzeigen.

Oder, was sind unsere Kleider, Nahrung, Obdach und übrigen irdischen Bedürfnisse, samt unserm thierischen Körper selbst — anders, als eben jene Aufschriften, die hiemit eben so viele Schandezeichen für uns sind —? Keiner hat hierin einen Vorzug, wir sind alle im gleichen Gericht. Ihr Menschen alle! probiert und läugnet es, wenn ihr könnet!

So befinden wir uns denn hienieden alle auf der traurigen Sühnungsbühne. Alle unsere Arbeiten und Geschäfte in allen Ständen, unsre Krankheiten und Leiden,

sogar die Freuden und zuletzt der Tod; alles das schlägt in unser schwerbüssendes Tagwerk ein.

Die Menschen könnten sich aber dasselbe, wenn sie wollten, ungemein versüssen, erleichtern, ja einigermassen verschwinden machen, statt daß sie sich's immer nur erschweren.

Wer das Werk des Herrn kennen zu lernen und zu treiben gewürdigt wird, kann nicht einen Augenblick mehr ohne Gebet seyn, es wird sein Hauptgeschäfte. Denn er erblickt an einem fort und überall — Gegenstände, die seinen Gebetsgeist ansprechen, aufregen und in Thätigkeit setzen.

Für die Sichern und Sorglosen wachet er, daß ihnen kein Unfall begegne. Sieht er welche der Gefahr ausgesetzt, ohne daß sie es wissen, oder sonst nicht achten, so wird sein Inneres in flehende Bewegung gesetzt, er steht in Riß, und wendet die Pfeile des Argen ab, die er immer und auf alle Weise abrichtet und losdrückt, um uns zu verderben.

Hat ein Solcher seinen Unterhalt zur Befriedigung seiner nöthigen Bedürfnisse, so leidet er, weil er sich dessen, so wie jeder Wohlthat, jedes Dienstes, so man ihm erweist, unwürdig fühlt, und nicht so dankbar ist wie er seyn sollte und wünschte. Genießt er z. B. einer guten Gesundheit, so erinnert er sich mit betender Theilnahme an so viele Kranke und Leidende. Alles Gute wird für ihn gleichsam zum Leiden beim Gedanken an tausende seiner Mitmenschen, die desselben entbehren müssen. Da denkt er: „ach, wie viele müssen jetzt in Gefängnissen

„schmachten, wol auch unschuldiger und ungerechter „Weise, während ich da in Freiheit bin. Viele liegen „an schwerer Krankheit darnieder, andere haben, statt „eines guten Lagers, ein hartes und ungesundes, sind „etwa unterm freien Himmel, in Frost und Kälte, „leiden Hunger und Durst, und überhaupt Mangel am „Nöthigen — und ich — siehe da, ich bin gesund und „habe das Nöthige. Die Güte kommt mir noch zuvor „und sorget mütterlich für mich in allen Rücksichten. — „Dort sind Geistlichangefochtene, Schwermüthige und „Bekümmerte, die keinen Helfer noch Tröster wissen, „und die daher mit Verzweiflung kämpfen. — Ich „aber habe das Glück, den ewigen Trost zu kennen „und zu empfinden, die Sünden sind mir vergeben und „mein Herz ist beruhigt. O möge ihnen diese Gnade „auch zu Theil werden, daß ihre finstere und trostlose „Nacht in einen Tag der Freude und des Trostes ver„wandelt werde."

Kurz ein solcher Arbeiter setzt sich an die Stelle seiner bedrängten Brüder, und arbeitet sich in alle ihre Umstände und Lagen hinein, um über alle Segen zu erflehen.

Er geht noch weiter und faßt alles in das Gebet ein:

„Mein Gott, du ewige Liebe! Erbarme dich alles „dessen, das leidet, sey es, wer? was? wo? und wie? „es wolle. Ueber alle leidenden Wesen wollest du mit „den Augen deiner ewigen Barmherzigkeit herabblicken, „und allenthalben Schmerz, Leiden und Klagen stillen, „und wohl thun, u. s. w."

Wenn es dir nach Leib und Seele wohl geht, so erinnere dich mit lebendiger Theilnahme an die tausend und abermal tausend deiner Mitbrüder in der Welt, die in einer entgegengesetzten Lage sich befinden. Denke an die Gefangenen in ihren finstern, feuchten und ungesunden Kerkern, denen nicht gestattet ist, weder Himmel noch Erde, noch irgend einen freundlichen mitleidenden Menschen zu sehen, sondern da in diesen traurigen Gewölben ihre Zeit mit Wimmern und Wehklagen zubringen entfernt von den Ihrigen, beraubt der Freiheit von aussen und innen, und die wol noch Mangel am Nöthigen leiden müssen, ja gar ungerecht behandelt werden.

Denke betend an die Kranken, Nothleidenden, (und das in aller Beziehung) an die mit dem Tode Ringenden, an die Mißkannten, Verfolgten, Vertriebenen, an die Verwirrten, und die, so trostlos und verzweifelnd mit Selbstmord umgehen und kämpfen.

Denke betend an jene Unglücklichen, die auf Galeeren verkauft und da oft wie das Vieh behandelt werden, entfernt von ihrem Vaterland, ihren Verwandten und Freunden, umringt mit bösen und tirannischen Gebietern, die jeden Fehler gleich mit unbarmherziger Strenge bestrafen, statt dieselben christfreundlich zurecht zu weisen.

Denke betend an jene Elenden, ihrem Vaterland und den Eltern gewaltthätig entrissenen Negersklaven, die gleichfalls wie das Vieh an strenge und lieblose Meister verkauft, in Ketten und Bande geschlossen, zu strenger Arbeit und schlechter Nahrung verurtheilt werden, um

derselben unsterbliche Seele sich erst noch niemand bekümmert, wo man im Gegentheil sie immer tiefer in den Abgrund des Verderbens stürzt, und unter die Menschenwürde herabsetzt — die nie ein liebreiches Gesicht sehen, nie ein freundliches Wort hören, nie eines Blickes oder Beweises der Zufriedenheit gewürdigt werden, sondern in steter Angst und Furcht schweben, gleich als wären sie unter scharfdrohenden Ruthen, denen sie sich keinen Augenblick entziehen dürfen.

Denke betend und mit Wehmuth an alle die Unglücksfälle und Verheerungen zu Wasser und zu Land, an die Gottlosigkeiten, so die Menschen unter sich und gegen einander ausüben, wie einer dem andern nach dem Leben trachtet, seinen Untergang und sein Verderben sucht, wie er ihm nemlich innerlich in Gedanken und feindseligen Gesinnungen flucht, ihn äusserlich mit Worten, wie zu Tode steinigt, ihn anblickt mit dem Zorn der Hölle, als wollte er ihn wüthend verzehren. Ja, wie überhaupt die Menschen einander hassen und verachten, lästern und vervortheilen, kurz sich nach Leib und Seele schaden und verunglücken, und wie sie dabei alle die leidigen Werkzeuge des Bösewichts sind, dessen Macht sie wie anheimgefallen, und der sie zur Ausführung seiner unseligen Pläne gebraucht — die Menschen, die ursprünglich Gottes Ebenbild waren, die, wie er Gutes athmeten und thaten, so lange sie in seiner Gemeinschaft treu blieben, nun aber ganz entstellt und unkenntlich, thierisch, ja teuflisch geworden sind!

Du wirst endlich auch einen Blick auf die Thiere werfen, die um unsrer Untreue willen dem schmerzenvollen

Zustand der Eitelkeit unterworfen worden sind. Siehst du, wie sie gewöhnlich auf eine unbarmherzige Weise übertrieben, geschlagen und gemißhandelt werden von demjenigen Menschen, der bestimmt war, ihr huldvoller Beherrscher und Wohlthäter zu seyn? Siehst du, wie man sie grausam abschlachtet und verzehrt, nachdem sie dem leidenschaftlichen zornigen Menschen so viele nützliche Dienste geleistet, zu seiner Erhaltung im Schweiß und unter harter Behandlung gearbeitet haben. Siehst du endlich, wie dieser rohe Mensch um seiner sinnlichen Vergnügen willen — sich zu aller Zeit dieser armen Thiere bedient, zum unnöthigen Fahren, Reiten, Reisen u. s. w? Hörst du sie unter ihrer Last ängstlich seufzen? Verstehst du diese sonderbare Sprache? O wie ihr Geseufz gen Himmel steigt, und auch sicher gezählt wird auf den grossen Erlösungstag.

Der Mensch hätte diese Geschöpfe mit dem Szepter der Liebeshuld beherrschen, und sie in ihrem natürlichen glücklichen Zustand erhalten sollen. Nun ist er ihr Feind und Mörder worden, so wie sie ihrerseits ihn auch oft mörderisch überfallen, und allgemeinen Schrecken in dieser Hinsicht verbreiten würden, wenn nicht überall eine unsichtbare wohlthätige Hand obwaltete.

Nein! ich würde nicht fertig, wenn ich weiter diese erschreckliche Jammerszene beschreiben sollte, die sich meinem Auge öffnet. Nur Fingerzeige und Winke könnten hier gegeben werden. —

Wohin demnach ein Arbeiter des Herrn seine Blicke richtet, entdeckt er Gegenstände der Betrübniß, alles, was ihn umgiebt, preßt ihm Seufzer aus, weil er sieht,

hört und fühlt, daß alles hienieden unglücklich ist, leidet und um Hülfe ruft, was leider! den Meisten noch verborgen ist. „Mein Gott! Denkt und ruft er aus, „welch ein Leidensvoller Schauplatz, überall ist Ach „und Weh! Ein ununterbrochener Rauchdampf von „Heulen, Klagen und Bitten steigt aus dem Abgrund „dieses Elendes himmelwärts."

Ihm werden Augen und Ohren geöffnet, und die Sinne fähig gemacht, all diesen Jammer zu sehen, zu hören und zu empfinden, damit er dem grossen Wiederbringer die Lasten der leidenden Liebe tragen, und so aller Kreaturen Wiederherstellung und Glückseligkeit unaufhörlich und aus allen seinen Kräften befördern helfe.

O schwere und mühsame Arbeit! Da sind Thränen und Wehklagen erlaubt, da ißt man sein Brod mit Thränen und mischt seinen Trank mit Weinen! Glücklich aber, wenn einer in seiner Selbsterneuerung soweit fortschreitet, daß er zu jenem so wichtigen Amt befördert werden kann. Wenn er einerseits mit dem Phropheten wünschen möchte, daß er doch Wassers genug in seinem Haupte hätte, und seine Augen Thränenquellen wären, um Tag und Nacht zu beweinen das allgemeine Elend, so auf der Menschheit und allen Geschöpfen lastet, so wird er doch anderseits wieder reichlich entschädigt. Göttliche Tröstungen fliessen ihm zu aus der unerschöpflichen Fülle alles Guten, sein Erkenntnißkreis erweitert sich, er wird inwendig und auswendig voller Augen, ja wie ganz Licht, weil er mit demjenigen gemeinsame Sache macht, der das Licht selbst ist.

Ferner wird er mit den gehörigen Mitteln versehen, und den nöthigen Kräften durchgehends unterstützt. — Er arbeitet, und siehe, es ergießt sich wie ein Strom von beseligenden Ein- und Ausflüssen auf Alles was leidet. Tausende von Unglücklichen werden heimlich gestärkt, erquickt und weiter zum Ziel gefördert. Tausende segnen das Werkzeug, ohne es zu kennen, ja ohne dasselbe zu wissen. —

Darum, wer und wo du auch in der Welt seyn magst, und zu diesem Werk berufen bist, weine nur und traure mit der ganzen Schöpfung, seufze und girre nur kläglich im Verborgenen, wie eine einsam- trauernde Turteldaube, Gott kennt deinen Stand, deine reine Absicht und den Beweggrund deines Strebens, Bittens und Flehens. So lernst du aus Erfahrung verstehen, was jenes Bauchgrimmen seye, denn auch du nahmst das Buch aus der Hand des Engels und verschlangest es, unter dessen Würkung du nun winselst und fast sterben möchtest. Dennoch willst du deinem Beruf nicht untreu werden, dessen hochdringende Nothwendigkeit und Würde du nun erkannt hast und fühlst. Alle Dinge sprechen dich um Erbarmen an, und allen theilst du würklich Segen mit.

Könnte wol ein Solcher sich an irgend eine besondere, fromme Parthei anschliessen? Nein! Gränzenlos ist er in seiner Liebe, allumfassend in seinem Gebet, und Sklave seines Meisters, um auf dessen Winke zu merken und seine Befehle auszurichten u. s. w.

Gott ist die Sonne, und wir sind alle Strahlen

davon, die aber, leider! gebrochen werden durch die Materie. (Sinnlichkeit u. s. w.)

Er als der ewige Lebesstrom, fließt ohne aufhören gleich klar, rein und allgemein Segensvoll, wir aber sind seitwärts gewichen und von demselben getrennt, sumpfen wir jetzt in Sinnlichkeit. Im Verein mit Ihm flossen wir, wie er, aber eben durch diese Ablenkung sind wir gleich einem Steppenfluß im Morast und Schlamm wie verloren gegangen, bis daß wir wieder in das Bett jenes grossen und majestätisch daher fliessenden Stroms aufgenommen werden, um dann wieder mit ihm gleichermassen fortzufliessen ohne Ende.

Der Mensch ist immer ein Gegenstand der Erwartung, wo er auch hinkommt. Immer sucht man bei ihm, und erwartet etwas Höheres von demselben. Kennt man ihn aber näher, so verliert sich der Reiz, weil er der Erwartung nicht entspricht. Und in diesem Sinn ist er ein beständiger Betrüger. Denn was man erwartet, ist in ihm, und wenn er w o l l t e, könnte er antworten, entsprechen und befriedigen. Errathet, was bei ihm so unwiderstehlich anzieht?

Gottes Geist und Segen ruhe ob allen denen, die um meiner Erhaltung willen schon gearbeitet, und überhaupt zu meinem innern und äussern Wohl mitgewirkt haben, und es noch thun!

Warum eine so allgemeine Armuth und Noth, da wir doch alle so unermeßlich reiche Kapitalisten sind, und aus unsern Zinsen fürstlich leben könnten?

Weil wir die Kapitalien nicht gehörig anlegen, sondern sie vielmehr vergraben, was dann weder unserm Herrn noch uns, seinen Lehnleuten, nichts einträgt.

Ueberall kann man sein Ziel finden, aber auch überall dasselbe wieder verlieren. Ein zugekehrter oder abgewandter Wille entscheidet hier.

Der Mensch ist ein gebrochener Sonnenstrahl.

Ich werde mich immer tiefer in meinen Gott hinein hungern, wie er sich auch hungert in mich hinein. — Wann wir wesentlich zusammen treffen werden, so wird unsere Wiedervereinigung noch schneller seyn, als wenn zwei Thautropfen bei ihrer Berührung schnell ineinander fliessen, und dann nur einen ausmachen.

Ich verspreche nicht, den Menschen bis zum Ziel zu führen, aber ihm, nach Maaßgabe meines Lichts, und der mir verliehenen Kraft, dasselbe zu zeigen, und ihm wieder auf die rechte Spur zu verhelfen, wenn er vom Wege abgewichen, der zum Ziel führt.

Mensch! Bist du nicht ein verstimmte und übelklingende Saite am göttlichen Spiel?

Es giebt sich dem ernsten Beobachter kund, daß nur die wenigsten Menschen sich in der Zeit bis auf denjenigen Grad der Vollkommenheit erziehen und ausbilden lassen, den sie doch erreichen könnten, wenn sie wollten, indem ihnen Zeit und Mittel genug dazu gegeben werden.

Durch eine einzige Sammlung und Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott erlangt man mehr Kraft und Segen, als durch das Lesen aller Bücher, die davon melden.

In den geistlichen Schriften führen die Autoren Gott oft redend ein, oder sprechen wie in seinem Namen. Da hält er z. B. den Menschen ihre Uebertretungen vor, entdeckt ihnen den verdorbenen Zustand des Herzens, und bestraft sie, so daß sie dadurch billig angegriffen, gebeugt und in ihnen selbst zu Schanden werden. Ferner befiehlt er ihnen streng, vom Bösen zu lassen, und schreibt ihnen Gesetze vor, wornach sie sich richten sollen, um glücklich zu werden. Kurz er zeigt sich da als einen zürnenden und vorwürfemachenden, als einen bestrafenden und gesetzgebenden Herrn, der sich wie aufdringt und nöthigen will.

Wie? — Alles kommt zwar von Gott, aber solche Art zu handeln scheint der Natur seiner Freiheit zuwider, derjenigen Liebe, die nicht Vorwürfe machen noch strafen, nicht befehlen noch sich aufdringen kann.

Gott ist ein freies Liebewesen, er respektirt unsern freien Willen so hoch, daß er nur die Sache vor-

stellt, und uns dann die freie Wahl läßt, mit ihm überein zu stimmen, oder in unsrer Eigenheit zu verharren. Höchstens kann er also bitten, vorstellen, warnen, oder sonst auf eine Art seine Absicht uns merken lassen, aber uns nöthigen zu wollen, das stritte gegen seine Freiheit, und würde auch der unserigen zu nahe treten. Es geschieht also schon nicht mehr ganz unmittelbarer Weise von ihm (in sofern er sich die Liebe nennt) indem es gegen die Natur der Sache streitet, sondern muß durch untergeordnete Kräfte geschehen, wie denn das Gesetz auch durch der Engel Geschäfte oder Dienst gegeben wurde.

O ewige Güte! Erlaube mir vor dir zu bekennen, daß du nur keinen Vorwurf machen könnest, ohne gleichsam zu leiden. Einmal du machtest deinem verlornen und wiederkehrenden Sohn nicht den geringsten Vorwurf, Nein! Wie wenn er nie gefehlt hätte, gehst du ihm gleich mit wallenden Liebesgesinnungen entgegen, umarmst ihn, vergiebst ihm, ohne den Fehler zu berühren, und nimmst ihn wieder auf. Noch mehr, du setzest ihn unter singendem und klingendem Freudenspiel zum Erben deiner Güter wieder ein.

Noch mehr will ich von dir bekennen und sagen, daß es dir auf eine eigene und unaussprechbare Art wehe thue, einen reuevollen, zerknirschten Sünder vor dir liegen zu sehen, du wünschtest bei dir selbst, daß er bei solcher Stimmung dein gnädiges Nachsehen und Verzeihen wie eine verstandene und ausgemachte Sache annehmen möchte, du könnest ja nicht anders, und möchtest sein Sündenelend, und was er gegen dich verschul-

det weiter nur nicht in Erfahrung bringen! Du siehst und weist es, ohne es gleichsam zu sehen, (denn du dekst der Sünden Menge,) so sehr suchest du denselben Sünder zu schonen, daß er ferner nicht gekränkt werde, sondern sich mit dir zufrieden gebe. —

Dir sey ebenfalls Dank für diesen tröstlichen Aufschluß!

(Aus Besorgniß, man möchte von diesem wichtigen Punkt Mißbrauch machen, wollte ich ihn einstweilen nicht öffentlich werden lassen, wie denn noch mancher von ähnlichem Gewicht, aus gleichem Grund zurückgehalten wird. Aber das Erbarmen für die wahren Bußfertigen überwog alle Bedenklichkeit. Möge der Pfleger der heiligen Güter ein wachsames Auge auf seine mitgetheilte Wahrheit richten und Sorge dazu tragen!)

Kann dir wol irgend ein Geschöpfe noch Unrecht thun? Sicher nicht!

Gelangst du zum Licht, so wirst du zunächst dich selbst als Urheber von allem Uebel ansehen, das dir je wiederfahren kann!

Vorsteher und Volk! Wie lang wollt ihr noch wie im ewigen Dunkel umher wandeln, und euch immer tiefer in das chaotische Labyrinth von leeren Buchstaben, Erdenmeinungen, und blos äussere Geschichte der Religion verwickeln? Wann will es euch zentnerschwer auf's Herz fallen beim Gedanken, daß der göttliche Keim in euch immer noch wie in der Knospe unentfaltet seye, und ihr hiemit noch keine Fortschritte im Licht, im Erkenntniß, in der Wahrheit gemacht habet?

Heiligt euch in's gesammt, damit ihr bereitet und fähig werdet das Wort des Gesetzes in eurem Geist und Sinn zu vernehmen, und so zu scheinen, als helle Lichter in der Welt.

Dein Glaube hat dir geholfen, oder: dir geschehe nach deinem Glauben, hieß es allemal zu einem Kranken, der gesund werden wollte. Also wurde ihm eigentlich nichts Neues von oben gegeben, sondern blos wieder gefordert reklamirt, was er im Innern schon besaß und nöthig war, um die Mitwürckung des Geistes Jesu zu erlangen, und somit das Wunder zu bewürken, warum es zu thun war.

Gott hat sein Licht immer gleich brennend und helleuchtend erhalten, er ist seinerseits treu geblieben dem hohen Bündniß, in welches er mit dem Menschen getreten war; dieser aber ließ sein göttliches Licht verdunkeln und bereits auslöschen, es blieb davon nur noch ein schwach glimmender Funke übrig unter dem ungeheuern Schutt der Materie.

Ich begehre nicht über andere zu herrschen, aber auch nicht von ihnen beherrscht zu werden.

Dieses Gefühl entspringt aus der Natur jener ursprünglichen Freiheit, deren Mißbrauch zwar die Ordnung störte, aber den Freiheitskarakter noch nie vernichten konnte. Liefern nicht unabhängig seyn wollende Individuen, ja ganze Völker, unumstösliche Beweise davon?

O wie wenige kannten und kennen die Würde des Menschen und dessen Bestimmung im ganzen Umfang!

Wie kommt man wieder auf ihre Entdeckung? Durch die gründliche Selbsterkenntniß. Denn, kennt der Mensch sich selbst, so ist ihm alles andere kein Räthsel mehr. Das ganze Weltall entschleiert sich vor seinen Augen, und offenbart ihm seine Bestimmung, im Bezug auf Gott und die übrigen Wesen.

Es ist ein besonderer Vorzug für einen Menschen, der berufen ist andere zu lehren, und ihnen den Weg des Lebens zu zeigen, daß sie selig werden. Aber ist es nicht auch demüthigend für ihn, daß er dieses, sonst so wichtige Geschäfte unter seinen Mitmenschen treiben muß?!!!

Denn (wenn ich es doch sagen muß,) der Mensch ist eigentlich nicht gesandt worden, seines gleichen zu lehren, zu leiten, sondern .... — jene Wesen, die vor ihm fielen, und um deren Rückkehr willen er eben sein Daseyn erhielt.

(Diesen bedenklichen Punkt hätte ich lieber den Leser selbst mögen errathen und beantworten lassen.)

Wem diese Einsicht eröffnet wird, der wird sicher nicht mehr nach dem geistlichen Stand lüstern, wie es gewöhnlich geschieht, ich steh' ihm gut dafür.

Die ehemaligen verehrungswürdigen Inspirirten hatten nur ein von oben geliehenes Wort, um damit an ihre Mitmenschen zu zeugen, nach dem Plan der unerforschlichen Weisheit über sie. Ihr eigenes Wort

aber war deswegen nicht wiedergeboren, noch ihr ganzes Wesen erneuert, was doch die Aufgabe für einen Jeden ist. — Geliehenes muß man gewöhnlich wieder zurückgeben. Selbsterworbenes aber ist und bleibt Eigenthum.

Da wir zu Königen geschaffen uud bestimmt sind, so ist es der Sache angemessen, daß wir auch mit einer Leibwache versehen seyn, wie es in der äussern politischen Ordnung geschieht. Und welches ist denn diese Leibwache? Es ist der Schutz der h. Engel, die als dienstbare Geister zu dem Ende ausgesandt werden, daß sie uns umgeben und beschützen, uns helfen streiten, und den verderblichen Einfluß der sichtbaren und unsichtbaren Feinde von uns abwenden.

O wie prächtig mag diese Verfassung gewesen seyn, ehe wir Krone und Szepter verloren! Glücklich noch, wenn wir es hienieden soweit bringen, daß wir geistliche Könige, wahre Selbstüberwinder, Selbstbeherrscher werden! Und um dahin zu gelangen, bedürfen wir derselben Wache sehr, bis daß wir jene gloriose Stufe wieder erreicht haben, von welcher wir fielen.

Die Rückkehr des Menschen besteht eigentlich nur darin, daß er alle seine Liebesbegierden aus allem Geschaffenen aus- und wieder in Gott einführe.

Wer das Glück hat ein Verlobter Gottes zu seyn, bei dem kommt jede Anwerbung von Seite der Kreatur zu spät.

Wenn ich droben sagte, daß alles des Menschen Gesellschaft suche, so habe ich die Thiere nicht davon ausgeschlossen. Die tägliche Erfahrung bezeugt es, wie sehr sie ihn reklamiren.

Weissest du, warum sie so gerne um dich sind, und dir, so gut sie können, ihre Affekzion und treue Anhänglichkeit beweisen, Langeweile in deiner Abwesenheit äussern, kurz, deine Gesellschaft suchen? Ich will dir etwelchen Aufschluß darüber geben.

Der Mensch war bestimmt über die Thiere, so wie über andere Geschöpfe zu herrschen. Von der treuen Verwaltung dieses seines Amts hieng gleichsam ihr Wohl ab, gleich wie das seinige von demjenigen abhieng, der über ihn herrschte. (O herrliche Ordnung!)

Nun der Mensch seinem Posten untreu worden, hat sich das Blatt zum Entsetzen gewendet, dessen sich nun alle Kreaturen, die seiner Regierung anvertraut waren, kläglich entgelten müssen. Er hat sie der Eitelkeit unterworfen ohne ihren Willen.

Durch ihren Zug zum Menschen sagen sie ihm in ihrer Sprache: „Du bist über uns gesetzt worden, „unter deiner weisen und treuen Leitung wären wir dir „gehorsam und glücklich gewesen. Aber deine Untreue „hat eine allgemeine Revoluzion in und unter uns er„weckt; dich sehen wir nun als Ruhestörer und Ver„brecher, als Ursache all' unsrer Leiden an. — Laut „des ursprünglichen Rechts fordern wir deinen hülfrei„chen Schutz, von dir erwarten wir wieder unser ver„lornes Glück, das in den Händen deiner Regierung lag. „Die Verfassungsrechte sind nicht aufgehoben, sie gelten

„ewig fest, obgleich du schwach genug warst, dieselben „freventlich zu verletzen. Mit ängstlicher Sehnsucht harren wir nun, bis du wieder in deine einstigen Bestim„mungsrechte eingegangen, und in das allbeglückende „Verhältniß wieder eingetreten bist. Alsdann werden wir „unter deinem wohltthätigen Reichszepter wieder glück„lich seyn, wie vor alters, statt daß wir jetzt im Elend „seufzen müssen, wovon du, o grausamer Mensch! der „Urheber bist, und durch dein hartes, unmenschliches „Betragen dasselbe täglich noch vermehrest u. s. w."

Kann ein wahrer Christ noch tödten? Kann er noch irgend ein Geschöpfe, ein Thier nur kränken, geschweige ihm Marter anthun und das Leben rauben?

Man dringe nicht in mich, diese Frage öffentlich zu beantworten, ich habe mich sonst deutlich genug darüber ausgedrückt.

Der Mensch ist ein getrübter Spiegel, worinn sich das Göttliche nicht mehr abspiegeln kann, bis daß derselbe von allem fremdartigen, finstern und unreinen Wesen gereinigt ist, und seinen vorigen Glanz wieder erhalten hat.

Der Mensch ist ferner das grosse einzige Medium, wodurch der ewigen Liebe die Noth und das Elend, so wie das Klaggeschrei und Bitten anderer und der übrigen Kreaturen kund wird, insofern nemlich derselbe Mensch rein ist, und mit seinem unsichtbaren Freunde

im innigstnahen Verhältnisse steht, um einen leichten Zutritt bei Ihm zu erlangen zu Gunsten der Leidenden. Ist das nicht das wichtigste Amt, das er hienieden erhalten kann?

Dem Wesen nach kann selbst die Sinnlichkeit nicht vertilgt, soll aber überwunden, gereinigt und dann gehörig untergeordnet werden.

Kommt, ihr armen, reumüthigen Sünder! und vernehmt ein Wort des Trostes für euere bekümmerten Herzen.

Wenn einem zum Tode verurtheilten Missethäter, aus besonderer Vergünstigung die Strafe erlassen, und das Leben wieder geschenkt wird, so heißt es: „er ist begnadigt worden." — Denn Gnade setzt erlassene Schuld und Strafe, und diese, Vergehung voraus.

In diesem Bild können wir einen der ersten merkwürdigsten Züge unsrer eigenen Geschichte lesen.

Durch Mißbrauch unsers freien Willens fielen wir in Sünde und Ungnade, indem wir aufhörten, mit dem göttlichen Willen im Einklang zu wollen, uns davon abbrachen, und somit aus dem glückseligen Gleichgewicht heraustraten, was dann folgend die Ursache namenlosen Elendes wurde.

Durch dieses Vergehen haben wir also das Leben verwirkt und den Tod verschuldet. Dieses Todesurtheil wäre ohne weiters an uns vollzogen worden, und mit uns würde es auf ewig ausgewesen seyn, wenn der Herr

mit seinem eigenen Ebenbild nicht Mitleid gehabt hätte, und seine allesumfassende Liebe nicht plötzlich in's Mittel getreten wäre, die geschlagene Wunde zu heilen, und das vorige Verhältniß zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe wieder herzustellen.

Dies ist geschehen, die Liebe ist ausgebrochen, sie hat überall herrlich gesiegt. Nun sind wir Alle Freigesprochene, Losgekaufte, Begnadigte. Jeder kann im vollen Sinn des Worts sagen: „Ich habe einen versöhnten Gott!"

Gleich wie aber ein Verbrecher, der so eben begnadigt worden ist, deswegen nicht gleich in seinem ehemaligen Zustand der Freiheit und Glückseligkeit ist, sondern sich erst durch ein weises Betragen dessen würdig machen muß: eben so auch hier, wir sind als Begnadigte dem Tode glücklich entronnen, tragen aber noch die Ketten und Banden, und sind überhaupt noch im Aufzuge der Todeswürdigen. Allein der Hauptschritt ist gethan, Pardon ist ertheilt, die gekränkte Parthei ist wieder ausgesöhnt, und wir sind auf's neue in ihren hohen Schutz aufgenommen, wie wenn nie was anders vorgefallen wäre. Es ist jetzt nur um unsere Reinigung zu thun, damit wir als Erlöste und Siegprangende in unser erstes Heimathland wiederkehren, und den verlassenen Posten wieder übernehmen und bekleiden können. Dann erst dienen wir dem Meister eigentlich, leben ihm zur Ehre, und verdienen unser Brod. Unterdes sind wir nur Begnadigte, und essen alle miteinander das grosse Almosen oder Gnadenbrod. — O Gnade! O Barmherzigkeit, wer dies aus dem Grunde kennt und empfindet, möchte

vor Schaam Lob und Dank vergehen, er kann sich nicht genug beugen und erniedrigen vor seinem gnadenreichen, erbarmenden und wiederversöhnten Vater in Christo!

Vergessen wir aber nicht, daß unser freier Wille immer entscheidet, von dem angebotenen Liebesvorschlag gehörig zu profitiren oder nicht, von Gottes Seite ist alles richtig, es hängt jetzt nur von uns ab.

Nach dem Tode irgend eines frommen Patriarchen hieß es allemal: „und er starb alt und des Lebens satt.“

Nach meinem Absterben aber wird man mit gutem Grund sagen können: „und er starb des Todes satt.“ Denn kann man des Lebens je satt werden?

Man predigt und lehrt in'sgemein nur von dem Fundament, ohne gehörig und standhaft darauf zu bauen. — Ist es doch nicht genug, das Werk anzufangen, wenn es nicht auch fortgesetzt und vollendet wird. Bei einem Erleuchteten ist jene Grundlegung vorauszusetzen, sie ist für ihn eine verstandene Sache, wenn er schon nicht immer davon redt und schreibt — weshalb er zwar lieblos angetastet und verkannt wird.

Wäre das ein natürlicher Zustand, und würde es einem Vater Ehre und Freude machen, wenn sein Kind immer gleich, ja Zwerge bliebe, statt sich zu entwickeln und heran zu wachsen, mithin zu einer regelmäßigen Statur und Ausbildung zu gelangen?

Als mir einst ein Wohnzimmer angewiesen wurde, das vorher ein epikurischer Mensch bewohnt hatte, äusserte man den Wunsch, daß dasselbe nun von einem guten Geist bewohnt, und mit einer gesündern heilsamern Luft erfüllt werden möchte.

Dies machte mich aufmerksam, ich dachte nach, und entdeckte dabei einen neuen Zug von der Menschenbestimmung.

Als nemlich der gefallene Thronfürst mit seinem legionengrossen Anhang das ihm angewiesene Reich verwüstet hatte, erhielt der Mensch sein Daseyn, um, wie ein Gegengift, dem Uebel zu steuern, und dasselbe verunreinigte Gebiet von allen feindseligen und zerstörenden Kräften zu reinigen, alle Pösten und Plätze, so derselbe Erzfeind inne und besetzt gehabt hatte, mit reinen Einflüssen zu durchdringen, kurz, alles dem lebenduftenden Garten Eden gleich zu machen, damit der Schöpfer in seinem ganzen Gebiete hätte lustwandeln können.

Welches ist wol das Mittel zur Verklärung? Das Gebet. — Denn während der Mittler betete, geschah es, daß seine Gestalt ganz anders wurde, sein Angesicht glänzte, und seine Kleider schneeweiß wurden, so daß sie kein Färber auf Erde hätte so weiß machen können.

Heiliges Gebet! Welch eine Macht liegt doch in dir verborgen! Du kannst den Menschen ganz verändern, verwandeln, vergöttern. O daß ich ganz Leidenschaft für dich werde, damit der göttliche Keim in mir un-

aufhörlich sprosse, und ich durchgängig meiner Verklärung entgegen rücke!

Am Bettag Abends. — Heute empfand ich wieder ein eigenes Wohlseyn in meinem Innern, wie vor einem Jahre am nemlichen Tage. Ein solcher Tag ist geeignet, die Herzen vieler Tausenden heiligreligiös zu stimmen, die frommen Gesinnungen und Gefühle aufzuwecken, den Eifer für das Gute, mehr als gewöhnlich rege zu machen, und überhaupt dem reinen Streben des Menschen eine bessere und ausschließlichere Richtung zu geben, so daß überall ein religiöser Sinn und Geist gespührt wird, und der Feind also weniger Macht und Einfluß auf uns haben kann. — Das ist der Grund meines empfundenen Wohlseyns.

Einzelne müssen schwerer tragen, kämpfen und leiden, viele hingegen für die nemliche Sache vereint erleichtern, siegen u. s. w. gleich einer wohlreglirten Armee, die leichter das Feld behauptet, als vereinzelte Glieder es nicht könnten.

Christus gieng in die Wüste, um da zu beten. So laßt uns in unsere Herzenswüste, diesen dürren, öden und unfruchtbaren Ort gehen, und ihn durch das unabläßige innere Gebet in ein fruchtbares Land umschaffen, das uns erhält.

Hätten wir das einfache lebendige Wort, so fielen die Betheuerungen, eidlichen Aussagen durch Zeugen, er-

zwungene Reden, Wortverzierungen u. s. w. von selbst weg. Sie sind eigentlich ein trauriger Beweis von der Abwesenheit desselben einfachen lebendigen Worts, das die Wahrheit selbst ist, und aller jener Beihülfe nicht bedarf, denn es führt den Beweis mit sich selbst. O was würde dieses Wort nicht ausrichten, wenn man es allein ungehindert würken liesse!

Jeder von uns ist ein, noch mit Erdschlacken umgebenes kostbares Goldstück.

Der Mensch wurde bestimmt, selbst eine Religion zu werden. Aber für wen?

Diese bedeutungsvolle Frage begehre ich noch nicht öffentlich zu beantworten, obgleich sie ebendasselbe ausdrückt, was ich anderwärts zum Theil schon ausgesprochen habe. Man grabe selbst auch nach, um so prächtige Wahrheiten zu entdecken; jeder muß am Ende doch sein Räthsel selbst lösen, man will ihm nur die Lösung seiner Aufgabe ein wenig erleichtern. Es thut einem leid, daß man bei einem so brausenden Wohlmeinen für seine Mitberufene, nicht immer mit der Sprache herausrücken kann noch darf, indem es die evangelische Klugheit nicht anders erlauben will.

Zum Theil nur darf ich jene Frage beantworten und sagen, daß ein wahrer Christ für den Unchristen eine Art Religion, d. i. ein Mittel zu dessen Wiederkehr und Vereinigung mit Gott werde. Für beide aber ist es demüthigend!!!

Bei vielen Bessergesinnten ist es nicht blos Gewohnheit, sondern wie Mode worden, sich gegenseitig mündlich und schriftlich als Brüder und Schwestern in Christo zu begrüssen. Dieser Titel ist für mich zu heilig, als daß ich mich desselben so leicht bedienen dürfte. Alles, hiemit auch das Heilige, kann durch Gewohnheit gemein gemacht und gemißbraucht werden, seine Kraft und seinen Werth verlieren, wenn es nicht mit einem lebendigen Gefühl von Ehrfurcht ausgesprochen wird, welches allein der Sache Gewicht giebt.

Wo sind übrigens die Brüder und Schwestern in Christo, die dieses hohe Vorrecht blos darum erlangen, weil sie den Willen des Vaters thun, wie Christus? Darum bedenkt doch, was ihr aussprechet!

In einem gewissen Sinn dürfen wir uns alle als Geschwister in Ihm ansehen, und wir sind's auch wahrhaftig, da er sich ja selbst unsern Bruder nennt. Aber diesen heiligen Namen mit der That zu tragen, dazu erfordert es mehr, als ein blos aus Gnaden angenommen seyn!

Der fernste Schimmer von dem Worte durchdringt unser ganzes Wesen, erquickt die Gebeine, und erfreut Leib und Seele.

Die Sprache: „der Herr bedarf unser und unsers „Dienstes nicht, er war und ist selig ohne uns u. s. w.", muß ein hellerblickendes Gemüthe billig empören; denn es denkt und sagt bei sich selbst: „warum hat uns denn

„der Herr erschaffen, wenn er unserer nicht bedarf, „und ohne uns seyn kann? Thut er denn etwas ohne „Zweck?"

Nein! Ihr hierin Unwissende! Ihr habet das Ziel nicht getroffen, grad das Gegentheil ist es. Hört und fasset's: Gott hatte ein grosses Wiederherstellungs- und Beseligungswerk mit Unglücklichen vor, zu dessen Ausführung er den Menschen schuf, der wie ein Kanal, ein Instrument und Werkzeug in der Hand der Barmherzigkeit seyn sollte.

Traurig genug ist's, daß er uns nicht mehr brauchen kann, wie es seine huldvolle Absicht war, und uns zu dem Ende ausgerüstet hatte. Er hat nun mit unsrer eigenen Wiedererlösung zu thun, bis wir tüchtig sind, jenen Posten wieder zu übernehmen, den er uns zum Heil der Unseligen angewiesen hatte. Kommt ihr der Sache auf den Grund, so werdet ihr denn eine andere und wahrere Sprache führen.

Dem Wesen nach haben wir nichts von unsrer wahren unsterblichen Natur verloren, sie liegt noch in uns, aber nur wie in Saamen, wie ein Schatz im Acker, oder (wie sich unser Apostel ausdrückt) im irdenen Gefässe. Wie tröstend ist doch dieses Bewußtseyn! Doch hülfe uns dies wenig oder nichts, wenn dieser heilige Saame nicht von neuem aufsprossen und hiemit dieselbe Natur nicht beständig entwickelt würde. Denn weh uns, wenn der Edle, so über Land gezogen, nachdem er uns seine Talente anvertraut, wieder zurückkommt, und wir mit denselben nicht reichlich gewuchert haben!

Jeder von uns ist berufen, ein Geistlicher, ein Theolog, ein Mißionair zu werden, zuerst für sich selbst, dann für andere.

O welch ein Wonnegefühl, wenn man einsieht, und weiß, daß alle Dinge durch das kräftige Wort getragen werden!

O welch ein Wonnegefühl, wenn man wahrnimmt, daß die Zeit von der Ewigkeit durchdrungen, und wie das Böse überall und in allen Hinsichten von dem Guten unendlich weit überwogen wird!

Die Frage: „wie geht's? wie steht's?" wird von den Meisten mit Unwahrheit beantwortet, indem sie sagen, daß es gut gehe, mithin gut um sie stehe, welches doch in der That nicht ist, oder höchstens im Bezug auf den materiellen vergänglichen Körper seyn kann. Aber damit ist jene Frage noch lange nicht richtig beantwortet. Dieselbe setzt hingegen diejenigen, so mehr Licht über die Sache haben, oft in peinliche Verlegenheit, indem sie ungeachtet ihres äussern Wohlseyns sich ihres geistigen Elends bewußt sind. Wo ist nun der, so jene Frage nach der Wahrheit beantworten kann, daß er nemlich im würklichen Genesungszustand begriffen seye, und darinn Fortschritte mache? Noch mehr, wo ist der, so in der That gesund ist, und hiemit sagen könne: „es geht gut, es steht gut um mich!"

Es werden mich einst viele segnen, wann ich nicht mehr

„der Herr erschaffen, wenn er unserer nicht bedarf, „und ohne uns seyn kann? Thut er denn etwas ohne „Zweck?"

Nein! Ihr hierin Unwissende! Ihr habet das Ziel nicht getroffen, grad das Gegentheil ist es. Hört und fasset's: Gott hatte ein grosses Wiederherstellungs- und Beseligungswerk mit Unglücklichen vor, zu dessen Ausführung er den Menschen schuf, der wie ein Kanal, ein Instrument und Werkzeug in der Hand der Barmherzigkeit seyn sollte.

Traurig genug ist's, daß er uns nicht mehr brauchen kann, wie es seine huldvolle Absicht war, und uns zu dem Ende ausgerüstet hatte. Er hat nun mit unsrer eigenen Wiedererlösung zu thun, bis wir tüchtig sind, jenen Posten wieder zu übernehmen, den er uns zum Heil der Unseligen angewiesen hatte. Kommt ihr der Sache auf den Grund, so werdet ihr denn eine andere und wahrere Sprache führen.

Dem Wesen nach haben wir nichts von unsrer wahren unsterblichen Natur verloren, sie liegt noch in uns, aber nur wie in Saamen, wie ein Schatz im Acker, oder (wie sich unser Apostel ausdrückt) im irdenen Gefässe. Wie tröstend ist doch dieses Bewußtseyn! Doch hülfe uns dies wenig oder nichts, wenn dieser heilige Saame nicht von neuem aufsprossen und hiemit dieselbe Natur nicht beständig entwickelt würde. Denn weh uns, wenn der Edle, so über Land gezogen, nachdem er uns seine Talente anvertraut, wieder zurückkommt, und wir mit denselben nicht reichlich gewuchert haben!

Jeder von uns ist berufen, ein Geistlicher, ein Theolog, ein Mißionair zu werden, zuerst für sich selbst, dann für andere.

O welch ein Wonnegefühl, wenn man einsieht, und weiß, daß alle Dinge durch das kräftige Wort getragen werden!

O welch ein Wonnegefühl, wenn man wahrnimmt, daß die Zeit von der Ewigkeit durchdrungen, und wie das Böse überall und in allen Hinsichten von dem Guten unendlich weit überwogen wird!

Die Frage: „wie geht's? wie steht's?" wird von den Meisten mit Unwahrheit beantwortet, indem sie sagen, daß es gut gehe, mithin gut um sie stehe, welches doch in der That nicht ist, oder höchstens im Bezug auf den materiellen vergänglichen Körper seyn kann. Aber damit ist jene Frage noch lange nicht richtig beantwortet. Dieselbe setzt hingegen diejenigen, so mehr Licht über die Sache haben, oft in peinliche Verlegenheit, indem sie ungeachtet ihres äussern Wohlseyns sich ihres geistigen Elends bewußt sind. Wo ist nun der, so jene Frage nach der Wahrheit beantworten kann, daß er nemlich im würklichen Genesungszustand begriffen seye, und darinn Fortschritte mache? Noch mehr, wo ist der, so in der That gesund ist, und hiemit sagen könne: „es geht gut, es steht gut um mich!"

Es werden mich einst viele segnen, wann ich nicht mehr

unter ihnen seyn werde, weil ihnen das was ich seit einiger Zeit niederschreibe, ein willkommener Schlüssel seyn wird. Sie werden einsehen, fühlen und es bekennen, daß ich ihnen ganz wie aus dem Herzen geschrieben, und blos ausgesprochen habe, was sie gewöhnlich nur verworren dachten, oder dunkel ahndeten.

Hast du den Zweck deines Daseyns wieder erreicht, so hast du genug gethan, und darfst, wie man sagt, auf Lorbeeren ruhen. Oder denke selbst nach, ob dann noch etwas zu wünschen übrig bleibe?

Seit unserm Abfall ist Gott genöthigt, sich nach uns zu richten, statt daß wir dem Schöpfungsplane gemäß, uns nach Ihm richten sollten.

Ein wonnesames Gefühl bemächtigt sich meiner, wann ich wahrnehme, wie das ganze Welt-All in Gott schwebe, gleich einem Vogel in der Luft.

Im Grund sind wir Alle ohne Ausnahme einig, denn wir sind alle gleicher Natur, aus einer und derselben Wurzel entsprossen, und auf den nemlichen Stammen eingeproft. Geben wir nicht täglich einander die Hände, zum Beweis und Zeichen derselben Vereinigung? Diese Gleichgesinntheit und Geisteseinigkeit Aller — ist zur Zeit nur noch verdeckt mit Vorurtheilen und Leidenschaften, Meinungen und Formen, die aber (da es dem Wesen nach seine Richtigkeit hat,) sich zer-

theilen, zerfliessen und verschwinden werden, wie der Nebel durch die aufgehende und immer höher steigende Sonne aufgelöst und vertrieben wird.

Durch das Zerfliessen jener Masse wird das jetzt noch verborgene Einsseyn Aller wieder offenbar werden, und dann ewig ungetrübt floriren.

Wem diese lichtvolle Einsicht gegeben wird, für den wird's Bedürfniß, alle Menschen, (wären sie ihm übrigens noch so abgeneigt) als seine Mitbrüder anzusehen, zu lieben und zu verehren.

Einer muß gleichsam des andern Christus werden.

Seelsorgeramt, welch eine segensreiche und verehrungswürdige Anstalt bist du, verwaltet im Sinn deines göttlichen Stifters, weil die Wiedererrettung und Beseligung des gefallenen und verunglückten Menschengeschlechtes an dich geknüpft ist!

Aber durch heillosen Mißbrauch wurde dieselbe ganz entstellt und gerieth in Abgang. Einerseits werden die Seelen im Bilderdienst aufgehalten, unter dem Namen des Gehorsames, und anderseits überläßt man sie ihnen selbst ohne Führung. Giebt es welche erfahrne Männer, von denen jene Seelen geistliche Hülfe erlangen, so schreit der Feind gleich: „Kreaturliebe, u. s. w. So wird durch ein Extrem wie das andere das Erlösungswerk immer kontrarirt und gehindert. Doch bleibt jene Anstalt der Seelenführung immer in ihrem hohen Werth. Denn der Mißbrauch einer Sache hebt die Sache selbst nicht auf.

Der Mann ist in allen Rücksichten über das Weib erhaben, wie denn dieser Karakter schon in der äussern Weltordnung durchgehends sich ausspricht, indem die Verwaltung, sowohl politischer als religiöser Angelegenheiten, in'sgemein in den Händen des Mannes liegt.

Ihm wurde denn auch besonders das Wiederbringungswerk anvertraut (was das für ein Werk sey, ist in diesen Blättern schon genug angedeutet worden, so daß ich's nicht immer wiederholen muß) und welches ihm sogar in seinem gefallenen Zustand noch obliegt, denn die ursprünglichen Gesetze sind unveränderlich, obgleich der Mensch sie nicht erfüllte.

Wie sehr es der barmherzigen Vorsehung an der Ausführung dieses ihres Werkes gelegen seye, kann man daraus abnehmen, daß, im Fall der Mann sich nicht dazu verstehen will, sie sich eher des Weibes bedient, das sonst seiner Natur nach der schwächere Theil ist, nur damit dasselbe Werk wenigstens nicht stille stehe, sondern immer vorwärts schreite.

Also, was meint ihr, daß es bedeute, wenn oft Weiber in der heiligen Sache sich auszeichnen, und die Männer lehren? Ist das natürlich? Sagt es nicht laut, daß Letztere ihren hohen Ruf aus Nachläßigkeit versäumt, die Regierung abgegeben, und auf die Weiber übertragen haben? Männer! Männer! Welch eine bedenkliche Blöße gebet ihr damit!

Auch bei diesem Ereigniß kann man sich des Gedankens an die verkehrte Welt nicht erwehren.

Indes merk' ich auch wie angedeutet hierin die wohlthätige Hand, die sich in ihrem Plan wie modifizirt,

indem sie aus besonderer Barmherzigkeit das Weib zum gesegneten Werkzeuge gebraucht.

Aber vergessen wir ja nicht, daß das Werk eigentlich und vorzugsweise dem Manne übergeben worden sey, und noch auf ihm liegt, bis er die Zügel seiner heiligen Regierung wieder übernimmt, mithin den Mann wieder vorstellt und als solcher agirt.

Die Gelassenheit bahnt den Weg zum Glück, das Glück selbst aber ist sie nicht.

Oder ist ein Gefangener deswegen in der Freiheit und glücklich, weil er durch gelassene Ergebung sein Loos sich erleichtern und erträglich machen kann?

Diese Stimmung aber dürfte das Herz seiner Obern bewegen, zu seinen Gunsten neigen und so den Weg zu seinem verlornen Glücke bahnen.

Die gerechten sind eine Art geistlicher Herkules, indem sie das ganze Weltall auf ihren Schultern mühsam tragen helfen.

Wären keine solchen Edeln vorhanden, glaubt ihr wol, daß die Welt mit ihren bösen und gottloslebenden Einwohnern bestehen könnte? Nein, die wahrhaft Frommen sind Pfeiler der Kirche und Säulen, worauf gleichsam das ganze Weltgebäude ruht. Und doch sind dieselben meist verkannt, und werden mit Haß und Undank belohnt.

Obgleich das Böse über allen Ausdruck groß ist, das ganze Universum und den Menschen selbst durchdrungen hat, auch immer die furchtbarsten Verheerungen anrichtet; so ist doch dasselbe, im Vergleich mit dem Guten, blos wie ein kleiner Punkt, der sich in der Unermeßlichkeit verliert! Welch ein trostreicher Gedanke für den Tieferblickenden!

Droben suchen sich die Seligen in reinem Liebesverlangen auf, und durchfliessen sich allerseitig mit himmlischen Wohllüsten der reinsten und allesbeseligenden Liebe: hienieden aber (ach, welch ein trauriger Unterschied!) fliehen und verbergen sich die Menschen vor einander unter allerlei nichtigem Vorwand. Selbst Bessere stehen noch auf diesem niedrigen Punkt, indem sie sagen, man müsse der Kreatur absterben! Welch ein unrichtiger Begriff und grober Widerspruch!

Wie! ich soll den Menschen auf solche Art absterben? Das hiesse ja, das Ebenbild meines Gottes verläugnen! Hingegen das Böse mit all seinen Zweigen, z. B. die Sünde, ungeordnete Eigenliebe und Eigenwilligkeit, Anhänglichkeit an das Kreatürliche und Geschaffene überhaupt, unreine Leidenschaften, und alles ungöttliche Wesen — das sind unter andern die Kreaturen, denen wir gründlich absterben müssen, aber nicht den Menschen, unsern Brüdern und Ebenbildern Gottes, für die er selbst in Liebe wallt, und das großmüthige Opfer für dieselben gethan hat.

Nein, ihr Mit-Erlösten! Meinerseits werd ich euch ewig im reinen Sinn anhangen und brünstig lieben, wie

es die Natur der Sache erfordert, wir können im Grund nicht anders, ohne unsere eigene Glückseligkeit zu trüben. „Die völlige Freude, sagt ein ehemaliger rein „Inspirirter, besteht darinn, daß ein Bruder dem an„dern getrost und freundlich in's Angesicht schauen kann."

Warum bist du so traurig beim Andenken an die empfangenen, nun aber wie verlornen Gnadengenüsse? Wisse, du Bekümmerter! daß jenes erste Liebesfeuer, und was du dabei alles selig empfunden, nur wie das Handgeld war, das du nahmst, um für die Armee des Königs und dessen Dienste angeworben zu werden. Wenn du eine Zeitlang treu unter demselben wirst gedient haben, so wirst du zu höhern Graden befördert, und grösserer Vortheile theilhaft werden. Allein werde nur nicht Deserteur (Ausreisser, Flüchtling.)

Thut ein Minister nicht schon genug, der sich mit gebührendtiefer Ehrfurcht in der Gegenwart seines Monarchen hält, um auf dessen Befehle zu warten, und sie dann zu vollziehen?

In diesem Bilde erscheint derjenige, der in ebenderselben ehrerbietigen Stimmung stets vor Gott wandelt, wie Enoch, Abraham und die frommen Väter alle. —

Das ist eben der grosse Punkt, von dem alles Gute und alle Glückseligkeit abhängt, die einzig sichere Richtschnur für die ganze geistliche Laufbahn der Schlüssel zur Vollkommenheit und allen Gütern.

Woran kann man sie aber erkennen, diese auserkornen,

diese priesterlichen Seelen? An ihrem erhabenen Ausdruck und heiligen Wandel.

Beobachtet sie, schaut ihnen recht in die Augen, und ihr werdet mit Liebe und Ehrfurcht für dieselben erfüllt werden.

Ohne es zu sagen überzeugen sie euch von ihrem ununterbrochenen Aufwärtsstreben; auf ihrem Angesicht ruht ein tiefer Friede und stolze Ruhe, heiliger Ernst und stille Ehrfurcht, ihr Blick ist rein und durchdringend, ihre Worte athmen Liebe und Sanftmuth, ihr Gang ist christlich erhaben, das ganze Thun und Lassen regelmäßig, lieblich, anziehend. Alles an ihnen redt und betet, predigt und erbaut. Kurz es leuchtet ein höheres Wesen, was Göttliches aus ihnen hervor, eine verborgene Majestät schimmert mitten durch die grobe materielle Masse imponirend hindurch.

Neubekehrte! Ihr gleichet den zierlichblühenden Bäumen im Frühling! Euer Anblick ist anmuthig und reizend, ihr fesselt die Augen, gebt einen angenehmen Geruch und versprecht oft viel. Wisset aber, daß ihr zu der Zeit meist noch eine Augenweide seyd. — Verkennt diejenigen nicht, die verblüht haben, sie sind dem Zweck, nemlich der Frucht, näher, obgleich sie nicht mehr wie ihr, den gleichen Reiz und dasselbe Vergnügen darbieten.

Ihr, die ihr im ersten Liebesfeuer brennt, alles bekehren wollt und rastlos würket, ihr gleichet dem

neuen gährenden Wein, wißt aber, daß der alte milder, lieblicher und gesunder ist. Aber ihr macht den Anfang und muß so seyn, darum laßt uns jedem Seelenzustand Gerechtigkeit wiederfahren. Dies ist eine Frucht der Weisheit, die den Anfängern meistens fehlt.

Eigentlich hätten wir nie keine Religion für uns nothwendig — kennen sollen. Denn dieses Wort bedeutet in seiner Sprache: wiederverbinden, wiedervereinigen, und setzt hiemit eine Trennung, Scheidung, voraus. Hätten wir uns demnach nie von unserm Ursprung abgebrochen und getrennt, sondern wären in der göttlichen Einheit geblieben; so hätten wir auch nie keiner Wiederverbindungs- und Vereinigungsmittel bedurft, die man Religion nennt, und nun höchstnöthig für uns sind, wofür wir der allesrettenden Hand ewig nicht genug danken können.

Auch ich zähle mich noch nicht unter die eigentlichen Arbeiter an dem grossen Werke des Herrn; denn dazu erfordert es neue Menschen. Aber ich bin im ernsten und beständigen Streben darnach begriffen, und wünsche nichts so sehr, als daß ich je eher je lieber in alle Funkzionen meiner Bestimmung eingeweiht werden möge.

Wenn wir uns begegnen, sey es bei Tag oder Nacht, so pflegen wir gewöhnlich uns gegenseitig zu grüssen, und die gute Zeit zu wünschen. Gehen wir wieder von einander, so fliessen Abschiedsworte, die auf Heil und Wohlergehen zielen.

Dieser Gebrauch ist nicht von ungefähr, sondern hat seine wichtige Bedeutung, ist aber leider! so wie alles andere, in blosse Gewohnheit und geistlose Form ausgeartet.

Erinnern wir uns, daß wir seit dem Ausbruch des Bösen, nun überall und immer in dem Gebiet des Fein-

des uns befinden, und den leib- und seelverderbenden Einflüssen der finstern Kräfte, mithin unzähligen Gefahren ausgesetzt sind. —

Durch jenen heiligen Gebrauch aber wollen wir eigentlich einander segnen, Gutes anwünschen, und die Kraft von oben erflehen, damit wir allerseits demselben Feind glücklich ausweichen, und somit ohne Schaden und unversehrt davon kommen mögen. — Das ist der Grund und die Bedeutung der Grüsse und Wünsche. —

Aber ach! Dasselbe Wort, das uns zu einem Genesungsmittel zur Vertheidigungswaffen gegeben wurde, wird durch seinen schlechten Gebrauch täglich in unserm Munde zur Quelle des Unsegens, des Uebels und Elendes, so wir auf uns und andere leichtsinnig verbreiten. Seht und fühlet, wie ihr einander nichts als Tod in die Hände spielet durch euere todten, leeren und geistlosen Worte, womit ihr euch wechselseitig anredet und begrüsset, die Worte, die euch sonst beleben, stärken und beseligen sollten, wenn sie nicht immerfort vom Lebensgrund abgeschnitten, sondern aus eben diesem Lebensprinzip fliessen würden. Sie sind Nullen ohne Zahl, die allein ihnen Werth giebt. Ist z. B. euer Herz auch wahrhaftig dabei, wenn ihr dem Nächsten etwa einen guten Tag oder eine gute Nacht wünschet? Nein, leider! Deswegen thut ein solcher todter Wunsch auch nicht seine heilsame Würkung. Und so handelt ihr nur mit Tod, Elend und Nichts, und das dürft ihr euern Mitmenschen anbieten und mittheilen!!! Mein Gott! was für eine gräßliche Szene öffnet sich da dem Wahrheitsforscher!

Stellen wir uns hingegen vor, welchen Segen wir mittheilen würden, wenn unsere Worte, Grüße, Wünsche vom Geist des Lebens beseelt wären. —

Wenn wir Abschied nehmen und adieu oder behüte Gott sagen, übergeben und vertrauen wir auch in der That den Nächsten dem göttlichen Schutz, und wünschen wir auch wahrhaftig, daß Gott ihn behüte? Daß derselbe vor allem Bösen bewahrt werden möchte? Können wir das Wort noch nicht im Leben aussprechen,

so begleiten wir es wenigstens innerlich mit Gebetsseufzern, daß dasselbe nicht leer wieder zurückkehren, sondern, seiner Bestimmung gemäß, Leben und Segen verbreite.

O wie Vieles wäre über diesen wichtigen Punkt zu sagen; aber auch hier streut man blos Winke, der Hauptgedanke wird nur angedeutet, es ist dann am Leser, denselben weiter zu verfolgen und zu entwickeln.

Der Inhalt dieser Schrift ist die Frucht des Gebetes und einer mühsamen Arbeit. Denn wir können heutzutage auf keinem andern Wege mehr zum wahren Licht oder Erkenntniß gelangen. Jede Wahrheit muß in uns durch Angst und mit Schmerz ausgeboren werden, aber dann essen wir auch mit Vergnügen von den Früchten unserer Werke. Da nur wird einem kund, was die Thränensaat und die Freudenerndte sey.

Wer dürfte nicht den Schleier lüften, um den Grund aller Dinge und den Zweck ihres Daseyns mit Ehrfurcht und Verwunderung zu erkennen? Ist's doch ein, unsrer wahren Menschennatur eingebornes Bedürfniß, die Wahrheit ganz und im Durchschnitte zu kennen und zu besitzen.

Und dieses so natürliche edle Streben darf der Feind alles Guten, als Stolz und Verwegenheit ausschreien, blos um die, ohnehin schon unglückliche und bedürfnißvolle, Kreatur abzuschrecken, daß sie kein Herz mehr zu ihrem allgütigen Schöpfer fasse, dessen von Liebe flammendes Herz ihr doch ganz geneigt und ergeben ist!

Wer wieder auf die rechte Lebensspur geführt wird, der ist wahrhaft weise und wird zum Himmelreich gelehrt. Einem Jeden red't er in seiner Muttersprache, darinn er geboren ist. Wer ihn sieht und hört, muß innerlich Ja und Amen sagen, es ist ihm nicht einmal was Neues noch Fremdes, er vernimmt da nur, was er selbst auch ahndete, nun spricht es ihm Jemand aus.

Möchten doch die hier niedergeschriebenen Aufschlüsse wie eben so viele Schlüssel seyn, die meinen Brüdern die stark verriegelte Pforte zu ihrer eigenen Schatzkammer aufschliessen! Möchte ich ihnen damit auf die rechte Spur zur großen heiligen Sache verhelfen können, die das Interesse aller Geschöpfe und die Verherrlichung unsers Gottes umfaßt!

Die hier vorkommenden tiefen Wünsche, brünstigen Seufzer und durchgreifenden Gebete werden demjenigen aus dem Herzen gesprochen seyn, der von seinem Fall wieder erwacht ist, seinen Zustand einsieht, fühlt, und vom Andrang seiner wahren Bedürfnisse durchkreuzt wird. Dieser allein wird die gegenwärtige Schrift recht verstehen.

O wie herrlich! wenn man wieder in ewig aufsteigender Linie begriffen ist! Wenn die in uns zerstreuten Stämme hinauf in das Haus des Herrn gehen, und unsere Füße wieder stehen in deinen Thoren, O Jerusalem!

Jeder Augenblick meines Daseyns ist ein Wunder, und ein Beweis deiner ewigen Liebeshuld! Und ich sollte nicht ganz reine Gegenliebe, nicht ein lebendiges Dankopfer, nicht lauter Lobgesang für dich werden, immer und ewig! —

Alles, was in und an mir ist, preise, rühme und verherrliche den Gott meines Wesens und Lebens! Nicht nur in meinem Munde und in meiner Feder, sondern im Herzen soll sein Lob immerdar seyn, so lang ich hie unten in diesen gemischten und traurigen Regionen wallen muß, bis ich einst mit reinem Herzen, mit göttlich-feuriger Zunge, und mit geheiligten Lippen Ihn ohne Ende besingen werde in höhern Chören!

Halleluja!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ganz, Jakob

Einzelne, beleuchtende und belehrende Aufschlüsse über die Bestimmung und Geschichte des Menschen

[1826?]

H.g.hum. 12 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482626-1